Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheinungstage: Dienstag und Freitag
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.
Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz.
Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan
der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perleberzerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent, Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall
Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 102 | Freitag, den 22. Dezember 1933 | 51. Jahrgang

Törichte Gläubiger.

Als am 18. d. M. der Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklären mußte, Deutschland sehe sich genötigt, die Zinsen für seine Auslandsschulden nicht, wie bisher, zu fünfzig Prozent an die Gläubigerländer in ihrer Währung zu bezahlen, sondern daß infolge Devisenmangels diese Barüberweisung in fremder Währung auf dreißig Prozent herabgesetzt werden müßte, gab es in diesen Gläubigerländern darob einen mehr oder weniger großen Lärm. Man regte sich dort entsetzlich darüber auf, daß Deutschland „seinen Verpflichtungen nicht nachkäme", aber man hatte sich durchaus nicht im Ausland darüber aufgeregt, daß ein paar Tage vor jener deutschen Erklärung unsere ehemaligen Gegner, soweit sie Kriegsschuldner Amerikas sind, diesem ihrem Gläubiger mitgeteilt hatten, sie werden die am 15. Dezember fällige Schuldenrate nicht zahlen! Nicht etwa, weil sie nicht zahlen können, sondern weil sie nicht zahlen wollen! Das kann man nicht gerade als eine Innehaltung verbriefter und versiegelter Verträge bezeichnen!

Aber nicht nur mit dieser Streitfrage, sondern auch durch den unerfreulichen Rückgang unserer Ausfuhr im November d. J. ist das ganze Problem unseres Außenhandels überhaupt wieder einmal aufgerissen worden. Allmählich hat es sich ja in der Welt „herumgesprochen", daß Schulden von Land zu Land nur durch Warenausfuhr „bezahlt" werden können. Als Ankündigung für seinen Beschluß hatte Dr. Schacht selbst aber kürzlich in Basel seine Kollegen von den ausländischen Notenbanken darauf aufmerksam machen müssen, daß der deutschen Ausfuhr vom Ausland größere Schwierigkeiten bereitet werden. Solche Schwierigkeiten bereiten der deutschen Ausfuhr aber gerade unsere Hauptgläubiger, nämlich England und vor allen Dingen Amerika. Zunächst war also die naturgemäße Folge, daß wir wegen unserer verringerten Warenausfuhr erklären mußten, nicht imstande zu sein, unseren Gläubigern die ihnen geschuldeten Zinsen mehr als zu einem Drittel in ihrer Währung bar zu überweisen.

Auf der ersten Sitzung des neugeschaffenen Außenhandelsrates hat man sich — das war die zweite Folge — mit größtem Ernst über die Frage auseinandergesetzt, wie denn unserm bedrängten Außenhandel geholfen werden kann. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt erklärte namens der Reichsregierung es für „unbedingt notwendig, daß nach Neuordnung und Belebung der Binnenwirtschaft nunmehr auch die deutschen Außenhandelsbeziehungen erneuert und ausgebaut werden." Selbstverständlich handelt es sich hier nur um eine Verstärkung dieser Bemühungen, denn die Sorge um den Außenhandel hat besonders der Reichswirtschaftsminister nie aus dem Auge verloren, und er konnte nun auch als doppelten Erfolg den Abschluß der Handelsverträge Deutschlands mit Holland und mit der Schweiz buchen. Leider aber hatte der Minister nun mit der Feststellung recht, daß der deutsche Außenhandel den Wiederaufstieg der deutschen Binnenwirtschaft bisher noch nicht mitgemacht habe und daß diese zurückbleibende Entwicklung unseres Exports auch im Gegensatz stehe zu der Entwicklung des Außenhandels anderer großer Länder, aber wir müssen eben den Kampf um den Weltmarkt leider auch mit ungleichen Waffen führen: die Dollar- und Pfund-Sterling-Entwertung, das sogenannte Valutadumping hat uns, wie auch Dr. Schacht kürzlich unterstrich, ganz außerordentlich große Verluste hinsichtlich unserer Ausfuhr und der dabei zu erzielenden Preise gebracht!

Noch schwerer wird dieser Kampf um den Weltmarkt, um die Erhaltung und die Steigerung der deutschen Ausfuhr deswegen, weil die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander überhaupt in einem Umbau begriffen sind; alle Grundlagen, auf denen man früher die Handelsverträge als Regelung dieser Beziehungen aufgebaut hatte, sind nicht bloß erschüttert, sondern unter dem Druck der Krise zertrümmert worden. Das hat man sogar schon auf der sonst ganz ergebnislos gebliebenen Londoner Weltwirtschaftskonferenz erkannt, gleichzeitig aber auch das andere, daß nämlich „eine gesunde Nationalwirtschaft die Voraussetzung für eine Belebung des Außenhandels ist". Aber an diesen Hinweis hat der Reichswirtschaftsminister auch gleich noch die Erklärung geschlossen, daß „die Reichsregierung nach wie vor bereit sei, mit allen Ländern der Erde in engste wirtschaftliche Beziehungen zu treten", allerdings unter der Voraussetzung, daß ein Entgegenkommen unsererseits dem Entgegenkommen der andern Seite begegnet. Also, wer an Deutschland verkaufen will, der muß bereit sein, in gleichem Umfange auch von Deutschland zu kaufen!

Der Weltaußenhandel hat 1933 einen zwar langsamen, aber doch sichtbaren Anstieg erleben dürfen und dadurch gezeigt, daß die Weltwirtschaftskrise allmählich abzuflauen beginnt. Deutschland als typisches Verarbeitungsland, das über wenig Rohstoffe, aber über einen großen Arbeitswillen und eine schier unermeßliche Arbeitskraft verfügt, wird alles daran setzen, auch durch seine Ausfuhr an jenem allmählichen Anstieg des Warenaustausches zwischen den Völkern teilzunehmen.

Ausreisesichtvermerkszwang ab 1. Januar aufgehoben

Der Reichsminister des Innern hat den am 4. April 1933 eingeführten Ausreisesichtvermerkszwang für Reichsangehörige mit Wirkung vom 1. Januar 1934 aufgehoben.

Das Jahr der Erfüllung!

Eine Weihnachtskundgebung Franz Seldtes.

Der Bundesführer des Stahlhelm, Bund des Frontsoldaten, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, veröffentlicht eine „Das Jahr der Erfüllung!" überschriebene Weihnachtskundgebung, in der es u. a. heißt: Unser Frontsoldateninstinkt hat uns nicht getäuscht: 1933 ist nicht nur das Jahr der Entscheidung, es ist auch das Jahr der Erfüllung geworden. Die Zeit der Prüfung, die Zeit der Schmerzen, die Zeit des Anmarsches und der Vorbereitung ist vorbei. In einem freien Deutschland entzünden wir die Kerzen unserer Weihnachtsbäume und sagen aus tiefstem Herzen: Es ist nicht umsonst gewesen, daß wir da draußen vier Jahre gekämpft und gestanden haben, es ist nicht umsonst gewesen, daß wir im November 1918 unseren Stahlhelm gründeten und ihn im bitteren Kampf durchhielten die langen schweren Jahre bis zum Einsatz, bis der 30. Januar 1933 die nationale innere Befreiung Deutschlands einleitete.

Nach einem Rückblick auf die großen nationalen Ereignisse des Jahres fährt Seldte fort: Wir Kameraden des Stahlhelm waren bereit, in das Dunkel des Jahres 1933 zu marschieren. Wir Kameraden des Stahlhelm sind glücklich, in den lichten Morgen des Jahres 1934 hineinzumarschieren. Erfüllt im Herzen vom Feiertagsgefühl und tiefem inneren Dank. Erfüllt aber auch von dem Willen, gerade im Jahre 1934 mit allen unseren Kräften und Sinnen die deutsche Arbeit zu leisten.

Die geistigen Vortruppler der Bewegung

Dr. Goebbels über die Aufgaben der Amtswalter.

In Berlin fand der Generalappell des Kreises II der NSDAP. statt. Reichsminister Dr. Goebbels, der von der Versammlung mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde, hielt eine längere Ansprache, in der er unter anderem ausführte:

Nicht nur das eigene Volk, sondern die ganze Welt sei überzeugt, daß der Nationalsozialismus die modernste Staatsform ist. Es ist die ganze Partei, die sich für die Idee des Nationalsozialismus eingesetzt hat. Wenn die SA. mannhaft und tapfer die Gewalt der Straße brach, so war der Amtswalter

der geistige Vortruppler der Bewegung.

Die Idee hätte nicht gesiegt, wenn nicht Kraft gepaart gewesen wäre mit Geist und geistigen Arbeiten. Des Amtswalters Vermittlung ist auch zu danken, daß dem Nationalsozialismus die Möglichkeit gegeben gewesen, siegen zu können. Zwölf Monate sind ins Land gegangen,

zwölf Monate grandiosester Aufbauarbeit, die die Welt noch nicht gesehen hat.

Dafür möchte ich nun allen alten Parteigenossen und Amtswaltern den Dank der Regierung und der Partei, was jetzt dasselbe ist, sagen. Die Regierung ist des Volkes und das Volk ist der Regierung wert gewesen.

Sie haben beide getan, was getan werden konnte.

Und so traten wir in voller Zuversicht in das neue Jahr. Wir wollen nicht zerstören, sondern wir wollen aufbauen ein neues Deutschland, ja schließlich letzthin ein geistiges, neues Europa. Im nächsten Jahre werden wir wieder ein gewaltiges Stück vorwärtskommen. In absehbarer Zeit wird eine echte, glückvolle Volksgemeinschaft bestehen, und dann gibt es nichts, was uns noch unmöglich ist.

Die Partei ist unsere Heimat und wird es ewig bleiben. Wenn wir ein Reich, einen Staat und ein Volk daraus geformt haben, werden wir auch die letzten Aufgaben meistern können."

Die Wirkung der deutschen Vorschläge.

Erklärung des englischen Außenministers Simon.

Vor seiner Reise nach Frankreich und Italien hielt der englische Außenminister Sir John Simon im Unterhaus eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Eines der wichtigsten Ereignisse (in der Abrüstungsfrage) sei die Tatsache gewesen, daß der Reichskanzler Hitler einige Erklärungen im Rundfunk und auf andere Weise abgegeben habe, die von größter Bedeutung für die Welt seien. Fast in demselben Augenblick, in dem Deutschland aus den Verhandlungen austrat, habe Hitler gesagt, daß es für beide Nationen von größter Bedeutung sei, wenn Deutschland und Frankreich

ein für allemal die Anwendung von Gewalt ausschalten

würden. Zwischen beiden Ländern gebe es keine territorialen Streitfragen, wenn die Saar erst einmal an Deutschland zurückgegeben sei. Die englische Regierung habe sich sehr eingehend mit den Zwecken und Zielen dieser Erklärung befaßt. Sie habe klargelegt, daß sie keineswegs einigen dieser Vorschläge zustimme, wenn sie solche Untersuchungen anstelle. Es war aber ihre Pflicht, ihr Äußerstes zu tun, um die Lage zu klären.

In bezug auf die politische Seite der technischen Abrüstungsfrage habe offensichtlich der Reichskanzler Hitler Vorschläge gemacht, die sicherlich als formelle Vorschläge beabsichtigt waren. Die Veröffentlichungen, daß er einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und seinen Nachbarn angeraten habe, seien zutreffend. Diese Vorschläge erstreckten sich, soweit die englische Regierung sie verstehe, nicht nur auf einen Nachbarn, sondern seien vorgebracht worden, um von allen Nachbarn Deutschlands erwogen zu werden.

Man könne verstehen, daß die Frage aufgeworfen werde, warum England nicht die Führung übernehme oder sich zu einer Politik in diesem Sinne ausließe. Man müsse aber bedenken, daß es nicht das Ziel sei, eine Geste zu machen, die gewissen Kreisen in England große Befriedigung schaffen würde, sondern daß man

eine Vereinbarung zustandebringen müsse.

Er müsse die Behauptung ablehnen, daß England die Fühlung mit Italien verloren habe.

Die jetzigen zweiseitigen Besprechungen seien nach seiner Ansicht nur ein Zwischenstadium, das späterhin auf ihren weiteren internationalen Rahmen praktische Anwendung finden solle. Die Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die Mitteilungen des Reichskanzlers Hitler nicht nur an die französische Regierung, sondern auch an andere Regierungen gerichtet seien.

Der Eindruck der Simon-Rede in Deutschland.

Von amtlicher deutscher Stelle kann noch keine Stellungnahme zu der Rede des britischen Außenministers Sir John Simon gegeben werden, da der amtliche Wortlaut in Berlin noch nicht vorliegt. Aus den Ausführungen Sir John Simons gewinnt man weiterhin den Eindruck, daß er trotz aller Schwierigkeiten

unentwegt auf die Lösung des Problems der Abrüstung

hinzusteuern geneigt ist. Die britische Regierung will sich offenbar über die Auswirkung der Rüstungs- und sicherheitspolitischen Fragen zunächst volle Klarheit verschaffen. Hervorgehoben muß werden, daß Sir John Simon kein Wort vom Macdonald-Plan gesagt hat. Wenn man auf britischer Seite die Hoffnung ausspricht, daß bald Mehr-Mächte-Verhandlungen stattfänden und die Verhandlungen schließlich wieder nach Genf verlegt würden, so ist dazu zu bemerken, daß Deutschland augenblicklich auf diplomatischem Wege verhandelt und keinen Grund hat, diese Verhandlungsmethode zu ändern. Aus verschiedenen Äußerungen maßgebender deutscher Staatsmänner geht ganz klar hervor, daß

Deutschland nicht die Absicht hat, nach Genf zurückzukehren.

Es besteht wohl die Möglichkeit, daß später einmal Verhandlungen zu mehreren Staaten stattfinden werden. Dann müßte aber erst die Ursache, die Deutschland zum Austritt aus dem Völkerbund und zum Verlassen der Abrüstungskonferenz bewogen haben, beseitigt werden.

Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend.

Das Verhältnis zwischen Hitlerjugend und evangelischer Jugend ist soeben endgültig geklärt worden. Der Reichsbischof und der Jugendführer des Deutschen Reiches haben ein Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend unterzeichnet.

Reichsbischof Ludwig Müller hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Ich habe soeben durch Vereinbarung mit dem von Ihnen bevollmächtigten Reichsjugendführer die Eingliederung des evangelischen Jugendwerkes in die HJ. vollzogen. Die dem evangelischen Jugendwerk anvertraute besondere Aufgabe ist damit für das große Ziel einer einheitlichen Erziehung der gesamten deutschen Jugend eingesetzt. Gott segne diese Stunde für unser Volk und unsere Kirche! Gott lasse sein heiliges Wort mächtig werden in der nationalsozialistischen Erziehung der kommenden Geschlechter!"

Der Reichsjugendführer hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Melde im Rahmen des mir gewordenen Auftrages, die Einigung der deutschen Jugend zu vollziehen, die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend."

*

An den bisherigen Führer des evangelischen Jugendwerkes Erich Stange hat der Jugendführer des Deutschen Reiches folgendes Telegramm gerichtet: „Mit sofortiger Wirkung entziehe ich Ihnen Ihr Amt im Jugendführerring. Habe Ihren sofortigen Ausschluß aus der NSDAP. im Schnellverfahren beantragt." Stange, der erst seit kurzem der NSDAP. angehört, hat versucht, die von Adolf Hitler gewünschte Einigung der deutschen Jugend zu sabotieren.

18 Millionen von Beamten gespendet.

Der Leiter des Amtes für Beamte bei der obersten Leitung der Politischen Organisation der NSDAP., Hermann Neef, hat in einer Rede bekanntgegeben, daß die Beamten bisher für die verschiedenen Spenden 18 Millionen Mark aufgebracht hätten. Die deutsche Beamtenschaft habe sich dadurch zum Nationalsozialismus in der Tat bekannt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK 3598 A 236

Lokales

Polkwitz, den 22. Dezember 1933

Ein gesegnetes Fest

wünschen wir allen werten Abonnenten, Inserenten, Kunden sowie allen lieben Freunden und Mitarbeitern in Stadt und Land!

Verlag und Redaktion des „Polkwitzer Stadtblatt"
Inh. Paul und Walter Brucksch

Telefonisch zu erreichen ist das hiesige Arbeitslager 101/6 unter Nr. 32 — früher Amtsgericht.

Zugaben verboten! Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Zugaben jeder Art durch Gesetz verboten sind. Wir bitten daher die Kundschaft von den Geschäftsinhabern derartige Weihnachtsgeschenke nicht zu „erbitten", da sie abgelehnt werden müssen.

Silberhochzeit. Am Donnerstag, 28. Dezember feiert das Bauer Reuter'sche Ehepaar das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir entbieten schon heute dem nicht nur in Polkwitz, sondern in weitem Umkreise bestens bekannten und hoch geschätzten Jubelpaar von dieser Stelle aus die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Ehrentage!

Weihnachtsdienst beim Postamt Polkwitz. Schalterdienst: am 24. Dezember wie Sonntags, Annahme von Paketen und Verkauf von Wertzeichen von 8 bis 9 und 11 bis 13 Uhr, Paketausgabe von 19 bis 20 Uhr; am 25. und 26. Dezember wie Sonntags. — Zustelldienst: Ortsbrief- und Paketzustellung am 24 und 25. Dezember, Ortsgeldzustellung am 24. Dezember, Landzustellung am 24. und 25. Dezember.

Beschlüsse des Kreisausschusses. Am Montag fand eine Kreisausschußsitzung statt, in der u. a. die Auseinandersetzungsverträge der Gemeinden anläßlich der Auflösung der Gutsbezirke Gusitz und Nieder-Polkwitz genehmigt wurden. Weiter wurde die Schankwirtschaftskonzession erteilt dem Gastwirt Walter Schön-Niederpolkwitz. Genehmigt wurden die Beschlüsse der Amtsausschüsse betr. den Haushaltsplan 1933 mit der Maßgabe, daß die Amtsunkostenvergütung grundsätzlich nur 25 Pf. pro Kopf beträgt.

Sonderzüge nach dem Riesengebirge. Zu Weihnachten und zu Neujahr verkehren Sonderzüge nach dem Riesengebirge, und zwar nach folgenden Fahrplan: Sonderzug 401: Glogau ab 6.45 Uhr über Liegnitz, Jauer, Merzdorf nach Hirschberg, Hirschberg an 9.30 Uhr; Sonderzug 400: Hirschberg ab 20.13 Uhr, Glogau an 23.10 Uhr. Beide Züge verkehren am 24., 25., 26., 31. Dezember und 1. Januar. Somit ist nach dem Gebirge auch von Polkwitz (Kleinbahn) günstige Fahrgelegenheit nach dem Gebirge.

Feiert deutsche Weihnacht! Althergebrachte Sitten und Gebräuche wollen wir pflegen! Wer kennt in Schlesien nicht den schönen Brauch, am Heiligen Abend und Silvester Karpfen zu essen? Tannenbaum und Weihnachtskarpfen geben uns Schlesiern am Weihnachtsabend erst die rechte Stimmung. Wir wollen diesen Brauch des Fischessens an diesen Festen, dem eine tiefe Symbolik zugrunde liegt, in allen Familien wieder Eingang finden lassen, wir wollen unser deutsches Weihnachtsfest nach alter deutscher Sitte feiern. Laßt den Tannenbaum und unsere alt überlieferten Fischgerichte am Weihnachtsabend nicht fehlen.

Evangelische Gemeinde-Nachrichten

Die Einbescheerung des Kindergartens ging gestern Nachmittag im üblichen Rahmen vor. Die Kleinen sagten brav ihre Verslein auf und legten in Rede und Antwort die Weihnachtsgeschichte dar. Schließlich nahmen etwa dreißig kleine Leute mit strahlenden Augen die mit so viel Liebe gearbeiteten Gaben in Empfang.

Katholische Gemeinde-Nachrichten

Am 1. Feiertag wird im Hochamt die Missa in d-moll von Max Filke, das Transeamus und Tantam ergo von A. Schütz vom Kirchenchor gesungen. Verschönt wird der Gesang durch Mitwirkung des NSBO-Orchesters Glogau. Die Kosten der Musik sind durch freiwillige Sammlung aufgebracht worden.

Vereinsnachrichten

Sofort melden! Jeder Deutsche muß bekanntlich der deutschen Arbeitsfront eingegliedert werden. Anmeldungen dazu müssen durch die NS-Hago-GHG. gehen. Hier tritt am 30. Dezember Sperre ein. Also deutscher Handwerker, Kaufmann usw. sofort melden. (Für Polkwitz Meldestellen Schmiedemeister Franke, Schneidermstr. Beblo, Schuhmachermeister Dehmel und Bäckermeister Gummert.

Der Innungsausschuß konnte auch in diesem Jahre jeder Innung eine ansehnliche Spende als Weihnachtsunterstützung für ihre bedürftigen Mitglieder überreichen, was in der am Montag in der Konditorei Strauß stattgefundenen Sitzung geschah. Nach ausführlicher Aussprache über die finanzielle Beteiligung der einzelnen Innungen an dem Winterhilfswerk wurde beschlossen, im Hinblick auf die ungünstige Kassenverhältnisse in den Innungen von einer weiteren Spende abzusehen; dagegen wird der Innungsausschuß aus seinen Kassenbestand 70 RM. auf das Konto des Winterhilfswerks bei der städtischen Sparkasse einzuzahlen.

Die Schützengilde eröffnete am 21. Dezember ihr Dringlichkeitsquartal zwecks endgültiger Neuordnung, da die bereits vorgenommene Gleichschaltung den Vorstand selbst bewog, geschlossen zurückzutreten. Major Morgenroth betonte ausdrücklich, daß er seines hohen Alters wegen im Sinne des Volkskanzlers der Jugend den Platz freimache; einen Vorschlag der Wiederwahl lehnte er aus diesem Grunde ab. Nach einem Vortrag über „Tradition und Fortschritt" seitens des Schriftstellers Guido Leitgeb und Information über die Vorschriften der Neuordnung wurde Kamerad Billeb für 25jährige Dienste dekoriert und Feldwebelleutnant Joseph Engel für 40jährige Dienste zum Mitglied e. h. ernannt. Alsdann wurde zur Wahl des Führers geschritten. Mit Stimmenmehrheit wählte Versammlung den Kameraden Liebeherr zum Führer, Kam. Christian Leitgeb zum Stellvertreter. Führer und Stellvertreter bestimmten alsdann neun Kameraden zu Mitgliedern des Beirates, mit den Funktionen des ehemaligen Vorstandes (Kam. Exler Geldverwalter, Plening Schriftführer, Rebs stellvertretender Schriftführer, Franke Schießwart, Freye sen. und Burdajewicz jun. Fähnriche, Grothe Scheibenmeister, Mehlhose und Jähn Kassenprüfer). In Anerkennung der geleisteten Dienste ernannte der Führer die Schützenbrüder Morgenroth, Burdajewicz sen., Kloß, und Obst zu zahlenden Mitgliedern ehrenhalber. Auf Antrag des stellv. Führers wurden die alten Schützeninsignien, zwei große Willkommenhumpen mit 20 künstlerisch wertvollen Silberschilden, 1 kleiner Barocksilberbecher mit Teller, 1 neuer Silberpokal mit Teller, sowie die Schützenurkundenlade mit ihrem wertvollen Inhalt, dem Magistrat der Stadt Polkwitz als zeitherigem Protektor der Gilde (seit 1677), für das städt. Archiv bzw. Heimatmuseum überwiesen, vorbehaltlich der Ausleihung zu feierlichen Akten. Mit dreifachem „Siegheil" auf den Volkskanzler wurde das bewegte Quartal geschlossen. -L-

Die nächste Nummer

unseres Stadtblattes erscheint zur gewohnten Stunde am

Mittwoch!

Rentenauszahlung bereits Ende Dezember.

Wie die Oberpostdirektion Breslau mitteilt, zahlen die Postanstalten die Militärversorgungsgebührnisse für Januar 1934 bereits am 28. Dezember und die Unfall- und Invalidenrenten für Januar am 30. Dezember aus. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des Rentenzahlverkehrs ist es notwendig, daß die Empfänger ihre Januarbezüge an den festgesetzten Zahltagen bei der zuständigen Postanstalt abheben.

Eine

eindrucksvolle Wintersonnenwendfeier

ging am gestrigen Donnerstag Abend unter der Führung der Arbeitsdienstabteilung 101/6 auf der Lessiehöhe vor sich. Pünktlich um 7,30 Uhr zog die Arbeitsdienstabteilung vor dem hohen Reisighaufen auf dem Sportplatz auf, nach und nach gesellten sich die nationalsozialistischen Organisationen hinzu. Die Weihestunde begann mit dem gemeinsamen Liede „O Deutschland hoch in Ehren". Es folgte der Sprechchor „Der Rütlischwur", an den sich das Lied „Wir treten zum Beten" anschloß. Während der letzten Strophe begannen die Flammen aufzulodern. Der Mahnung „Naht in Ehrfurcht" folgte der Feuerspruch „Ueber allen Wolken bist, du o Sonne" und das Lied „Flamme empor", ein weiterer Sprecher forderte eindringlich „Seid zum edlen Streit bereit". Abteilungsführer Geiß hielt nun die Feuerrede. Er betonte, daß dieses Auflebenlassen eines heiligen Brauches unserer Väter nicht eine tote Sitte sein soll. Heute sagen uns diese Flammen, daß — so wie sie am morschen Holze zehren — wir alle faulen Ueberbleibsel einer liberalistischen Zeit ebenso verbrennen müssen, um für die Lösung der schweren Gegenwartsaufgaben im nationalsozialistischen Sinne frei von allen Hemmungen zu sein. Redner wandte sich mit einem dringenden Appell an die Jugend, die wohl die Früchte unseres heutigen Kampfes einst wird schauen dürfen, und forderte sie abschließend zum Singen ihres Liedes „Vorwärts, vorwärts" auf. Dann ertönte das Reiterlied „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd", zwei Sprecher sagten Verse auf das „Vaterland" und die „Einigkeit". Mit „Sieg Heil" auf den Führer und je einer Strophe des Deutschland- und Horst-Wessellieder wurde die Feier beendet. §

Vergnügungsanzeiger

Wo Walzer sind, kann die Liebe nicht fehlen! Voll süßem Schmelz, voll drängender, jagender Feurigkeit, voll schelmisch blitzendem Uebermut — so offenbart sich der Walzer — so zeigt sich die Handlung. In virtuosem Gleichklang ist Musik und Handlung aufeinander eingespielt, gibt dieser Gleichklang eine unerhörte Wirkungssteigerung. Wien 1840 — romantischer Zauber einer verklungenen Welt ohne Hasten und Jagen, mit verträumten Sommerabenden in lauschigen Ecken schummrigen Grinzinggärten. Ein Mädel im Arm, eine Karaffe Wein auf dem von Windlichtern erleuchteten Tisch — dazu Weisen, Lieder, Walzer die Herz und Beine hüpfen lassen. Englischer Königshof — Einer der Höhepunkte des Films! Das Auge kann blicken, schauen, sich ergötzen an der grandiosen Pracht der Bilder. — Ein glanzvoller Glitzerregen aus dem Füllhorn der Freude an Schönheit und Leben läßt einen Groß-Erfolg des „Walzerkrieg" Erfüllung werden. Massenszenen erfüllen die Leinwand, wie sie in dieser Bewegtheit und in diesem bezwingenden Schwunge selten sind. Das Interesse des Zuschauers und Hörers an dem „Was wird?" steigert sich von Sekunde zu Sekunde. Wieder und wieder Walzer, Lustigkeit, Gelächter — Töne tanzen — Paare tanzen — Herzen tanzen — 1, 2, 3 — 1, 2, 3 — kurzem der „Walzerkrieg" ist der Film, den ein Jedes sehen muß, den man sich am 1. oder 2. oder 3. Feiertag in einer der Vorstellungen anschauen soll. Am 1. Feiertag anschl. Tanz.

Ein großes Weihnachtsfestkonzert findet traditionell am zweiten Feiertag im Hotel Russ. Thronfolger statt; in diesem Jahre spielt Kapellmeister Fiedler-Glogau mit seiner Kapelle. Das Programm ist gut gewählt und dürfte ein hoffentlich recht zahlreiches Publikum zum Konzert anwesend sein. — Abschließend Festball. — Vorverkauf von Einkrittskarten im Stadtblatt.

Tanz haben für den zweiten Feiertag angesetzt die Malwald-Gaststätte in Polkwitz, Familie Breutmann in Herbersdorf und Gastwirt Paul Becker in Kummernick. Wir bitten, die betreffenden Anzeigen zu beachten

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Töppendorf. Silberhochzeit. Am 2. Weihnachtsnachtsfeiertag begeht das Arbeiter Eduard Brand'sche Ehepaar im Kreise ihrer Kinder das Fest der Silbernen Hochzeit. 12 Jahre war das Jubelpaar auf Dom. Gusitz tätig und arbeitet seit 1920 auf hiesiger Domäne, allseitig geschätzt. Wir gratulieren herzlichst unseren treuen Abonnenten!

Kunzendorf. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde Beschluß gefaßt über Verteilung von Bedarfsdeckungsscheinen an 36 hilfsbedürftige und kinderreiche Familien. Ueber die Anstellung eines Nachtwächters konnte nicht beraten werden, da im Etat keine Mittel vorgesehen sind. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung wurde wiederholt ein Antrag um chausseemäßigen Ausbau der Durchgangsstraße über Neudeck nach Kriegheide oder Parchau gestellt sowie Pflasterung der Dorfstraße. Auch die Frage des Bahnbaues Polkwitz—Klopschen wurde angeregt. — Bei der Treibjagd, die Jagdpächter Riediger abhielt, wurden von 12 Schützen 41 Hasen erlegt.

Wiesau. Maurermeister Kurz †. In der Frühe des dritten Adventssonntags ist Maurermeister Wilhelm Kurz nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 75 Jahren heimgegangen. Mit ihm ist eine allseits beliebte Persönlichkeit, zugleich auch ein gottesfürchtiger Mann dahingegangen. Kurz war in unserem Dorfe geboren. Nach beendeter Lehrzeit war er einige Jahre als Maurergeselle tätig, bis er seine eigene Geschäftsgründung vornehmen konnte. Die jetzige Baufirma Kurz hat er aus kleinen Anfängen zu der heutigen Größe geführt. Sein unermüdlicher Fleiß und die große geschäftliche Umsicht ist jederzeit allen Angestellten der Firma ein leuchtendes Beispiel gewesen. Möge ihm die Erde leicht sein!

Klopschen. Schwerer Unfall. In den Mittwoch Abendstunden verunglückte die Bäckermeistersfrau Czerwinski dadurch, daß sie beim Heuholen fiel. Bei dem Sturz zog sich die Verunglückte schwere Prellungen zu.

Hünerei. Folgenschwerer Zusammenstoß. An der Straßenkreuzung Heeresstraße Wiesau—Glogau stießen ein Personenauto aus Sprottau und ein Tankwagen zusammen. Der Autofahrer wurde durch Splitter im Gesicht verletzt. Die mitfahrende Frau des Fabrikbesitzers Rümpler wurde lebensgefährlich verletzt (Schädelbruch, Wirbelsäulenverstauchung). Die drei Insassen des Tankwagens, der in den Straßengraben stürzte und schwer beschädigt wurde, kamen mit geringen Verletzungen davon. Der Mercedes-Benzwagen des Fabrikbesitzers Rümpler wurde durch die Wucht des Anpralls vollständig zusammengefahren und mußte abgeschleppt werden. Die Ladung Wachskerzen, die der Mercedeswagen auf der Fahrt nach Glogau mit sich führte, lagen in wüstem Durcheinander auf der Fahrstraße, wo sie später aufgesammelt wurden. Die Schuldfrage an dem Unglück ist bis zur Stunde noch nicht geklärt.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Sonntag 9½ Uhr Predigtgottesd., 16 Uhr Christvesper (Koll. Gemeinde)
1. Weihnachtsfeiertag 9,30 Uhr Festgottesdienst (Koll. Schwesternstat.)
2. Feiertag 8 45 Uhr hl. Abendmahl, 9,30 Uhr Predigtgottesdienst (Koll. Arbeit im hl. Land)

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Sonnabend 17 Uhr Beichtgelegenheit.
Sonntag: 7.15 Uhr hl. Messe. 9.15 Uhr Hochamt und hl. Segen Am hl. Abend um 00 (nachts 12) Uhr Christnachtfeier
1. Weihnachtsfeiertag 9.15 Uhr Fest-Predigt, Hochamt und hl. Segen 14,30 Uhr Krippenandacht
2. Feiertag 7,15 Uhr hl. Kommunion, 9,15 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen, 14,30 Uhr Segensandacht
Wochentags 8 Uhr hl. Messe

Evangelische Kirche Heinzenburg

4. Advent. 5 Uhr Christvesper
1. Weihnachtsfeiertag 9,30 Uhr Gottesdienst, 10,30 Uhr Kindergottesd.
2. Feiertag 2 Uhr Gottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier
Mittwoch 7,30 Uhr Weihnachtsfeier der vier Frauenhilfen bei Wolf in Heinzenburg — Donnerstag 7,30 Uhr Weihnachtsfeier des Ev. Männerdienstes bei Malz in Heinzenburg

Evangelische Kirche Kunzendorf

Am hl. Abend 4,30 Uhr Christnachtsfeier
1. Feiertag 9,30 Uhr Festgottesdienst 2. Feiertag 9.30 Uhr Gottesd.

Aufgebot. Landarbeiter Heinrich Willi Paul Hoffmann, wohnhaft in Niederpolkwitz und Landarbeiterin Marthe Nixdorf in Polkwitz.

Glogau. Amtsvorsteher Hoffmann rehabilitiert. Wie der Kreisausschuß mitteilt, ist festgestellt worden, daß der frühere Amtsvorsteher Hoffmann aus Quaritz die Verrechnung von Pauschalgebühren statt Einzelbeträgen für Porto, Dienstreisen, Telephon, Beleuchtung usw. in gutem Glauben vorgenommen hat und daß ihm die Absicht einer ungerechtfertigten Bereicherung ferngelegen hat. Auch die Abhebung des Guthabens von der Spar- und Darlehnskasse hat eine hinreichende Aufklärung gefunden.

Glogau. Wegen Schwarzbrennerei erhielt der Bezirksschornsteinfegermeister Leopold Kleintoch aus Tschirnau vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 8062 RM. Außerdem wurde er zum Wertsatz in Höhe von 2214 RM verurteilt. Er hatte zusammen mit dem Maschinenbaumeister Becker aus Juppendorf, der sich gegenwärtig im Konzentrationslager befindet, mit selbstgefertigten Brenngeräten Schnaps hergestellt.

Herbersdorf. Der erste Schulungsabend wurde in unserem Dorfe abgehalten. Pg. Kantor Otto eröffnete den Abend mit einem Vortrag über den Zweck solcher Abende, die nun regelmäßig stattfinden sollen, damit das Gedankengut des Nationalsozialismus Allgemeingut werde. Er sprach zunächst über das Programm der NSDAP. und streifte Hitlers Hauptwerk „Mein Kampf". — In der Gemeinde wurde eine NS.-Frauenschaft gegründet, der 18 Frauen beitraten.

Lüben. Das Entschuldungsverfahren ist eröffnet über die Betriebe des Landwirts Fritz Schammler in Großheinzendorf und des Bauers Kurt Puppe und seiner Ehefrau. Entschuldungsstelle ist die Kreissparkasse Lüben. Die Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 6. Januar 1934 ihre Ansprüche anzumelden und die Schuldurkunden dem Gericht einzureichen. — Wegen Unterschlagung, Untreue usw. wurde der Vorarbeiter Plokszt vom Liegnitzer Schöffengericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte als Vormund über 600 RM. veruntreut. Weiter unterschlug er als Kreisobmann der Kriegsopferversorgung in Lüben rd. 950 RM. Als Motiv gab er wirtschaftliche Notlage an, da er nur 32 RM. Versorgungsrente erhalten habe. — 8 Monate Gefängnis für einen Jugendlichen. Der vorbestrafte 21jähr. Landarbeiter Volke aus Würtsch-Helle erschwindelte mit einem gefälschten Zettel auf den Namen seiner Großmutter 5 Pfund Speck, den er verkaufte. Ferner entwendete er aus dem Stall seiner Großmutter ein Kaninchen mit Jungen. Deshalb stand er nun vor dem Liegnitzer Schöffengericht. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Ein großer Betrüger gefaßt.

Neusalz a. d. Oder. Der Neusalzer Polizei ist wieder ein guter Fang gelungen. Im Johanniter Krankenhaus liegt zur Zeit ein eleganter 48 Jahre alter Mann, der sich Regierungsinspektor Kurt Reimann nannte und der von den verschiedensten Staatsanwaltschaften, darunter Breslau, Guben, Liegnitz und Krossen, gesucht wird. Der Betrüger hat als Regierungsinspektor und Gauobmann der NSDAP Personen eingestellt, Heiratsschwindeleien verübt, überhaupt hat er betrogen, wo und wie er konnte.

Er behauptete u. a., daß er als Landrat nach Guben gehe. Für die Winterhilfe zeichnete er große Summen, die er natürlich nicht bei sich hatte, so daß dann die Sammler sie auslegen mußten. Infolge seines guten und eleganten Aussehens hatte er mit seinen Betrügereien fast immer Glück. In Neusalz behauptete er, daß er das Neusalzer Arbeitslager besichtigt und dabei einen Autounfall erlitten hatte, weshalb er sich ins Krankenhaus begab. Auch in Neusalz hat er Personen mit verschiedenen Beträgen geschädigt.

Waldenburg. Ein schweres Unglück ereignete sich an der Schlammhalde auf dem stillgelegten Egmont-Schacht bei Gottesberg. Durch den plötzlichen Einsturz einer überhängenden gefrorenen Schlammwand wurden fünf Personen, die dort nach Kohlenschlamm buddelten, verschüttet. Glücklicherweise gelang es einem der verschütteten Männer, sich freizumachen und Hilfe herbeizuholen. Polizei, SA und Feuerwehr gelang es, die Verschütteten, die leichtere Verletzungen erlitten hatten, zu bergen.

Neusalz-Kusser. Ein seltener Gast auf dem Adventskranz. Ein seltener Gast hatte sich dieser Tage in einer Wohnstube eingefunden. Als die Bewohner das Zimmer betraten, saß ein Iltis auf dem Adventskranz und fühlte sich ganz wohl dabei.

Neusalz. Jugendlicher Dieb. Ein 17jähriger Kellnerlehrling, Sohn achtbarer Eltern, hat in seiner Dienststelle in einem Hotel seine Dienstherrschaft und Kollegen in schmählicher Weise bestohlen. Im ganzen konnten ihm bisher sieben Diebstähle nachgewiesen werden.

Grünberg. Tod durch Kohlenoxydgas. Als die Heinrich Schilffschen Eheleute nicht zur gewohnten Zeit aufstanden, klopfte die Tochter an deren Schlafzimmertür. Die Ehefrau Schlief konnte sich noch bis zur Tür schleppen, um aufzuriegeln, brach aber dort zusammen. Der 81 Jahre alte Heinrich Schilf lag tot im Bett. Der Arzt konnte bei dem Ehemann Schilf nur noch den Tod feststellen. Die Frau Schilf wurde mit Hilfe eines Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen. Es liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Bei nordwestlichen Winden teils nebligwolkiges, teils aufheiterndes Wetter, Nachtfrost.

Letzte Nachrichten

Das Memelland verlangt sein Recht.

Die litauische Regierung hat sich bisher auf den sehr energischen Protest des deutschen Gesandten gegen die willkürliche Massenausweisung deutscher Beamter aus dem Memelgebiet noch nicht geäußert. Das ist insofern begreiflich, als sich weder in der Memelländischen Verfassung noch im Memelstatut irgendeine rechtliche Handhabe für eine derartig weitgehende Überschreitung der dienstlichen Befugnisse des litauischen Gouverneurs findet. Die Art, wie Dr. Navakas mit seiner empörenden Anordnung in die Autonomie des Memelgebiets eingegriffen hat, erinnert an die schlimmsten Zeiten des Diktators Woldemaras, der es, wie erinnerlich, fertigbrachte, in einer Periode schärfsten litauischen Terrors gegen das Memelland in Berlin mit Stresemann zu verhandeln und dabei so etwas wie ein Entgegenkommen merken zu lassen, ohne daß die Deutschenverfolgungen im Memelgebiet nachließen.

Daß der litauische Gouverneur sich bei seinem Vorgehen durchaus nicht stark oder gar im Recht fühlt, geht ja auch daraus hervor, daß er die deutschen Zeitungen im Memelgebiet wegen ihrer Berichterstattung über seine terroristischen Maßnahmen verbot. Er wird genau wie seine Regierung in Kowno wissen, daß das ganze deutsche Volk hinter den memelländischen Brüdern steht.

Chamberlain gegen Londoner „Untersuchungsausschuß".

Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus.

Im Anschluß an die außenpolitische Erklärung Sir John Simons im Unterhaus fragte Lloyd George, ob Italien keine endgültigen Vorschläge für die Völkerbundreform gemacht habe, abgesehen von dem, was in der Presse erschienen sei. Sir John Simon erwiderte, es sei tatsächlich kein endgültiger Vorschlag erfolgt. Zur österreichischen Frage, die von dem oppositionellen Wortführer Major Attlee aufgeworfen worden war, sagte Sir John Simon: Die Politik der englischen Regierung zielt darauf hin, durch Ratschläge alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um die

Unversehrtheit und Unabhängigkeit Österreichs

aufrechtzuerhalten. Die englische Regierung wolle sich aber nicht in die österreichische Innenpolitik einmischen. Im weiteren Verlauf der Aussprache richtete Sir Austen Chamberlain

heftige Angriffe gegen den sogenannten Londoner Untersuchungsausschuß

über den Reichstagsbrand. Er habe mit tiefem Bedauern und nicht ohne Entrüstung eine Mitteilung gelesen, daß „etwas, was sich ein Ausschuß nennt", eine Angelegenheit untersuche, die Gegenstand schwebender Verhandlungen in Deutschland sei. Dies scheine ihm

die größte Unverschämtheit

zu sein, die sich die Angehörigen eines Staates gegenüber einem anderen Staate erlauben könnten. Sir Austen Chamberlain erklärte schließlich, die englische Regierung solle offen erklären, daß sie sich jeder Bemühung widersetzen werde, das Völkerbundstatut unter dem Schein von Abänderungsanträgen zu vernichten. Zur Revisionsfrage erklärte Chamberlain, man müsse sich über ein

vernünftiges und gemäßigtes Kompromiß

klar werden, daß ein für allemal die Grenzfrage regeln könnte; die Durchführung eines solchen Kompromisses würde der Revisionsfrage ein Ende setzen und nicht etwa der Beginn eines neuen Krieges sein. Er habe aber bisher kein Zeichen eines solchen Geistes in den revisionistischen Ländern gesehen.

Alberne Emigranten-Lügen.

In dem im Saargebiet erscheinenden berüchtigten Emigrantenblatt „Deutsche Freiheit" werden zur Zeit wieder einmal die unglaublichsten Lügennachrichten über Deutschland verbreitet. So wird u. a. behauptet, daß „im ganzen Ostharz riesenhafte SA.-Revolten ausgebrochen" seien. So wird von Aktionen in Blankenburg und anderen Orten des Harzes gesprochen und behauptet, daß die „meuternden SA.-Leute" aufs heftigste verfolgt würden. Dabei habe es auch „Tote und Verletzte" gegeben. Ein Teil der Übeltäter sei zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Diese ganze Nachricht ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird,

völlig aus der Luft gegriffen.

In dem ganzen Bezirk sind nur Aktionen gegen Kommunisten vorgekommen, bei denen es aber im übrigen weder Tote noch Verletzte gegeben hat. Es sind zwar Zuchthausstrafen gegen die betreffenden Kommunisten verhängt worden, aber auch nicht in der behaupteten Höhe.

Grönlandforscher Rasmussen gestorben.

Der bekannte Grönlandforscher Dr. Knud Rasmussen ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Rasmussen wurde in Jakobshafen (Nordgrönland) geboren. Sein Vater war Kenner und Lehrer der grönländischen Sprache, seine Mutter war eine Eskimofrau. So wandte sich auch der Sohn der Beschäftigung mit der Polar-Region zu. Die berühmteste Expedition war die sogenannte fünfte Thule-Expediton, die er im Sommer 1921 antrat. Bis April 1923 hielt er sich in Nordgrönland und im Norden der Hudson Bay auf und beabsichtigte dann, über Alaska und Sibirien zurückzukehren. Über fünfzehn Monate war er sodann verschollen, als er endlich im August 1924 im Kotzebue-Sund nahe der Beringstraße wieder auftauchte. Diese Reise war die größte Hundeschlittenreise der Geschichte der arktischen Forschung überhaupt.

Rasmussen suchte die Urheimat der Eskimos. Seine Theorie war, das alle ihre verschiedenen Stämme einer Urrasse entstammen, die sich vom äußersten Asien über das nördlichste Amerika, Grönland und das Polarinselreich ausgebreitet hat. Die sprachlichen, folkloristischen und archäologischen Ergebnisse der fünften Thule-Expedition bestätigten seine Theorie.

Bestellscheine für Haushaltsmargarine vorlegen!

Für Januar und Februar 1934 werden wieder Stammabschnitte mit sechs Bezugsscheinen für Haushaltsmargarine und einem Reichsverbilligungsschein für Speisefett ausgegeben.

Um die schnelle und reibungslose Belieferung der Bezugsberechtigten mit Haushaltmargarine sicherzustellen, ist es dringend notwendig, daß die Bezugsberechtigten die Stammabschnitte mit den Bestellscheinen unverzüglich bei der Verkaufsstelle vorlegen. Die Verkaufsstellen haben die Bestellscheine umgehend bei den Finanzämtern abzuliefern und die darüber erhaltenen Bescheinigungen sofort an die Margarinefabriken weiterzuleiten.

Starkes Eistreiben auf dem Rhein.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, haben sich die Eismassen auf dem Rhein in Bewegung gesetzt, so daß rheinabwärts überall starker Eisgang herrscht. Nach Abwanderung der Eismassen, was nicht mehr zu lange dauern dürfte, wird die Schiffahrtskommission über die Wiederaufnahme der Rheinschiffahrt zu beschließen haben.

Bei Caub herrschte zeitweilig bedrohliche Hochwassergefahr.

Infolge der Eisverschiebungen hatten sich gewaltige Wassermengen angestaut. Als sich die Eisdecke in Bewegung setzte, schoben sich die Eismassen unter lautem Krachen über- und untereinander und drückten gegen die Ufermauern. An der Landebrücke wurden sie sogar über die Böschung geworfen. In der Stadt mußten Keller geräumt werden, in die teilweise schon Wasser eingedrungen war.

Auch bei Bacharach wurde der unterste Promenadenweg in den Rheinanlagen überschwemmt und mit Eisblöcken übersät. Die Eisschollen liegen am Ufer entlang weit höher als im Jahre 1929.

Starke Schneefälle in Südbayern.

In Südbayern und in München waren starke Schneefälle zu verzeichnen. München bietet ein tief winterliches Bild. In den Straßen wurde eine Schneehöhe von zehn Zentimetern festgestellt. 42 Schneepflüge rückten zur Räumung aus. Außerdem waren 2200 Hilfsarbeiter neben den ständigen Arbeitskräften zum Schneeräumen eingesetzt.

Schiffskatastrophe in der Nordsee.

Sieben Menschen ertrunken.

Nachts stieß in der Nordsee der schwedische Dampfer „Castor" mit dem englischen Dampfer „Curd" zusammen. Das schwedische Schiff sank beinahe augenblicklich und nahm sieben Mann der Besatzung, die sich in den inneren Schiffsräumen befanden, mit in die Tiefe. Die übrigen sechs Angehörigen der Besatzung wurden von dem englischen Dampfer gerettet.

Nationaldenkmal für Richard Wagner.

Mittel werden durch Sammlungen aufgebracht.

Oberbürgermeister Dr. Gördeler und Stadtrat Hauptmann wurden in der Reichskanzlei vom Führer zum Vortrag über den Plan der Aufstellung eines Richard-Wagner-Denkmals in Leipzig empfangen. Reichskanzler Adolf Hitler ließ sich an Hand der Modelle und Pläne über Einzelheiten der Ausgestaltung unterrichten und erklärte seine Zustimmung zu der städtebaulichen Anlage und der künstlerischen Ausführung des Denkmals. Mit der Bauleitung ist der Stuttgarter Bildhauer Hipp beauftragt worden. Das Leipziger Richard-Wagner-Denkmal soll als Nationaldenkmal des deutschen Volkes für seinen großen Tonschöpfer errichtet werden. Die Mittel sollen durch Sammlungen, für die die Einzelheiten noch festzusetzen sind, aufgebracht werden.

Die Bedeutung der rumänischen Wahlen.

Rumänien bleibt Vasall Frankreichs.

Die Parlamentswahlen in Rumänien sind, von den üblichen kleinen Zwischenfällen abgesehen, ruhig verlaufen und haben der Liberalen Partei den erwarteten Sieg gebracht, die wahrscheinlich schon jetzt 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen und damit die absolute Mehrheit erhalten hat.

Außer der jüdischen wird auch die Sozialdemokratische Partei im Parlament nicht vertreten sein.

Auch die Ungarn haben schlecht abgeschnitten. Die Bauernpartei (Nationalzaranisten) dürften von ihren 300 Mandaten nur 30 behalten.

Dem Wahlergebnis kommt insofern eine große Bedeutung zu, als nunmehr mit einer recht langen Regierungsdauer der Liberalen zu rechnen ist, wodurch in der Außenpolitik der französische Kurs in Rumänien bis auf weiteres unverändert bleiben dürfte.

Neuer Bestechungsskandal in Brüssel.

Ein Ministerialdirektor verhaftet.

Ein neuer Korruptionsskandal, der in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregte, hat sich in Brüssel ereignet. Der 52jährige Direktor im belgischen Arbeitsministerium, Lejeune, wurde nach einer langjährigen Untersuchung unter der Anschuldigung der passiven Bestechung verhaftet. Lejeune hat von dem Brüsseler Benzinhändler Pauwels Geld und verschiedene Geschenke erhalten und dafür den Freunden des Benzinhändlers belgische Orden verschafft. Man erwartet, daß dieser aufsehenerregende Fall von Beamtenbestechung noch weitere Kreise ziehen wird.

Breslauer Produktenbörse vom 14. Dezember 1933

Getreide:	21. 12.	20. 12.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	18 10	18.10
Roggen 70,5 " " " "	15.00	15 00
Hafer, mittlere Art und Güte	13.60	18.60
Braugerste, gute	17.20	17.20
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Wintergerste mittlerer Art und Güte	16 40	16.40

Oelsaaten:	21.[illegible]	18.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	26.—	26.—
Senfsamen	—.—	—.—
Hanfsamen	22 —	22 —
Blaumohn	36.—	36 —

Kartoffeln:	21.12.
Speisekartoffeln	1.50
weiße	1.40
gelbe	1.65
Fabrikkartoffeln	0.09

Nah und Fern

○ **Überfallener SA.-Mann seinen Verletzungen erlegen.** Der SA.-Mann Ewald Zeitz, der auf der Glückaufstraße in Gelsenkirchen überfallen und durch vier Schüsse in Magen und Nieren schwer verwundet worden war, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

○ **Zwei Greisinnen in einer Villa niedergeschlagen.** In Bad Salzuflen (Lippe) wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Als dort mittags die 70 Jahre alte Helene Hölter, die mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester eine Villa in der Parkstraße bewohnt, in den Keller des Hauses ging, trat ihr ein maskierter Mann entgegen, der ihr einen Sack über den Kopf warf und die Wehrlose fesselte. Mit vieler Mühe gelang es der Überfallenen, sich von den Fesseln zu befreien. Als sie wieder die oberen Räume betrat, stürzte sich ein zweiter Mann auf sie. Die Greisin wurde mit einem Hammer niedergeschlagen und geknebelt. Auch die Schwester der Überfallenen wurde niedergeschlagen und gefesselt. Dann raubten die Verbrecher das vorhandene Bargeld in Höhe von 200 Mark sowie sämtliche Schmucksachen und flüchteten.

○ **Schülertragödie im Teutoburger Wald.** In der Nähe des Hermann-Denkmals bei Detmold hat sich eine erschütternde Schülertragödie abgespielt. In einem Waldgebiet wurde der Oberprimaner Richts aus Lage mit einem Schläfenschuß tot aufgefunden. Neben ihm lag sein Mitschüler Beckmann, der einen Schuß im Hinterkopf aufwies und noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er wurde sofort ins Landeskrankenhaus gebracht. Richts hat Selbstmord verübt, nachdem er davon Kenntnis erlangt hatte, daß er nicht zur Reifeprüfung zugelassen werden könnte.

○ **Zuchthaus für entmenschte Eltern.** Wie aus München gemeldet wird, wurde das Hilfsarbeiterehepaar Theo und Anna Fröhler wegen schwerer Kindesmißhandlung zu je zwei Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Eheleute, die ihren Sohn in der entsetzlichsten Weise mißhandelt hatten, wurden sofort nach der Urteilsverkündung verhaftet.

○ **Bei der Vernehmung aus dem Fenster gesprungen.** Aus einem Fenster des vierten Stockwerkes des Wuppertaler Polizeipräsidiums sprang ein 48jähriger Bandwirker, der vor dem Erkennungsdienst aussagen sollte. Der Mann war festgenommen worden, weil er seinen Arbeitgeber und seine Mitarbeiter jahrelang verleumdet hatte. Während der Vernehmung war der Festgenommene plötzlich auf das Fensterbrett gesprungen, um offenbar über die angrenzenden Dächer zu entfliehen. Bei diesem Versuch stürzte er von einem Dachvorsprung ab. Der Schwerverletzte ist im Krankenhaus gestorben.

⊙ **Wieder ein Zugüberfall in der Mandschurei.** Nach einer Meldung aus Kirin haben chinesische Banditen einen Personenzug zur Entgleisung gebracht, wobei acht Personen getötet wurden. Die japanische Wache leistete erbitterten Widerstand und vernichtete die chinesische Bande. Von der japanischen Wache wurden drei Soldaten und ein Unteroffizier getötet.

⊙ **22 koreanische Kommunisten zum Tode verurteilt.** In Söul (Korea) endete ein Massenprozeß mit der Verurteilung von 245 Kommunisten. Von ihnen wurden 22 zum Tode verurteilt, 20 zu lebenslänglichem Gefängnis und 203 zu Gefängnisstrafen von einem bis fünfzehn Jahren. Die Verurteilten hatten an kommunistischen Revolten in Korea im Jahre 1930 teilgenommen.

Was man noch wissen muß.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages.

Berlin. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat auf Grund des Gesetzes über den Deutschen Gemeindetag, durch das dieser eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden ist, den Münchener Oberbürgermeister Fiehler zum Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt.

Wieder kommunistische Geheimorganisation ausgehoben.

Bückeburg. Nach längeren Beobachtungen ist man in Bückeburg einer kommunistischen Geheimorganisation auf die Spur gekommen, die von einem inzwischen festgenommenen KPD.-Funktionär aus dem Minden-Ravensberger Land aufgezogen worden war. Bei zwölf verhafteten Kommunisten wurden bei Haussuchungen Material hochverräterischen Inhalts, Waffen und Diebesgut beschlagnahmt.

Zwei Bahnarbeiter tödlich überfahren.

München. Im Bahnhof Freising (Bayern) wurden zwei Arbeiter, die mit Sandstreuen beschäftigt waren, von einem Güterzug überfahren. Einer der Arbeiter wurde auf der Stelle getötet; der andere erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb.

Es weihnachtet auch bei der Reichsbahn.

Die schöne alte Sitte, auf den großen Bahnhöfen festlich geschmückte Weihnachtsbäume aufzustellen, ist auch in diesem Jahre wieder aufgenommen worden.

Briefmarkenalben in zehn verschied. Ausführungen neu eingetroffen **Buchdruckerei Polkwitz**

Für Jeden ein passendes Geschenk
— von A. Quasigroch, Polkwitz

Weihnachts-Angebote

in größter Preiswürdigkeit

Meine Schaufenster
dürften auch Ihnen etwas zu sagen haben
Mein Geschäft
ist am 24. Dez. bis 6 Uhr abends geöffnet

KLEIDER MÄNTEL
in flotter Ausführung mit Pelz u. Plüsch. **Kleiderstoffe, Kleiderseiden, Velours**
Die Preise sind der Zeit entsprechend niedrig, sodaß jeder kaufen kann.

Damenhüte Kappen Westen Schals Handarbeiten Steppdecken, Bettwäsche, Gardinen, Schürzen, Strümpfe Handschuhe, Strickwollen, Bettfedern, Oberhemden usw.

A. Quasigroch

BLEYLE
Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Auswahl in Bleyles' Knaben-Anzügen, Westen und Pullovern für Kinder und Erwachsene, Damen- u. Mädchenkleidern
Alleinverkauf für Polkwitz und Umgegend

Flora-Lichtspiele Polkwitz

1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags **5** und abends **8.15** Uhr
1. „ „ **2** Uhr **Kinder- und Familienvorstellung**
2. „ „ abends **8.15** Uhr. Nachmittags **3** Uhr **Kinder- und Familienvorstellung**
3. „ „ abends **8.15** Uhr letzte Vorführung

Walzerkrieg

Der große musikalische Ausstattungsfilm der Ufa — Jubeln, tanzen, singen, lachen in Heiterkeit u. Wiener Walzerseligkeit!
„Walzerkrieg" — mit **Willi Fritsch** und **Renate Müller** — vom ersten Takt bis zum letzten Paukenschlag voll von Musik u. Walzermelodien. Große Mittel wurden bereitgestellt, um diesem Film in jeder Hinsicht den Stempel der Spitzenleistung zu geben.
1. Weihnachtsfeiertag nach dem Kino **TANZ**
Um gütig. Zuspruch bittet Familie Vogt

Sonntagsdienst u. Dienst am 1. und 2. Feiertag Dr. Walter

Staatlich gep. Dentist **M. Beyl**
Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

VERREIST
von Sonnabend mittag bis Mittwoch abend.
Vertreter: Herr Dr. Walter
Dr. MÜLLER

Polkwitz, Russischer Thronfolger
2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags um 4 Uhr
Großes Konzert
ausgeführt von dem **Musikzug der Motorstandarte 21,** Leitung: MSF W. FIEDLER
Eintritt: Vorverkauf (Stadtblatt) 50, Kasse 55 Pfg.
Nach dem Konzert großer Festball
Es laden freundlichst ein
W. Fiedler, MSF — Hermann Mehlhose

Zwangsversteigerung
Es wird versteigert öffentl. meistb. geg. sofort Barzahlung **Sonnabend, 23. Dez. 1933** 12 Uhr in Polkwitz, Versammlung Gasth. z. d. Drei Mohren: 1 Butterfaß
Pflieger,
Ober-Gerichtsvollz. in Glogau

Maiwald-Gaststätte
Am 2. Weihnachtsfeiertage
Grosser Festball
Anfang 4 Uhr nachmittags
Gute Musik, **gut** geheizte Räume
Gepflegte Biere und Getränke
Es ladet ergebenst ein Familie **Maiwald**

Der Jagdpachtverteilungsplan für 1933 liegt vom 22. d. M. bis 4. 1. 1934 in meinem Geschäftszimmer öffentlich aus.
Polkwitz, den 19. Dezember 1933
Der Jagdvorsteher

Wohnung,
Küche und Wohnzimmer, etwas Nebengel, z. bald oder 1. 4. 34 in Polkwitz **gesucht.** Angeb. a. d. Gschst.

Anmeldungen zur NS.-Hago (GHG.) sind sofort zu tätigen bei den zuständigen Stellen. Anmeldeschluß 28. Dezember 1933.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Großheinzendorf, im Dezember 1933
Otto Kunze und Frau **Hildegard**
geb. Schammler

Spezial Fisch- und Herings-Handlung

empfehle f. d. Weihnachtstage: **lebendfr. Eisfische** in bekannter Güte und Auswahl **Grüne Heringe** **Karpfen** Schleien, Räucheraal Bücklinge, Sprotten sowie alle Sorten Marinaden. Der Verkauf von lebenden Karpfen am Stockbrunen neben der Molkerei Sonnabend vormittag nur von 9—11,30 Uhr. Auf Wunsch werd. die Karpfen geschlachtet
O. Morgenroth
Fernruf 60 — Bahnhofstr. 10

Herbersdorf
Am zweiten Weihnachtsfeiertag:
Anfang 7 Uhr **Tanz**
Es ladet ganz ergebenst ein
Familie BREUTMANN

Achtung! Brautleute!
Gelegenheitskauf
Sonntag geöffnet

Kompl. Küche u. Schlafzimmer dunkel, massiv Eiche,
Schrank mit Innenspiegel
Eichene Tische und Stühle
darunt. auch Polsterstühle **Sofas, Einzelbettstell.**
selten günstig, auch auf **Ehestandsdarlehenscheine,** zu verkaufen
Loysa Tischl., **Polkwitz** Bahnhofstr. 7, i. Hofe

Kerzen
in großer Auswahl
Mohren-Drogerie

Weihnachts-Karten
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3.

Gewürz und Backmittel
in bekannter Güte
Mohren-Drogerie

Nachtausgabe
Völkischer Beobachter
Illustrierter Beobachter
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3.

Kummernick
2. Feiertag
TANZ
Es ladet freundlichst ein
Paul Becker

Für die gut angezogene Frau

ist der beste Berater in allen Kleidungsfragen
NEUE MODEN
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden
Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit zwei großen doppelseitigen Schnittmusterbogen, die die Schnitte zu sämtlichen im Heft abgebildeten Modellen enthalten, und mit gebrauchsfertigem Aufbügelmuster. Monatlich nur 75 Pf. (bei Lieferung ins Haus ortsübliche Zustellgebühr).
In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1

Christbaumlichte weiß und bunt, alle Stärken empfiehlt
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3

Für den Weihnachtstisch:
Eau de Cologne 4711 Gegenüber
sowie Seifen und Parfüms
in geschmackvollen Geschenkpackungen in allen Preislagen
Stadt-Apotheke und Drogenhandlung
K. Winkelmann

Möbelsonderschau

für Ehestands-Darlehn.
Auch Sie müssen diese herrliche Schau vor Ihrem Einkauf gesehen haben.
G. Langer & Sohn Inhaber **Paul Scheitza** **Glogau**
Franziskanerplatz 16-17, Franziskanerkirche. — Gr. Lager Nordschlesiens.

Für die Weihnachtsbäckerei
bringe wie alljährlich mein
la Pfefferkuchengewürz
Treibsalze, Citronat
Rosenwasser
u. andere Backgewürze
in empfehlende Erinnerung
Stadt-Apotheke u. Drogenhandlg.
K. Winkelmann

Für den Weihnachtstisch

bringe ich große Mengen **praktischer Geschenkartikel** zu den **denkbar billigsten Preisen**

Neuheiten in Kleiderstoffen
in allen Modefarben
einfarbig u. gemustert
Waschsammete
prima Qualitäten
Elegante Damen- u. Mädchen-Mäntel
reiche Auswahl in allen Preislagen
Fertige Kleider
Moderne Kopfbedeckungen

Handarbeiten
fertig u. vorgezeichnet, gr. Auswahl
Trikotagen
Hemden, Schlüpfer, Hemdhosen, Unterröcke, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Nachthemden, Oberhemden, Krawatten, md. Schals, Taschentücher
Für den Wäscheschrank
sowie für **Ausstattungszwecke** empfehle
Bettbezüge Wallis, Damast, Linon, bunte Züchen, alle Preislg.
Prima Inletts nur bestes Material, gar. echt u. federdicht
Bettfedern Prima Qualitäten sehr preiswert
Bettdecken Tülldecken und Piquedecken moderne Muster

Strickwaren
Kübler-Qualitäten
elegant und dauerhaft
Strickjacken, Pullover
für Damen, Herren u. Kinder
Knaben-Anzüge
Mädchenkleider
in allen Größen
Neuheiten in
Kübler-Damenkleidern

Tischdecken, Handtücher, Bettücher, Gardinen, Hemdenflanelle, Vorhangstoffe, Läuferstoffe

Martin Griesche, Polkwitz Markt 15
Modewaren- und Ausstattungshaus
(Amtlich zugelassen zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen)

Steuern als Wirtschaftsbarometer.

Vor kurzem hatte der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, in einer Rede darauf hingewiesen, die Belebung der Wirtschaft mache sich zum Teil bereits bei dem Aufkommen jener Steuern geltend, die der Konjunkturentwicklung unserer Wirtschaft besonders eng angepaßt sind und daher dieser Entwicklung nach oben oder nach unten ziemlich schnell folgen. Ähnliches vermag nun auch der Nachweis über die Reichssteuereinnahmen bereits für den Oktober d. J. zum Ausdruck zu bringen; denn das Aufkommen aus der Umsatzsteuer sei in jenem Monat schon um fast acht Millionen Reichsmark größer gewesen als das im gleichen Monat des Vorjahres. Auch die Erträge aus der Körperschaftssteuer, die das Einkommen der mittleren und großen Wirtschaftsunternehmungen trifft, befindet sich in einem zum mindesten für die Reichskasse erfreulichen Auftrieb.

Eine noch genauere Darstellung, die aber natürlich nur seinen Bezirk umfaßt, hat vor kurzem auch der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf gegeben. Dieser Bezirk gehört zu den industriereichsten ganz Deutschlands und mußte daher einerseits von der Krise, dann aber wieder von der Belebung vor allem in der deutschen Industrie auch steuerlich stark beeinflußt werden. Bei diesen Mitteilungen ist zunächst einmal der Hinweis interessant, daß, trotz der außerordentlich starken Erhöhung der Umsatzsteuer anfangs 1932 auf mehr als das Doppelte, als der Reichssäckel nach Auffüllung förmlich schrie, die erwartete Ertragssteigerung von mindestens 80 Prozent nicht im entferntesten erfolgt ist, sondern nur eine solche von — 26 Prozent! Ebenso interessant ist das Bild, das sich ergibt, wenn nun einmal der Ertrag der Umsatzsteuer selbst zurückgerechnet wird auf die Höhe des Umsatzes. Von 1929 bis 1930, als sich die Krise nun schon recht stark bemerkbar machte, ist dieser Umsatz um 16 Prozent zurückgegangen; im nächsten Jahre war er um weitere 15 Prozent gesunken und 1932 schrumpfte er nochmals sogar um 29 Prozent ein. Dann kam das erste Vierteljahr 1933 mit dem tiefsten Stande des Umsatzes, aber auch zugleich mit der Wendung zum Besseren: denn nun stieg er wieder, stieg im zweiten Vierteljahr 1933 im Verhältnis zum Vorjahr um 6,15 Prozent und dann im dritten Vierteljahr um 23,5 Prozent über den Stand der betreffenden Zeit des Vorjahres hinaus. Darin zeigt sich die Entwicklung der Konjunktur besonders in der Industrie, wo ja die Belebung am stärksten ist, — aber auch in anderen Bezirken als in Düsseldorf wird sich ein ähnliches Bild zeigen und beweisen lassen.

In diesem industriereichen Bezirk war naturgemäß unter dem Einfluß der Wirtschaftserstauung seit 1928 auch der Ertrag der Lohnsteuer schließlich bis auf weniger als die Hälfte gesunken. Nun kam 1933 die Wiedereinstellung vieler Hunderttausender von Arbeitslosen, und man sollte nun eigentlich annehmen, daß infolgedessen auch der Ertrag der Lohnsteuer, die ja direkt vom Lohn und Gehalt erhoben wird, sich entsprechend gesteigert hätte. Das ist aber nicht der Fall. Im Oktober d. J. bleibt vielmehr das Gesamtaufkommen aus dieser Steuer noch etwas hinter dem des gleichen Monats 1932 zurück und dürfte im November etwa die damalige Höhe erreicht haben; der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf jedenfalls konnte für November ein leichtes Ansteigen des Lohnsteuerertrages über den des entsprechenden Monats im Vorjahre mitteilen.

Dieses Zurückbleibende Lohnsteueraufkommens hinter der tatsächlichen Wirtschaftsbelebung hat nun eine ganze Reihe von Gründen. So ist diese Steuer für die Hausgehilfinnen weggefallen, fehlt der Betrag der Lohnsteuerfreiheit der Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit und wird die Ehestandshilfe, die an die Stelle des Ledigenzuschlages getreten ist, seit dem 1. Juli besonders verrechnet. Der Düsseldorfer Landesfinanzamtspräsident wies aber auch noch auf einige andere Gründe hin, die eine Steigerung der Lohnsteuer entsprechend der Mehrbeschäftigung in der Wirtschaft doch recht erheblich abbremsten: Es wären bedeutend mehr Menschen zur Arbeit, also auch zu Lohn und Gehalt gekommen, aber andererseits hätten viele große Betriebe die 40-Stunden-Woche eingeführt und die Überstunden und Überschichten abgeschafft; außerdem wäre bei den Kommunen und Verbänden ein Abbau der Gehälter durchgeführt worden. Vielfach wären auch Steuerermäßigungen auf Grund des Gesetzes in Anspruch genommen worden, weil der Steuerpflichtige erwerbslose Familienangehörige zu ernähren hätte usw.

So ergibt sich, sozusagen steueramtlich begründet, die schon anderweitig mehrfach festgestellte Tatsache, daß die Einkommenshöhe des lohnsteuerpflichtigen Einzelnen sich im Laufe des Jahres wenig nach oben entwickelt hat, sich seine Kaufkraft also kaum steigerte, sondern daß das Einkommensniveau und damit auch wieder die Massenkaufkraft sich gleichsam nach der Breite hin ausdehnte. Und hieraus wieder ergibt sich mit klassischer Klarheit, wie notwendig die Mahnungen und Warnungen gegen Preissteigerungen sind, die über das Niveau der Kaufkraft hinausgehen: Nicht Preiserhöhung, sondern Umsatzsteigerung ist auch von dieser Seite gesehen das Gebot der Stunde.

Paris informiert sich über Deutschlands Forderungen.

Besonders über die Gleichberechtigung.

Der erste Botschaftsrat der französischen Botschaft in Berlin, Arnal, ist in Paris eingetroffen und hat sich sofort zum Quai d'Orsay begeben. In gut unterrichteten Pariser Kreisen erklärt man, daß der Botschaftsrat im Besitz eines Berichtes des Botschafters François-Poncet sei, in dem auf Grund von Mitteilungen der Reichsregierung die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung genau dargelegt sei. Den Bericht habe er Paul-Boncour überreicht.

Bei den deutschen Mitteilungen handele es sich nicht um eine Note, sondern um sogenannte „Punktationen", d. h. genaue Feststellungen über die bisherigen Unterhandlungen.

Das in Paris verbreitete Gerücht über die Überbringung einer deutschen „Note" durch den Botschaftsrat Arnal von der französischen Botschaft in Berlin wird vom französischen Außenministerium selbst dahin richtiggestellt, daß es sich nicht um eine diplomatische deutsche Note im eigentlichen Sinne handele, sondern um eine ausführliche

Darstellung der beiden Unterredungen des französischen Botschafters mit dem Reichskanzler Adolf Hitler.

Es handelt sich also letzten Endes um einen Bericht François-Poncets an die französische Regierung. Zum Schluß seiner zweiten Unterredung mit dem Führer habe François-Poncet zu verstehen gegeben, daß eine genaue Aufzeichnung des Inhalts der Unterredung und somit der deutschen Forderung für den weiteren Fortlauf der Verhandlungen von Nutzen sein könne. Der Reichskanzler habe dieser Ansicht zugestimmt.

In französischen diplomatischen Kreisen bemerkt man hierzu, die französische Regierung werde nicht durch eine diplomatische Note auf das gestern dem Außenminister überreichte Schriftstück antworten, da es sich ja nicht um eine Note handele. Paul-Boncour werde den Bericht lediglich zur Kenntnis nehmen und dann dem Botschafter entsprechende

Richtlinien für weitere mündliche Verhandlungen erteilen.

Das „Echo de Paris" behauptet, daß die in dem fraglichen Schriftstück enthaltenen deutschen Forderungen in vier Punkte zusammengefaßt sind:

1. Sofortige Rückgliederung des Saargebiets ohne Volksabstimmung. Als Gegenleistung ist die deutsche Regierung damit einverstanden, daß die französische Regierung die Saargruben bis zum Jahre 1935 benutzt, dem Jahre, in dem laut Versailler Vertrag die Volksabstimmung hätte stattfinden müssen.
2. Die Erhöhung der Iststärke der Reichswehr bis zu 300 000 Mann und Festsetzung der einjährigen Dienstzeit. Die deutsche Regierung fordere außerdem Defensivwaffen im Sinne der Genfer Bezeichnungen, und zwar ohne Einschränkung.
3. Die deutsche Regierung sei bereit, den deutschen Rüstungsstand einer internationalen Kontrolle zu unterwerfen

auf gleicher Grundlage mit den anderen Ländern.

Diese Kontrolle werde sich vor allem auf die militärischen Verbände erstrecken.

4. Deutschland sei bereit, mit seinen Nachbarn Nichtangriffsverträge abzuschließen.

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zum Vortrag.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und den deutschen Botschafter in Moskau, Nadolny, zum Vortrag.

Sie sollen endlich Farbe bekennen.

Zu den Berichten der französischen Presse über die Reise des Berliner französischen Botschaftsrates Arnal nach Paris ist deutscherseits folgendes festzustellen: Es liegen keine neuen Vorschläge vor. Vielmehr handelt es sich lediglich um eine schriftliche Darlegung, wie sie im Verlaufe von längeren mündlichen Verhandlungen üblich ist.

Der Grundgedanke der deutschen Haltung ist unverändert. Es ist jetzt Sache Englands und Frankreichs, sich zu äußern.

Eine Auflösung oder Verkleinerung der SA. ist weder angeregt worden noch beabsichtigt. Übrigens sind deutscherseits keinerlei Forderungen ultimativen Charakters gestellt worden. Wie die Antwort auch lauten wird: eine Rückkehr nach Genf kommt für uns nicht in Betracht. Aber auch ein Zusammentritt von mehreren Staaten kommt solange nicht in Frage, als die Frage der Gleichberechtigung nicht eindeutig geklärt ist.

Wie nicht anders zu erwarten, beeilen sich gewisse Pariser Blätter, vor allem diejenigen, die dem Generalstab und der Rüstungsindustrie nahestehen, der französischen Regierung vorzugreifen und sie von vornherein auf eine Ablehnung der deutschen Darlegungen festzulegen. Dabei tun sich der chauvinistische „Figaro" und das „Journal" hervor, die in sturer Gewohnheit in ihren Kommentaren das „Unannehmbar" sprechen. Die Blätter schwatzen sogar von einer „Übertreibung" der deutschen Forderungen hinsichtlich der Reichswehr und des Kriegsmaterials — die phantastische Übersteigerung des französischen Angriffsmaterials ist ihnen selbstverständlich.

Sehr bezeichnend für die französische Unzuverlässigkeit ist die Haltung der Pariser Presse in der Kontrollfrage, seitdem bekannt wurde, daß Italien die Ausdehnung der Kontrolle auf die militärischen Verbände (besonders der Tschechoslowakei und Jugoslawiens) befürwortet. In diesem Punkt müsse Frankreich jetzt, so fordert das „Journal", kategorisch sein, da — „Frankreich sonst Gefahr läuft,

auf seine eigenen Forderungen festgelegt

zu werden"! Die Kontrollforderung war bekanntlich im Herbst das A und O der französischen Politik gegenüber Deutschland — jetzt wird diese Forderung den Franzosen selbst höchst unbequem.

Der „Petit Parisien", das Blatt des französischen Außenministeriums, stellt sich so, als seien die deutschen Forderungen, die ja im Verlauf dieses Jahres oft genug in aller Klarheit von den berufenen Männern Deutschlands ausgesprochen wurden, erst jetzt durch die von Arnal nach Paris gebrachten Darlegungen bekannt geworden. Das Blatt spricht dabei von bevorstehenden französisch-englischen Verhandlungen mit einem Unterton von Besorgnis, wenn es schreibt, daß sie „hoffentlich" in herzlicher Zusammenarbeit verlaufen würden.

Die englische Presse

hält sich überwiegend noch zurück. Lediglich der Pariser Korrespondent der „Times" erwartet die Ausarbeitung eines englisch-französischen Abrüstungsentwurfes, den Deutschland dann annehmen oder ablehnen könne; der Hintergedanke ist dabei natürlich: man will im Fall einer deutschen Ablehnung einen Sündenbock für die Fortsetzung der Abrüstungssabotage haben. Der Londoner „Daily Telegraph" nennt die deutschen Vorschläge „viel zu ernst und wichtig", als daß irgendeine Macht ihre Erörterungen ablehnen dürfe.

Die Gleichberechtigungsforderung der Reichsregierung wird auch von der Pariser Abendpresse lebhaft besprochen. Die Auffassung der Blätter ist sehr uneinheitlich und richtet sich je nach der politischen Einstellung. Die „Liberté“ lehnt die deutschen Forderungen rundweg ab. Der halbamtliche „Temps“ ist

wesentlich zurückhaltender

und erklärt, daß die zuständigen Stellen die praktische Tragweite der deutschen Forderungen und ihre Auswirkungen genau prüfen würden, bevor sie eine Antwort erteilten. Man müsse aber schon jetzt feststellen, daß

ein Heer von 300 000 Mann mit einjähriger Dienstzeit Deutschland sehr rasch bedeutende Reserven verschaffen würde.

Frankreich habe sich nie geweigert, gemeinsam mit Deutschland eine Verständigungsgrundlage zu suchen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß man von einem einstimmigen Abkommen ausgegangen sei, um auf Grund des Artikels 8 des Völkerbundpaktes eine allgemeine Abrüstung durchzuführen. Es handele sich also nicht nur um ein deutsch-französisches Problem, sondern um eine Frage, an der alle Mitglieder des Völkerbundes interessiert seien. — Der linksgerichtete „Appel“ behauptet, daß man von den Genfer Verhandlungen über die Abrüstung nach und nach

zu Verhandlungen über eine Aufrüstung hinübergerutscht

sei und daß jede Hoffnung auf Abrüstung in dem Augenblick aufgegeben werden müsse, in dem man über die Durchführungsbestimmungen einer wenn auch noch so geringen Aufrüstung zu verhandeln beginne.

Binnenwirtschaft und Außenhandel.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt über den deutschen Außenhandel.

In der ersten Sitzung des Außenhandelsrates sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt über die Probleme des deutschen Außenhandels. Er führte u. a. folgendes aus:

Der deutsche Außenhandel hat den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft bisher noch nicht mitgemacht. Ein Vergleich der ersten neun Monate dieses Jahres mit dem gleichen Zeitraum von 1932 ergibt, daß die deutsche Ausfuhr mengenmäßig um 7,1 Prozent gesunken ist, während die Weltausfuhr sich in der gleichen Zeit um etwa 1 Prozent gehoben hat.

Die Hauptursache für diese Lage des deutschen Außenhandels ist in der Handelspolitik zu suchen, die die meisten Länder der Erde in den vergangenen Jahren getrieben haben. In dem Bestreben, so gut wie

alles zu liefern und so gut wie nichts entgegenzunehmen,

haben zahlreiche Staaten die Einfuhr immer mehr gedrosselt, während sie die Ausfuhr möglichst zu steigern suchten. Dem deutschen Außenhandel haben Kapitalknappheit und die vielfach gegen die deutsche Fertigwarenausfuhr gerichteten Maßnahmen des Auslandes noch eine besondere Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten im Auslande gebracht und damit zu dem erwähnten weiteren Absinken der deutschen Ausfuhr im Gegensatz zu einer geringen Hebung der Weltausfuhr beigetragen.

Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz hat die Krise in der Weltwirtschaft nicht beheben können. Das Ergebnis der Konferenz hat die Grundauffassung der nationalsozialistischen Regierung vom Wesen und von der Möglichkeit eines Handelsverkehrs zwischen den Völkern bestätigt. Dieser kann nämlich nur dann gedeihen, wenn die einzelnen Länder zunächst ihre eigene Produktion durchgebildet und geordnet haben.

Eine gesunde Nationalwirtschaft ist Voraussetzung für die Belebung des Außenhandels.

Die Reichsregierung ist bereit, mit allen Ländern der Erde in engste wirtschaftliche Beziehungen zu treten und den Warenaustausch mit denjenigen Staaten zu fördern, die sich ihrerseits nicht durch kurzsichtige Absperrungsmaßnahmen aus dem Kreise der unter gleichen Bedingungen miteinander handeltreibenden Völker ausschließen. Nicht oft genug kann auch darauf hingewiesen werden, daß Deutschland

seine Schulden nur durch Ausfuhr von Waren bezahlen kann

und daß auch der Umfang des ausländischen Imports nach Deutschlands weitgehend von der Aufnahmebereitschaft des Auslandes für unsere Waren abhängt. Die Reichsbank war gezwungen, die Transferquote vom 1. Januar 1934 ab auf 30 Prozent herabzusetzen. Mit Deutlichkeit weist diese Maßnahme erneut auf die Zusammenhänge zwischen Schuldenzahlung und Ausfuhr hin.

Für die am Außenhandel beteiligten Wirtschaftskreise mag es zwar bitter sein, daß der deutsche Außenhandel nicht gleichzeitig mit der Binnenwirtschaft belebt werden konnte. Ich glaube aber, daß die Gesundung des Binnenmarktes nunmehr auch zu einer Belebung des Außenhandels führen kann und führen wird. Darum [illegible] die Bildung des Außenhandelsrates erst im Anschluß an die Maßnahmen zur Belebung der Binnenwirtschaft richtig.

Nachdem jetzt die ersten großen Erfolge in der Belebung der Binnenwirtschaft errungen sind, müssen ernstliche und wohlerwogene Schritte unternommen werden, um dem deutschen Außenhandel wieder seinen natürlichen Anteil am Außenhandel der Welt zu verschaffen.

Auf jeden Kaffeetisch
Kathreiner-auch
auf Deinen!

Neue Leitgedanken zur Schulordnung

Der Reichsminister des Innern hat die auf der 11. Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beratenen „Leitgedanken zur Schulordnung“ als vorbildliche Richtlinien erklärt und sie den Landesregierungen zur Kenntnisnahme übermittelt. In diesen heißt es u. a.:

Die oberste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst am Volkstum und Staat im nationalsozialistischen Geist. Alles, was diese Erziehung fördert, ist zu pflegen; alles, was sie gefährdet, zu meiden und zu bekämpfen. Die Hitlerjugend ergänzt diese Arbeit durch

Stählung des Charakters, Förderung der Selbstzucht und körperliche Schulung.

Schule und Hitlerjugend haben in ihren Ansprüchen an die Jugend auf die Mitwirkung der Eltern an der Erziehung und auf die Erhaltung und Pflege des Familienlebens verständnisvoll Rücksicht zu nehmen. Schüler über 18 Jahre können ausnahmsweise auch in die SA. eintreten; doch sollen sie an ihrem Dienst nur insoweit teilnehmen, als es die Erfüllung ihrer Schulpflichten gestattet.

Schüler, die der Hitlerjugend oder der SA. angehören, dürfen deren Uniformen und Abzeichen in der Schule und bei Schulveranstaltungen tragen,

außer ihnen nur die Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und die Sportjugend. Das Tragen sonstiger Abzeichen und Uniformen ist verboten. Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen sowie etwa eingeführte Klassenmützen sind zugelassen.

Lehrer und Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule

den Deutschen Gruß.

Wo bisher der katholische Religionsunterricht mit dem Wechselspruch „Gelobt sei Jesus Christus“ „In Ewigkeit Amen“ begonnen und beendet wurde, ist der Deutsche Gruß zu Beginn der Stunde vor, am Ende der Stunde nach dem Wechselspruch zu erweisen. Den nichtarischen Schülern ist es freigestellt, ob sie den Deutschen Gruß erweisen oder nicht.

Zum Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schulschluß vor allen Ferien hat eine Flaggenehrung vor der gesamten Schülerschaft durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen unter dem Singen einer Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stattzufinden.

1000 Kilometer Reichsautobahnen für den Bau freigegeben.

Baueröffnung in Ostpreußen.

Auf Grund der von der „Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen“ eingereichten Entwürfe hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Todt, in den letzten Wochen drei weitere Strecken zur Einzelbearbeitung freigegeben: Stuttgart—Ulm (85 Kilometer), Dresden—Chemnitz—Meerane (105 Kilometer) und Breslau—Liegnitz (70 Kilometer). Die Gesellschaft „Reichsautobahnen“ wird bereits in den nächsten Tagen die Bauleitungen für die neuen Abschnitte einsetzen. Damit sind

nunmehr 1000 Kilometer in Bau

bzw. in Bauvorbereitung. Auf der Strecke Frankfurt—Mannheim sind die gesamten Bauarbeiten vergeben oder ausgeschrieben. In der Strecke München—Reichenhall ist vorerst für 12 Kilometer der Bauauftrag erteilt. Bei Elbing fand die Baueröffnung für den Abschnitt Elbing—Königsberg statt. Anfang Januar werden die Bauarbeiten eröffnet auf den Strecken Berlin—Stettin, Köln—Duisburg—Dortmund und Bremen—Hamburg—Lübeck.

Verteidiger im Volksvereinsprozeß unter Verdacht des Landesverrats.

Professor Dessauer freigesprochen.

Im Prozeß gegen Professor Dessauer und Dr. Knecht verkündete das Gericht folgenden Beschluß: „Die Angeklagten werden kostenlos freigesprochen. Die ihnen entstandenen notwendigen Aufwendungen werden der Staatskasse auferlegt“.

Nach der Urteilsverkündung teilte der Gladbacher Polizeipräsident mit, daß er angeordnet habe, daß Rechtsanwalt Dr. Thormann, der im Prozeß als Verteidiger tätig war, sich aber wegen Krankheit habe entschuldigen lassen,

in Schutzhaft zu nehmen sei,

und zwar wegen landesverräterischer Umtriebe im Verein mit Professor Förster, die bis in die jüngste Zeit andauerten. Es sei ein Steckbrief gegen Dr. Thormann ergangen, und es bestehe Verdacht, daß er flüchtig sei. In diesem Zusammenhang würden voraussichtlich noch weitere Maßnahmen erforderlich. Es

handele sich um hochstehende intellektuelle Kreise.

Der Polizeipräsident verwies in seiner Erklärung auf Auszüge aus Schriftstücken, die in den letzten Tagen im Büro Dr. Thormanns gefunden wurden. Die Untersuchung müsse auch ergeben, ob Professor Dessauer in dieser Beziehung mit Rechtsanwalt Dr. Thormann in Verbindung gestanden habe.

Der englische Botschafter beim Reichsaußenminister.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing den englischen Botschafter Sir Eric Phipps zu einer längeren Aussprache.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

26] **Nachdruck verboten**

Aber ich begreife: Sie sind überrascht! Sie sind verwirrt! Sie zögern!“ Der Fürst Viktor zu Praunheim-Kestrich trat mit einer ritterlichen Verneigung zurück. „Ich habe nicht den schlechten Geschmack, Sie zu drängen, Eliza! Ich würde Ihnen Bedenkzeit lassen, so lange Sie es wünschen! Aber die Ungeduld des Kaisers ist — leider — größer als mein Zartgefühl! Er erwartet bis morgen Rapport! Ob es sich um die Besetzung eines Pulvermagazins oder den Abschluß einer Ehe handelt, ist ihm, nach seiner Art zu denken, gleich! Gestatten Sie mir also, daß ich mir heute gegen Abend, ehe es Zeit wird, sich zu dem Ball in der Heinrichs-Galerie zu rüsten, in Ihren hiesigen Appartements Bescheid erhole, ob Sie, mit Ausnahme einer Handvoll spanischer Mönche und Bauern, der einzige Mensch auf dem Festland sein wollen, der sich dem Willen Napoleons widersetzt! Ich werde durch meinen Adjutanten, Baron Trockenau, anfragen lassen, ob Sie mich empfangen wollen, und Ihr ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ als Antwort fürs Leben betrachten!“

Säbel und Sporen verklirrten auf der Treppe. Die Gräfin Praunheim strich sich mit der Hand über die Augen, um den Traum abzuschütteln. Aber es war kein Traum. Sie stand wirklich im Schloß zu Fontainebleau in dem getäfelten Kabinett mit alten Kupferstichen und neuen Wasserfarbenbildern aus dem ersten italienischen Feldzug Napoleons an den Wänden, und von den Säulen und Ecken sahen die Marmorköpfe Friedrichs des Großen und Diderots sie aus leeren Geisteraugen an, und der silbergestickte, blausamtene Marquis huschte wieder lautlos herein und bat sie um die Erlaubnis, sie durch das Schloß in ihre Gemächer geleiten zu dürfen.

Durch einen riesigen und kriegerischen Bienenstock von Fontainebleau. Uniformen aus ganz Europa in den Hallen und Gängen. Neben den Kürassen des Kaiserreichs die nagelneuen schneeweißen Röcke des vor zwei Wochen gegründeten Königreichs Westfalen, und die letzten, bis zum Hosensteg scharlachenen Husaren der in diesen Tagen auf Napoleons Befehl zugunsten des französischen Kaiserreichs abdankenden Königinwitwe von Etrurien. Schwarze Fürstenkutten aus dem Gefolge des Fürstprimas Dalberg in einer Kensterecke mit blutenweißen Kollern grauköpfiger gräflicher Münchener Hartschiere. Ein laubgrüner Dresdener Artillerist, noch länger durch die hohe, rote Feder am schwarzen Tschako, einen Brief in der Hand, mit einem wienerisch plauschenden, dicken Erzherzoglich würzburgischen Staatsrat. Ein eiliger Leibkurier des Königs von Holland. Die Läufer und Heiducken kleiner deutscher Fürsten. Man hörte ebensoviel Bayerisch, Sächsisch, Rheinisch, Polnisch, wie Französisch und Italienisch auf den Korridoren. Die Gräfin Praunheim schritt schweigend, mit gesenkten Augen, durch den Mückentanz um den Welteroberer. Sie hörte mit taubem Ohr, was ihr der Kammerherr unterwegs an zur Zeit in Fontainebleau anwesenden hohen Gästen aufzählte: die Kaiserin Josefine, die Königin von Holland, der König und die Königin von Westfalen, die Thronfolger von Bayern und Baden, die Erbprinzen von Hohenzollern und von Salm, die Fürsten von Nassau und Waldeck, der Fürstprimas von Mainz, der Großherzog Murat und die Großherzogin von Berg, der Prinz Borghese, Schwager des Kaisers.

„Ah, Madame —“ Marquis Valpuiseaux hielt inne. „Der Atem geht mir aus. Sie finden bei uns eine Menge Ihrer hochgeborenen Landsleute. Es wimmelt von ehemaligen Reichsfürsten und Reichsgrafen, die hier die Bestimmung ihrer künftigen Verhältnisse im Rheinischen Bunde erwarten! Fontainebleau wogt von Fremden. Der Kaiser selbst hält hier nur einen Troß von achthundert Köpfen. Aber viertausend Menschen sind außerdem augenblicklich noch unter diesen Dächern seine Gäste! Wir brauchen zweiundfünfzig Küchen, um sie zu ernähren. Ah — es ist eine große Zeit! Ich empfehle mich Euer Erlaucht zu Gnaden.“

Eliza Praunheim stand am Fenster ihres Salons im Flügel der Königinnen-Mütter und schaute hinaus auf die zugeschütteten Wallgräben, wo zwischen Gartenhecken die Zöglinge der Militärschule in ihren blauen Schwalbenschwänzen exerzierten. Dann fuhr sie wild herum und ihrem Hofintendanten de Buy beinahe mit den Nägeln ins Gesicht.

„Das hat Er gut gemacht!“ keuchte sie mit zornfeuchten Augen. „Dank Ihm bin ich als Gans über'n Rhein geflogen und komm' als Gickgack wieder heim.“

„Nun — nun — Euer Gnaden —“

„Dazu plündert man den Familienschatz und rutscht vor dem Empereur auf den Knien — ach — de Buy — Ihm möcht' ich gerade eine hinters Ohr lange, so wütig bin ich!“

„Erlaucht schaden durch das Echauffement Ihrem Teint!“

„Deswege besticht man bald den Napoleon selber!“ Die Reichsgräfin schoß wie eine gereizte Katze auf den Retirierenden los. „Aber Er ist auch bestoche, de Buy! Ich seh's seiner Spitzbubenvisasch an, daß er die Hand heimlich im Spiel gehabt hat!“

„Was denken gräfliche Gnaden von dero Dienern?“

„Daß er e Simpel ist!“ schrie die Praunheim. „Lieber Gott — warum bin ich e Frauenzimmer, mit der jeder Narrenspasse treibt? Wie steh' ich jetzt da?“

„Groß, Erlaucht! Eine künftige Souveränin!“

„Halt' Er die Gosch!“

„Hören Sie den Trommelwirbel im Hof?“

„Es fährt halt irgendeine Königin aus dem Schloß.“

„Ebenso werden auch vor Ihnen, Hoheit — ich sag' jetzt schon vorahnend: Hoheit — alle Wachen Europas in Gewehr treten, soweit die Macht des Kaisers reicht! Und bis wohin reicht sie nicht?“

„Menagier' Er seine Phantasie!“

„Sie stehen gleich hinter den Königinnen, die sich um den Kaiser und die Kaiserin scharen. Sie residieren im Winter in Paris! Sie herrschen im Sommer als Landesmutter am Rhein. Sie begleiten Ihren Gatten, diesen brillanten Soldaten, auf seinen Kriegszügen in die eroberten Hauptstädte und nehmen die Huldigungen des unterworfenen Volkes entgegen. Hochdero Leben, das sonst im Dunkel des Odenwalds verdämmert wäre, strahlt hell vor der Welt unter der Sonne Napoleons.“

„Ich entlasse Sie für jetzt, de Buy!“

„Wenn diese Glorie ein unbedeutendes Komteßlein träfe — aber eine Frau von Ihrem Scharfsinn, Ihrer Bravour, Ihrer Willenskraft —“

„Ich habe Ihnen gesagt, de Buy, daß Sie gehen sollen!“

„Und darf ich so abgeschmackt sein, das Selbstverständliche, Allbekannte, zu wiederholen: eine Frau von Ihrer Anmut, Ihrer Jugend, Ihrem Scharm! Sie werden hinter keiner dieser Prinzessinnen und Marschallinnen zurückstehen! Sie werden ein Stern des glänzendsten aller Höfe sein!“

„Warte Sie! Jetzt komm' ich mit dem Schlappe!“ Die Standesherrin bückte sich zornmütig, streifte sich den rechten, dünnen Goldschuh ab und zielte nach ihrem Hofintendanten, der mit einem geschmeidigen, siegessicheren Lächeln im Türspalt verschwand.

„Zieh' mir den Staatslappe da vom Leib, Marche“, knirschte sie zu ihrer Zofe und stampfte mit dem seidenbestrumpften Fuß auf den Boden. „Dazu läßt man sich's das viele Geld von all den Schutzjude koste! Für meinen Vetter Viktor! Man möcht' lache — wenn's nit zum

○ **Sechs Stockwerk hohe Stadtmühle ausgebrannt.** In der Stadtmühle von Schlawe in Pommern kam Großfeuer aus. In kurzer Zeit standen alle sechs Stockwerke in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, einen neben der Mühle stehenden Silo vor einem Übergreifen der Flammen zu bewahren. An den Löscharbeiten beteiligte sich auch der freiwillige Arbeitsdienst. Der Schaden dürfte nach vorläufigen Berechnungen etwa 400 000 Mark betragen.

○ **Ein Iltis hamsterte lebende Frösche.** Zwei junge Leute verfolgten bei Neumünster die Spur eines Iltis, die in einen Kaninchenbau hineinführte. Mit Hacke und Spaten wurde der Bau aufgegraben und das Raubtier getötet. In der „Vorratskammer" des Baues fand man in einem Mooshaufen versteckt, elf noch lebende Frösche, denen das Raubtier die Schenkel zerbissen hatte, um ihr Entkommen unmöglich zu machen.

○ **Systembonze wandert ins Zuchthaus.** Vor kurzem wurde der frühere Vollziehungsbeamte Christian Jönk in Neumünster zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, weil er sich der fortgesetzten Amtsunterschlagung schuldig gemacht hatte. Inzwischen wurde weiter festgestellt, daß Jönk, der früher Maurer war und durch die SPD. den Posten als Gemeindehelfer erhielt, in seiner Eigenschaft als Kassierer des Arbeiterradfahrerbundes „Fortschritt" nach und nach 1014 Mark Sterbe- und Versicherungsgelder unterschlagen hat. Er wurde jetzt wegen dieser Verfehlungen zu weiteren achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

○ **Die Folgen eines „Schweinehungers".** Ein gefräßiges Schwein eines Landwirts der näheren Umgebung von Parsberg in Bayern gelangte in einem unbewachten Augenblick in die Speisekammer, wo es mehrere Pfund Schmalz und Speck, sowie einen sieben Pfund schweren Schwartenmagen verspeiste. Der ergrimmte Landwirt soll dem Schwein mit dem Tode gedroht haben.

○ **Bluttat nach elf Jahren gesühnt.** Der 33 Jahre alte Zimmermann Wilhelm Lutz aus Tutzing wurde vom Schwurgericht München wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte am 17. Oktober 1922 den Oberjäger Riegler in den Wäldern von Raisting erschossen. Schon damals war er in den Verdacht der Täterschaft gekommen. Das Verfahren mußte jedoch aus Mangel an Beweisen eingestellt werden.

⊙ **Mutter von 29 Kindern.** In der Universitätsklinik in Wien hat eine 45jährige Frau, die Gattin eines Kutschers, ihr 29. Kind geboren. Von diesen 29 Kindern waren 23 Knaben und sechs Mädchen, von denen 16 noch am Leben sind, und zwar zwölf Knaben und vier Mädchen. Die meisten Kinder hat die Frau ohne ärztlichen Beistand zur Welt gebracht.

⊙ **Bergmann im Kohlenschacht ertrunken.** Bei Fröschweiler in der Nähe von Metz wurde bei Arbeiten in einem Kohlenschacht in 300 Meter Tiefe eine Wasserader angeschlagen. Das Wasser ergoß sich in den Schacht und riß einen Ingenieur, einen Obersteiger und einen Steiger mit sich. Zwei der Verunglückten konnten geborgen werden, der Obersteiger ist ertrunken.

⊙ **Rekordkälte in Oberitalien.** Die Kältewelle in Oberitalien hält unvermindert an. In Turin zeigte das Thermometer minus 12 Grad, in Mailand minus 10 Grad, in Parma minus 15 Grad, in Bologna minus 18 Grad. Die günstigsten Temperaturen lagen nirgendwo über minus 3 Grad.

Was man noch wissen muß.

England will das frühere Deutsch-Ostafrika behalten.

London. Das englische Mandatsgebiet Tanganjika (früher Deutsch-Ostafrika) wurde im Unterhaus zur Sprache gebracht. Der Kolonialminister erklärte auf Anfrage eines Abgeordneten, es sei wiederholt erklärt worden, daß die englische Regierung niemals eine Übergabe des Mandats Tanganjika erwogen habe. Der Abgeordnete fragte hierauf: „Heißt das, daß eine Rückgabe Tanganjikas an Deutschland unter keinen Umständen in Frage kommt?" — „Ich habe eine sehr klare Antwort gegeben", erwiderte der Kolonialminister, „und es ist die feste, erwogene und entschlossene Stellungnahme der englischen Regierung."

Hunderttausend Betriebsinhaber Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin. Wie die NS.-Hago mitteilt, werden seit der Verfügung von Dr. Ley vom 5. Dezember 1933, nach der sämtliche Betriebsinhaber des Handwerks, Handels und Gewerbes ihren Beitritt zur Arbeitsfront bei den Dienststellen der NS.-Hago zu erklären hatten, die Büros der NS.-Hago förmlich überlaufen. Im ganzen Reichsgebiet dürften in diesen zwei Wochen hunderttausend Betriebsinhaber ihre Meldung zur Arbeitsfront durch die NS.-Hago abgegeben haben.

Kommunistische Geheimorganisation ausgehoben.

Schmalkalden. Durch eine großangelegte Aktion der Staatspolizeistelle Kassel ist es gelungen, eine kommunistische Geheimorganisation, die sich seit dem Sommer gebildet hatte, auszuheben und die Schuldigen festzunehmen. Alle zehn festgenommenen Personen stammen aus Schmalkalden und haben sich hauptsächlich durch Verbreitung illegaler kommunistischer Flugschriften „Die junge Garde", „Das neue Blatt" und „Das Thüringer Volksblatt" strafbar gemacht.

Die Weihnachtsansprache von Heß an die Auslandsdeutschen.

München. Die Adjutantur des Stellvertreters des Führers teilt mit: Die Weihnachtsansprache, die der Stellvertreter des Führers am Heiligen Abend um 21 Uhr im Rundfunk halten wird, wird in erster Linie an die Deutschen im Auslande gerichtet sein. Diese haben ihn um eine derartige Ansprache gebeten, und er wird ihren Wunsch um so lieber erfüllen, als er sich durch sein persönliches Schicksal dem Auslandsdeutschtum besonders verbunden fühlt.

Gewaltiger Erdrutsch bei Pistoia.

Rom. Durch einen Erdrutsch von ungewöhnlicher Ausdehnung ist die Bahnlinie Pisa—Abetone—Brenner bis auf weiteres gesperrt. In der Umgegend von Pistoia löste sich vom Appenin ein Erdblock von 500 Meter Länge und 800 Meter Höhe und stürzte ab, wobei ein von Straßenarbeitern bewohntes Haus fortgerissen wurde. Die ungeheuren Erdmassen sind in das Flußbett des Lima gestürzt, dessen Lauf sie aufzuhalten drohen, was gefährliche Überschwemmungen verursachen könnte.

Riesige Überschwemmungen in Südafrika.

Kapstadt. Riesige Überschwemmungen haben die langanhaltende Trockenheit in Südafrika abgelöst. Die Flüsse sind zu reißenden Strömen geworden, die alles hinwegschwemmen. Im Oranje-Freistaat und in Transvaal haben sich zwei schwere Erdrutsche ereignet. Durch einen Wolkenbruch im Stellenboschbezirk wurde ein Schaden von annähernd einer Million Mark angerichtet.

Ein SA.-Mann niedergeschossen.

Der SA.-Mann Zeitz aus Gelsenkirchen wurde abends auf einem Feldweg zwischen den Stadtteilen Rotthausen und Ueckendorf mit Schußwunden lebensgefährlich verletzt aufgefunden und sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo er mit dem Tode ringt. Die Polizei hat umfassende Maßnahmen nach dem Täter aufgenommen.

*

Wie weiter aus Gelsenkirchen gemeldet wird, wurden von der Staatspolizei neun kommunistische Funktionäre wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen. Unter den Festgenommenen befindet sich ein Funktionär, der von der Bezirksleitung der RGO. in Essen 6000 Beitragsmarken erhalten hatte. Die Festgenommenen hatten versucht, die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition wieder neu zu beleben.

Drei Kinder beim Zimmerbrand getötet.

In Ludwigshafen (Rhein) wurde die Polizei in die Wohnung des Tagelöhners Rudolf Heß in der Frankenthaler Straße 123 gerufen, wo sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet hatte.

Die drei Kinder des Heß im Alter von drei, vier und fünf Jahren — zwei Knaben und ein Mädchen — die sich allein in der Wohnung befunden hatten, waren in der ausgebrannten Wohnung tot aufgefunden worden. Man vermutet, daß die Kinder mit Feuer gespielt haben oder daß aus dem Ofen Glut gefallen ist, wodurch der Zimmerbrand entstanden ist, dem die Kinder zum Opfer fielen.

Furchtbare Bluttat in einem Hotel.

Mord und Selbstmord.

In Berlin wurde ein kleines Hotel in der Dorotheenstraße nachts zum Schauplatz einer grauenhaften Bluttat.

Der 25jährige Fritz Braun hatte gemeinsam mit der 25jährigen Charlotte Krüger in dem Hotel ein Zimmer gemietet. Nach einiger Zeit erschien das Mädchen in dem im Erdgeschoß des Hotels befindlichen Restaurant und bestellte eine Flasche Kognak, die sie mit auf das Zimmer heraufnahm. Bereits nach zehn Minuten stürzte dann das Mädchen mit einer tiefen Halswunde

blutüberströmt in den Restaurationsraum

und brach dort zusammen. Zwei Freundinnen brachten die Sterbende in die Charité, wo nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Die herbeigerufene Polizei versuchte nun, in das von Braun gemietete Zimmer einzudringen, das jedoch verschlossen war. Nachdem man die Tür gewaltsam geöffnet hatte, fand man Braun

mit durchschnittener Kehle im Bett liegend

tot auf. Man vermutet, daß Braun in einem Rauschzustand dem Mädchen die tödliche Verletzung beigebracht und dann, als er sah, was er angerichtet hatte, selbst Hand an sich gelegt hat.

11 Zollbeamte im Gericht verhaftet.

Großer Schmugglerprozeß in Bremen.

Vor der Zweiten Bremer Strafkammer begann ein großer Schmugglerprozeß gegen 26 Angeklagte, unter denen sich 14 Zollbeamte, 4 Eisenbahnangestellte, 7 Dienstmänner und ein unbeamteter Mann befinden. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, zollpflichtige Gegenstände über die Grenzen gebracht zu haben. Ferner sollen sie zollpflichtige Waren in Eisenbahnwagen verstaut haben, die dann ohne besondere Revision die Zollgrenze passierten. Um sich zu sichern, bestachen sie die mitangeklagten Eisenbahnbeamten, die ihrerseits wieder die Wagen ohne zollamtliche Behandlung abließen. Die Beamten wurden regelmäßig bestochen. Teils bekamen sie Barmittel, teils wurde sie in Wirtschaften bezahlt oder sie bekamen von dem Schmuggelgut ab. Gegen elf Zollbeamte wurde wegen Verdunkelungsgefahr im Gerichtssaal der Haftbefehl verkündet. Sie wurden sofort in Untersuchungshaft genommen.

Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet.

Eine entsetzliche Eifersuchtstat.

In einem Münchener Krankenhaus hat ein dort beschäftigter 25 Jahre alter Laborant seiner Braut, einer 24jährigen Verkäuferin, die ihn besucht hatte, Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet und sich dann selbst mit Zyankali vergiftet. Die Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Eifersucht soll das Motiv zu der Schreckenstat gewesen sein.

Der Beherrscher Tibets gestorben.

Der Dalai-Lama angeblich vergiftet.

Nach einer Reutermeldung aus Lhasa (Tibet) ist dort der Dalai-Lama im 57. Lebensjahre gestorben. Der Dalai-Lama gilt nach buddhistischer Auffassung als eine der sich immer wiederholenden Menschwerdungen Buddhas. Der Dalai-Lama, auf deutsch „Priester Ozean", ist nicht nur das religiöse Oberhaupt des Lamaismus, sondern auch der weltliche Herrscher der Tibetaner.

Nach einer weiteren englischen Meldung ist der Dalai-Lama angeblich vergiftet worden.

Kein Dienstanzug für SA. in der Neujahrsnacht.

Die Oberste SA.-Führung hat folgende Verordnung erlassen: Vom 31. Dezember 1933, nachmittags 19 Uhr, bis 1. Januar 1934, vormittags 8 Uhr, ist das Tragen des Dienstanzuges außerhalb der Privatwohnungen für sämtliche Angehörige aller der Obersten SA.-Führung unterstellten Gliederungen verboten. Ausgenommen sind Wachen und Posten sowie die zum Dienst eingesetzten Straßenpatrouillen, Feldjäger, Hilfspolizei und dergleichen.

Heule wär'! Boxbächle . . . Guck Sie mich nit so pfiffig an! Sie ist nit die Klügste! Das weiß Sie! Das sag' ich Ihr oft!"

„Hier braucht's nur den gesunden Menschenverstand, mit dem mein gnädiges Fräulein von Gott gesegnet ist!" versetzte die blaublütige Hofjungfer schlicht und nüchtern. „Martche — laß das Auspacken— geh' mal aus dem Zimmer!"

„Was hat Sie mir unter vier Augen zu sagen, Boxbach?"

„Das, was meine gnädige Herrin eben selber zu äußern geruhten: Daß man am liebsten lachen möchte, wenn man sich das vorhält — da ein niedrig geborener, bettelarmer, im Leben umgestoßener Kandidat der rauhen preußischen Nation, mit einem störrischen Kopfschütteln, wenn eine Gräfin des Heiligen Reiches — jung — schön . . ."

„Sei Sie still!"

„Und da der Kaiser der Franzosen, der Euer Gnaden den Kriegsgott selber als Gatten zuführt! Und dieser feurige Mars, hoch- und wohlgeboren wie Sie, ein Bezwinger der Männer, ein Liebling der Frauen, beugt sich bittend über Ihre Hand, die eines Hufschmieds Sohn zurückstieß . . ."

„Genug . . ." Eliza Praunheim sprang mit unstet flackernden Augen auf.

„Soll diese Schmach ungerochen bleiben? Soll dieser Wilde sich seines Triumphes über Sie freuen?"

„Sie ringelt sich hinter mich wie die Schlange im Paradies!" Die Standesherrin warf sich auf ein Taburett und stützte das Kinn in die Hohlhand und starrte mit zusammengebissenen Zähnen vor sich auf die Täfelung des Parketts.

„Wollen Sie sich nicht an ihm rächen, Gräfin Eliza, und ihm zeigen, was er an Ihnen verlor, indem Sie in die Welt zurückkehren, aus der Sie, allzu großmütig, zu ihm herniederstiegen, und in dieser Welt, hoch über ihm, die Stellung einnehmen, die Ihnen gebührt? Nun erst, wenn Sie schwindelnd über ihm dastehen, erkennt der Verblendete, wie groß das Opfer war, das Sie ihm bringen wollten, und seine Reue kommt zu spät! Und Ihr Stolz, Gräfin Eliza, ist vor diesem Sujet aus dem Volk gewahrt . . ."

„Mein Stolz ist gewahrt", wiederholte die Gräfin Praunheim leer und langsam nach einer Weile. Dann schwieg sie und gab der Boxbach einen Handwink, daß sie auch den Mund halten solle . . . Und daß still —

Eine Stunde nach der anderen. Sie rührte sich nicht. Die Dämmerung war da. Das Martche brachte Wachsleuchter und half ihrer Herrin in ein weißseidenes Hauskleid.

„Der Baron Trock von Trockenau bittet um Eintritt!" meldete sie.

Der Adjutant des Fürsten Viktor war ein schwarzäugiger, verschlagener Elsässer in goldverschnürter Scharlach-Attila. Er verbeugte sich tief. Die Boxbach verließ still mit der Zofe das Zimmer. „Mein gnädigster Herr stellt durch mich die ehrerbietige Anfrage, ob Euer Erlaucht willens sind, ihn vorzulassen oder nicht!"

Eliza Praunheim stand langsam von dem Taburett auf. Sie blickte mechanisch in den Pfeilerspiegel und fuhr sich ordnend mit der Hand über das Haar. Dann sagte sie: „Ich lasse Seine Liebden bitten!"

Achtes Kapitel.

Auf dem Vorstandstisch standen zwei Talglichter und überflackerten von unten her die lebendigen Züge des dahinterstehenden Professors Friedrich Gottlieb Lehmann, Direktors der Kniephöfschen Kathedralschule und Philosophen an der Universität Königsberg. Der feurige Fünfunddreißiger hob die Rechte über das unruhige Gewoge von Offiziershüten und Bürgerzylindern vor ihm, im Helldunkel des Altstädtischen Junkerhofs im Herzen Königsbergs. Noch vor zwei Jahren um diese Zeit hätte man im alten, friderizianischen Preußen solch eine Mischung der Stände nur im Tollhaus für möglich gehalten. Generalstabsoffiziere saßen und standen da bunt durcheinander neben Tischlermeistern, Theologen neben Kürassieren, Rittergutsbesitzer neben Kreissteuereinnehmern, Fürsten und Grafen neben Stadtsekretären.

„Meine Herren! Ich eröffne, als ihr Vorsteher, die Generalkonferenz des Tugendbundes vom 6. August 1808."

Es wurde still in dem hundertköpfig gedrängten Raum. Die vielen Leutnants von dem eben aus den alten Heeres-trümmern formierten ersten Memeler Infanterie-Regiment lauschten, und die Studiosen der Albertina, die kleinen Negozianten und die neuen litauischen Dragoner, die Professoren der Danziger Kunstakademie und die Förster und die Feldbäckereirendanten und die Kriegs- und Domänenräte und die Hofpostdirektoren.

„Wir haben vor wenigen Wochen dem König die Satzungen unseres Tugendbunds zu Füßen gelegt. Wir haben in unserem Begleitbrief unsere vaterländischen Ziele aufgewiesen. Wir haben geschrieben: ‚Wir wollen Kraft und Glauben unseren hoffnungslosen Mitbürgern, echte deutsche Sitte und Tugenden auf das künftige Geschlecht, den Segen eines guten Namens auf unsere Enkel bringen!'"

Der Redner hielt inne. Um ihn eine feierliche Stille. Ein gläubiges Schweigen. Wieder die schallende, heißblütige Kathederstimme.

„‚Sind auch die Kräfte unseres Volkes erschöpft' — schrieben wir Seiner Majestät — ‚sind auch unsere Hilfsquellen versiegt, uns bleibt die Tugend und der Mut als der unversiegbare Born von Macht, Ruhm und Glanz, welche selbst dieser Zeit widerstehen! Wir wollen sie wahrmachen durch die lebendige Tat!' — Meine Herren: Seine Majestät in Preußen hat daraufhin allergnädigst das Dasein unseres Tugendvereins gebilligt! Unser Wirken kann beginnen!"

„Wir kämpfen nicht gegen Napoleon", sagte aus der Tiefe der Versammlung eine Stimme, „sondern gegen das, was faul und matt war in uns selber, so daß die Zeit stärker wurde als Preußen! Man kann die Welt nur besser machen, wenn man selber besser wird. Das ist Geist und Begriff unseres Tugendbundes. Wir müssen das neue Preußen in uns erwecken, ehe wir es Napoleon abringen — kraft der sittlichen Mächte, die jetzt noch in Preußen schlafen!"

Fortsetzung folgt.

No 4711 Seifen, Parfümerien

Geschenkkartonagen in allen Preislagen

Mohrendrogerie Polkwitz

Inhaber: Georg Kubatz

Durchführung des Schriftleitergesetzes.

Inkrafttreten am 1. Januar 1934.

Die Verordnung über das Inkrafttreten und die Durchführung des Schriftleitergesetzes ist nunmehr erlassen. Danach tritt das Schriftleitergesetz am 1. Januar 1934 in Kraft. Wer nach dem 31. Dezember 1933 den Schriftleiterberuf ausüben will, muß, wenn er es nicht schon getan hat, unverzüglich bei dem für ihn zuständigen Landesverband des Reichsverbandes der Deutschen Presse einen Antrag auf Eintragung in die Berufsliste stellen. Zuständig ist der Landesverband, in dessen Bezirk der Schriftleiter wohnt. Der Antrag ist nur wirksam, wenn er in der vom Reichsverband vorgeschriebenen Form gestellt ist.

Folgende Personen sind Schriftleiter

und müssen daher einen Antrag stellen: 1. wer bei einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift zur Erledigung von Schriftleiterarbeiten durch Dienstvertrag im Hauptberuf angestellt ist; 2. wer bei einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift, deren Eigentümer oder Miteigentümer er ist, Schriftleiterarbeiten im Hauptberuf erledigt; 3. wer bei einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift zur Erledigung von Schriftleiterarbeiten zwar im Nebenberuf, aber in der Eigenschaft eines Hauptschriftleiters angestellt ist; 4. wer bei einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift, deren Eigentümer oder Miteigentümer er ist, Schriftleiterarbeiten zwar im Nebenberuf, aber in der Eigenschaft eines Hauptschriftleiters erledigt; 5. wer bei einem Korrespondenzbüro, einer Nachrichtenagentur, einer Presse-Illustrationsfirma u. ä. zur Erledigung von Schriftleiterarbeiten durch Dienstvertrag im Hauptberuf angestellt ist; 6. wer bei einem Korrespondenzbüro, einer Nachrichtenagentur, einer Presse-Illustrationsfirma u. ä., dessen Eigentümer oder Miteigentümer er ist, Schriftleiterarbeiten im Hauptberuf erledigt.

Unter den Begriff der Schriftleiterarbeiten fällt jede unmittelbare oder mittelbare Textgestaltung durch Wort, Nachricht oder Bild, nicht aber die Tätigkeit für den Anzeigenteil einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift.

Wer im Zweifel ist, ob die Tätigkeit, die er nach dem 31. Dezember 1933 ausüben will, unter das Gesetz fällt, muß unverzüglich bei dem für ihn zustehenden Landesverband anfragen.

Der Leiter des Landesverbandes kann bis zum 31. Januar 1934 Eintragungen in die Berufsliste auf Widerruf verfügen, wenn er annimmt, daß die endgültige Eintragung zulässig ist. Solche Eintragungen sind zu löschen, sobald sich ergibt, daß die Annahme nicht zutrifft.

Die Leiter der Landesverbände sind ermächtigt, Personen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes wenigstens ein Jahr lang an einer im Reichsgebiet herausgegebenen Zeitung oder politischen Zeitschrift oder einer im Reichsgebiet betriebenen Korrespondenz, Nachrichtenagentur u. ä. tätig waren, vom

Erfordernis der fachmännischen Ausbildung

zu befreien. Personen, bei denen dies nicht der Fall ist, werden im allgemeinen nur zum Ausbildungsdienst zugelassen werden.

Die Eignung zum Schriftleiterberuf besitzen solche Personen nicht, die bisher ständig und wesentlich gegen die Pflichten eines Schriftleiters verstoßen haben oder die sich in ihrer beruflichen oder politischen Betätigung als Schädlinge an Staat und Volk erwiesen haben.

Für die Annahme dieser Voraussetzungen soll die frühere Zugehörigkeit zu einer politischen Partei allein nicht genügen. Eine Ausnahme soll nur für solche Personen gelten, die bis zum 30. Januar 1933 für die marxistische Presse tätig waren. Verantwortungsbewußtsein gegenüber Staat und Volk und persönliche Lauterkeit sollen über die Eignung zum Schriftleiterberuf entscheiden. Niemand braucht die Anwendung der Vorschriften des Gesetzes oder dieser Verordnung zu fürchten, der bei der Ausübung des Schriftleiterberufs diese Voraussetzungen erfüllt. Eine darin einheitliche, sonst aber vielgestaltige deutsche Presse zu schaffen, ist der Wille des Schriftleitergesetzes. — Die Verordnung bestimmt weiter

die gesonderte Führung von Berufslisten

für unbeschränkt zugelassene Schriftleiter, für Schriftleiter, deren Zulassung auf bestimmte Zweige der Tätigkeit eines Schriftleiters beschränkt ist, für Schriftleiter in der Ausbildung und während der Übergangszeit für auf Widerruf eingetragene Schriftleiter.

Wer nicht in die Berufsliste eingetragen ist, darf sich nicht Schriftleiter nennen, auch nicht unter Beifügung eines Zusatzes zu dieser Bezeichnung.

Schließlich bestimmt die Verordnung über die Ausübung des Schriftleiterberufs, daß mündliche

Abmachungen über das Rechtsverhältnis zwischen Verleger und Schriftleiter

unverzüglich schriftlich festzulegen sind. Kommt eine Einigung nicht zustande, so kann der Verleger das Anstellungsverhältnis spätestens am 28. Februar 1934 unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen. Der Verleger einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift ist verpflichtet, bis zum Inkrafttreten des Gesetzes einen Hauptschriftleiter zu bestellen.

Was der Abend bringt:

Wellenlänge: Berlin 419 ● Breslau 325 ● Deutschlandsender 1635 Frankfurt a. M. 259,3 ● Hamburg 372 ● Königsberg 217 ● Langenberg 472,4 ● Leipzig 389,6 ● München 533 ● Stuttgart-Mühlacker 360,6

Sonntag, 24. Dezember

Reichssendung: 19.15: Breslau: Nord, Ost, Süd, West. Eine Brücke zur Weihnacht über deutsches Land. 21.00: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. 21.15: Leipzig: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein.

Berlin: 20.00: Fröhliche Weihnachten! Berliner Funkorchester. 21.15: Die Geburt Jesu und Verkündigung des Engels an die Hirten, aus dem Weihnachtsmysterium, von Philipp Wolfrum. 22.00: Europäische Völker singen ihr schönstes Weihnachtslied. (Aufnahmen). 22.45: Christnacht in der großen Stadt. 24.00: Dresdner Hofkirche: Katholische Christmette.

Deutschlandsender: 18.00: Glockengeläute. — Der Deutschlandsender wünscht frohe Weihnachten. 23.00: Heute soll niemand einsam sein. — Dazwischen (23.20): Der Dichter H. Stehr spricht zu den Einsamen. 24.00: Dresdner Hofkirche: Katholische Christmette.

Breslau: 19.00: Dr. W. Kulz: Das germanische Julfest. 20.00: Weihnachtslieder. 20.25: München: Der hundertste Psalm für Sopran, gemischten Chor und Orchester von Händel. 22.15: München: Europäische Völker singen ihr schönstes Weihnachtslied. 23.05: München: Heilige Nacht. Eine Weihnachtslegende von Ludwig Thoma. 24.00: Aus der Dresdener Hofkirche: Katholische Christmette.

Montag, 25. Dezember

Reichssendung: 19.00: Berlin: Lichtnacht der Wende. Ein Wintersonnenwendspiel in Liedern und Sprüchen von Peter Hagen. Musik: Fr. R. Friedl.

Berlin: 20.00: Hamburg: Aus heiteren Opern und Operetten. 22.20: Hamburg: Tanzmusik. Ltg.: Gerh. Maaß.

Deutschlandsender: 21.35: Verlobt sein, wenn die Kerzen schimmern. 23.00: Tanzmusik. Robert Gaden und sein Orchester.

Breslau: 20.00: Leipzig: Das Christelflein. Spieloper in zwei Akten von Hans Pfitzner. 21.30: Krippenspiel aus einer schles. Kirche. 23.05: Leipzig: Nachtmusik des Sinfonieorchesters. 1.18: Deutschlands älteste Kirchen. (Staffelhörbericht.)

Dienstag, 26. Dezember

Reichssendung: 19.00: Nürnberg: Dietrich Eckarts Heimat. Hörbild aus Neumarkt in der Oberpfalz. 19.30: München: Aus der Jupiter-Sinfonie von Mozart. 19.50: München: Menschen um Dietrich Eckart. Freundeserinnerungen an den Dichter und Kämpfer zu seinem 10. Todestag. 20.25: München: Dietrich Eckart — Gestalt und Werk. Eine Feierstunde zu seinem Gedenken.

Berlin: 21.20: Das Kl. Funkorchester spielt. 22.30: Hannover: Spätkonzert des Sinfonieorchesters stellungsloser Musiker. Ltg.: von Sosen.

Deutschlandsender: 19.00: Bitte zu vergleichen: Das siebente Gebot in der Musik. Eine lustige musikalische Stunde. 20.00: Weihnachtsspuk. Ein froher Festzauber. 22.35: Reportage vom Eishockenspiel des Berliner Schlittschuh-Clubs gegen Ottawa Shambrocks. 23.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Bernhard Ette.

Breslau: 21.20: Für lustige Leut'. Abendkonzert der Funkkapelle. Ltg.: Ernst J. Topitz. 23.10: Leipzig: Dresdener Christstollen. —

1934

Mentzel

und v. Lengerke's

landwirtschaftlicher Kalender

Preise wiederum ermäßigt!

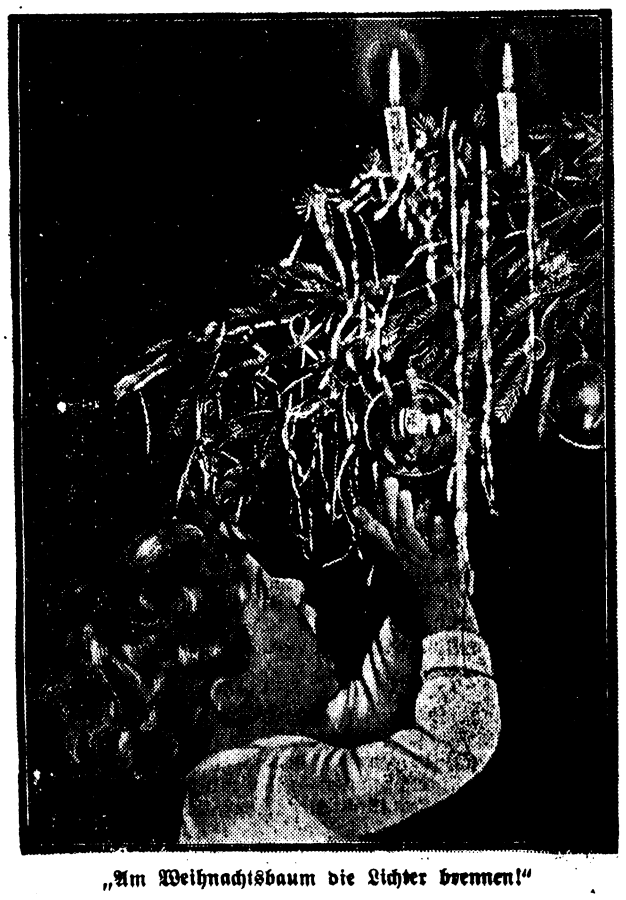
Ausgabe A mit ½ Seite Notizraum für den Tag. Unverwüstlich gebunden 2,50 RM. II. Teil für Käufer des I. Teils —,80 RM.

Der beste und verbreitetste landwirtschaftliche Fachkalender, bewährt in der Praxis wie sonst keiner, im großen Betrieb wie im kleinen. Besonders wichtig auch der II. Teil mit den neuen Organisationsangaben.

Verlag Paul Parey
Berlin SW 11, Hedemannstraße 28-29

Buchdruckerei Polkwitz

Lokales und Provinzielles



„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen!"

Weihnachtsangebot!

Stets frisch geröstete **Kaffees** in verschiedenen Preislagen

ff. Chokoladen

Tee Kakao

feinste Sultanin., Korinthen Mandeln, süß und bitter Zitronat, Zitronen sowie sämtliche Backöle und Gewürze

Große Auswahl in Zigarren Zigaretten

Rot-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine

Rum, Arrak Cognak, Liköre

Niederlage bester Solinger Stahlwaren als Tisch-, Küchen-, Schlacht- und Taschenmesser sowie sämtl. Kolonial- u. Eisenkurzwaren zu billigen Pr.

Adolf Exler

Polizeistunde am Heiligen Abend.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern angeordnet, daß wegen der Regelung der Polizeistunde und der Freistellung der Arbeitnehmer im Gaststättengewerbe von der Arbeit am Heiligen Abend in gleicher Weise zu verfahren ist, wie dies für das Vorjahr durch Runderlaß vom 9. Dezember 1932 angeordnet war.

Im Vorjahre hatte der Minister es zwar aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt, die Polizeistunde für den Heiligen Abend auf 19 Uhr festzusetzen. Im Interesse der verheirateten Arbeitnehmer hatte er jedoch die Polizeibehörden ersucht, durch Verhandlung mit den örtlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen dahin zu wirken, daß die verheirateten Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe am Heiligen Abend nach Möglichkeit von 19 Uhr ab von ihrer Arbeit freigestellt würden.

Widerlegung einer Greuelnachricht über deutsche Schulverhältnisse.

Der „Manchester Guardian" brachte in einer seiner Oktober-Ausgaben von einem „Sonderberichterstatter" einen Bericht über die Lage der Schulen in Oberschlesien, und zwar als Fortsetzung einer bereits im September erschienenen Artikelreihe. Die Tendenz dieses Artikels reiht sich den üblichen Meldungen des „Manchester Guardian" über das neue Deutschland an. So spricht der Artikel von „jüdischen Schulbänken", die auf Initiative der deutschen Kinder unter Duldung der deutschen Behörden in den deutschen Schulen Oberschlesiens eingerichtet worden seien. Spricht von den Qualen der jüdischen Kinder, die die arischen Kinder ihnen bereiten sollen. Spricht von Mißhandlungen der übelsten Art, so auch von absichtlichem Besudeln der Hefte und Zerschneiden der Kleider der Judenkinder.

Auf Grund der durch die maßgeblichen Stellen in Oppeln angestellten umfassenden Ermittlungen stellt der Amtliche Preußische Pressedienst fest, daß sämtliche Behauptungen, auf denen der Artikel des „Manchester Guardian" fußt, unwahr sind. In Beuthen besuchen sämtliche jüdischen volksschulpflichtigen Kinder allein die jüdische Volksschule. Die Absonderung der jüdischen Kinder auf besonderen Bänken ist also eine Unmöglichkeit. Auch in den anderen Orten, soweit auf Grund des englischen Berichts Ortsbezeichnungen vorhanden und damit Nachprüfungen möglich waren, gibt es nirgends eine abgesonderte jüdische Bank. Von Besudeln der Hefte und Zerschneiden der Kleider kann überhaupt keine Rede sein. Andernfalls würde es an Beschwerden nicht gefehlt haben. Beschwerden sind jedoch nirgends erhoben worden.

Fragen des deutschen Handwerks.

Oppeln. In Oppeln veranstaltete das oberschlesische Handwerk eine große Kundgebung, die außerordentlich gut besucht war. Nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten der Handwerkskammer Oberschlesien, Jurck, der besonders den Vizepräsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Zeleny, begrüßte, nahm Vizepräsident Zeleny das Wort. Er behandelte in großen Zügen die wichtigsten Fragen des deutschen Handwerks. Hierbei führte er u. a. aus, daß heute aus den Kreisen des Handwerks zahlreiche Fragen kommen, die sämtlich der Vereinigung und Förderung des Handwerks dienen sollen. Wenn diese Fragen nicht sofort ihre Erledigung finden und gefunden haben, so müsse jeder dann sagen, daß der Nationalsozialismus auf das Ganze gehe und Halbheiten verabscheue. Das Schwergewicht für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft und damit des Handwerks liegt in erster Linie darin, frei zu sein von allen inneren und äußeren Fesseln. Um diese Fesseln abzustreifen, brauche die nationalsozialistische Führung das volle Vertrauen aller Volksgenossen. Der Redner behandelte dann die verfehlten Maßnahmen der Nachkriegszeit und führte dann aus, daß das Handwerk nunmehr seine wirtschaftliche Anerkennung wiedergefunden habe. Nun müsse das Handwerk in seinen eigenen Reihen in inniger Geschlossenheit sowie seelischer und geistiger Kampfbereitschaft stehen. Eine besondere Aufgabe des Handwerks sei es, sich für die Arbeitsbeschaffung einzusetzen. Nicht Eigenbrödeleien dürfen zwischen den Innungen herrschen, sondern sie müssen zusammenstehen in dem Bestreben, dem Gesamtinteresse des Handwerks zu dienen. Das Schicksal des deutschen Handwerks werde in Zukunft durch seine Führer, und hierzu gehören auch die 20 000 Obermeister, bestimmt. Der Redner ging dann auf die Einführung der Handwerkskarte und die Einführung der Pflichtinnungen ein und wandte sich mit scharfen Worten gegen die Preis-, Qualitäts- und Tarifunzuverlässigkeit. Mit Zuversicht müsse das Handwerk der Zukunft entgegensehen, daß der Nationalsozialismus die Wirtschaft so gestalten wird, wie sie in Zukunft das deutsche Volk benötigt.

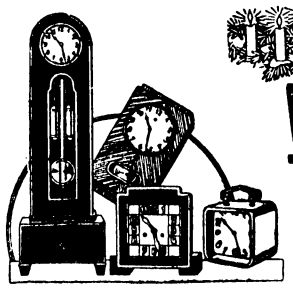
Im Anschluß an die Kundgebung fand eine Versammlung der oberschlesischen Obermeister statt, wobei die einzelnen Fragen des Handwerks mit Vizepräsident Zeleny besprochen wurden.

Empfehle

Rodelschlitten Schneeschlitten Schlittschuhe Roller Bubyräder Kinderstühle Turngeräte Schaukeln Schaukelpferde Schulranzen Brottaschen Geigen Mandolinen Zithern Gitarren Flöten Zieh- und Mundharmonikas Notenständer Puppenwagen in gr. Auswahl z. sehr bill. Preis. Gr. Spielwaren-Ausstell.

Max Kleiber, Polkwitz Salzring

Reelle Bezugsquelle: Neue Gänsefedern v. d. Gans gerupft, m. Daunen, dopp. gerein., Pfd. 1.50, allerbeste Qual. 2.50 kleine Federn m. Daunen 3.50, Halbdaunen 5.— u. 5.50, gerein. geriss. Federn m. Daunen 3.25 u. 4.25 hochpr. 5.25, allerf. 6.25, ia Vollbaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garant. Versf. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garant. billigst. Nichtgefall. nehme a. meine Kosten zur. Zur Saison auch Mastgänse-Versand. Willy Mentzel, Gänsemästerei, Neutrebbin 40c (Oderbr.) Reichsbankk. u. Postsch. Bettfedern-Versandgeschäft a. Oderbruch, gegr. 1862.



Praktische
Weihnachts-Geschenke

Größte Auswahl in Uhren aller Art

Armband- und Taschen-Uhren
in Gold, Double, Silber, Chrom, Metall

Der gute Uhrmacher-Wecker in allen Preislagen

Küchenuhren, Salonuhren, Standuhren

Optische Art.: Brillen, Gläser, Etuis, Ersatzteile
Geschenkartikel in Kunstglas
Taschenlampen
Batterien, Birnen

Goldwaren
Ohrringe
Halsketten
Ringe
Blusennadeln
Manschettenkn.
Zigarettenetuis
Feuerzeuge

Bestecke
in echt Silber
Alpaka
Chrom

Trauringe

Schallplatten

Lieferung ganzer Besteckkästen
Jedes auch nicht bei mir bezogene Muster garantiert passend lieferbar

Reparaturen an Uhren, Gold- u. Silberwaren, Brillen, **Neuanfrtg., Gravierung.** i. besteinger. eigener Werkst.

ERICH JOHNK
Uhrmachermeister u. Goldschmied, **Polkwitz, Markt 7**
(früher Burghart)

Zeig' mal die Zunge

Belegt! So fängt es an. Geben Sie der Milch sofort einige **Kaiser's Brust-Caramellen** bei. Sie lösen den Schleim u. ersticken Husten, Heiserkeit und Katarrh in den Anfängen. **Sofort helfen, heißt sofort kaufen!**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt Beutel 35, Dose 40 u. 75 Pf.
Zu haben bei: Priv. Apotheke Kurt Winkelmann; Mohren-Drogerie Georg Kubatz u. wo Plakate sichtbar

Nachtausgabe
Illustrierter Beobachter
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3.

ff. Röstkaffees, Tee, Kakao, Schokoladen
Pfefferkuchen
Baumbehang

Zigarren in Präsentkistchen zu 10 u. 25 Stück

Toilettenseifen, schöne Geschenkpackungen

Sultaninen, Pfund 35 Pf.
Mandeln, 1/4 „ 35 „
Blaumohn, Pfund 30 „
Wal- und Haselnüsse

Apfelsinen
Kunsthonig, Syrup
sämtl. Lebensmittel u. Backartikel

Alfred Knipper Markt 20

Empfehle
Wringmaschinen, Brotmaschinen
Fleischmaschinen, Messerputz- u. Messerschleifmaschinen, Fruchtpressen, Kaffeemühlen Reibemühlen, Elektr. Bügeleisen, Spiritus-Bügeleisen, Bolzenbügeleisen, Spirituskocher Teller-, Tafel-, Dezimalwaagen und **Gewichte Küchenherde, Füll-, Tischöfen, Sägemehlöfen Petroleumöfen, Ofenrohre** und **Kohlenkasten**

Max Kleiber, Polkwitz, Salzring

Großer Umsatz, kleiner Nutzen!
bleibt auch weiterhin meine Parole

Anzüge für Knaben von **4.50** an, für Männer von **19.—** an
Mäntel von **7.—** an, von **19.50** an
Winterjoppen von **6.—** an, von **10.—** an

Köperjacken f. Männer **2.50** 3.- 3.50
Breecheshosen in braun, schwarz, oliv, gemust. in allen Preislagen

Herren-Samtkordhosen 7.50 9.— 11.—
Reitkordhosen 4.— 5.— 7.— 9.—
Zwirnhosen 3.75 5.- 6.-

Bewährte Qualitäten

Hüte u. Mützen in gr. Auswahl
Lederjacken Lederhandschuhe schwarze Paletots Windjacken Hemden, Unterhosen
Strickwesten in allen Größen

Seit 30 Jahren führe ich mein Geschäft am hiesigen Orte u. habe viele Tausend meiner Kunden zufrieden gestellt.

Bitte besichtigen Sie mein großes Lager und prüfen Sie meine Preise

Gustav Scholz Polkwitz Salzring 1

Viel Freude bereitet zum Weihnachtsfest
ein
Sparbuch
der
Städtischen Sparkasse zu Polkwitz

Empfehle **Wäschemangeln, Nähmaschinen,** Bettstellen m. Matr., Kinderbettstellen, Korbmöbel Reise- u. Wäschekörbe, Seilerwaren, Reisekoffer Liegestühle, Leiter- und Kastenwagen, **Kinderwagen spottbillig.** Elektrische **Lampen** in jeder Preislage. **Fahrräder** und Ersatzteile

Max Kleiber
Polkwitz, Salzring

Der kleine Preis hat's große Wort!

Bitte lernen Sie durch eine unverbindliche Schreibprobe in meinem Geschäft das wundervoll leichte Schreiben mit der **HARO**-Feder kennen. **HARO**-Füllhalter sind billig und praktisch, auch zum Durchschreiben mit Tinte, zum Zeichnen u. Notenschreiben sind sie gut zu gebrauchen.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!

3 Jahre Garantie

	Für Damen u. Schüler:	Für Herren:
	Mk. 2.70	Mk. 3.15
Ersatzfedern.		Mk. —.25

Bitte besuchen Sie uns!

Buchdruckerei Polkwitz
Lübenerstraße 3 — Fernruf 27

H. Töpper's
Korbwarengeschäft und Reparaturwerkstatt

lief. zu billigsten Preisen:
Puppenwagen,
Korbmöbel aller Art, Reise-, Wasch-, Arbeitskörbe, Kinder-Stühlchen

Polkwitz
Lübenerstraße

Dieses Weihnachtsgeschenk
verdient Ihre besondere Beachtung.

Hunderttausende verdanken Westermanns Monatsheften manche schöne Stunde und viel Freude. Wollen nicht auch Sie daran teilnehmen oder andern lieben Menschen die gleiche Freude verschaffen? Die Westermanns-Monatshefte-Weihnachtspackung gibt Ihnen dazu beste Gelegenheit. Sie enthält die ersten vier Hefte des neuen Jahrgangs (Sept. bis Dez. 1933). Fragen Sie Ihren Buchhändler, er legt Ihnen die schöne Packung gern unverbindlich vor. —

Probenummern von Westermanns Monatsheften auf Wunsch kostenlos vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig — 12

Empfehle
Speise-, Wasch-, Kaffee- u. Teeservice, Küchengarnituren — Wein-, Likör-, Grog-, Bier- u. Teegläser — Emaille, Aluminium, Zink u. Gußeiserne eml. Geschirre — Stahlwaren i. gr. Auswahl — Bürsten-, Holz- und Lederwaren

Max Kleiber, Polkwitz Salzring

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.
Adolf Hitler.

Die grauen Glücksmänner kommen.

Ja, durch ganz Deutschland sind sie auf dem Anmarsch, die grauen Glücksmänner der Reichswinterhilfe! Im Rahmen des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes hat in allen Städten und auf dem Lande am 20. Dezember die Straßenlotterie eingesetzt, die Herr Reichsminister Dr. Goebbels in seiner programmatischen Rede über das Winterhilfswerk bereits angekündigt hat.

Die Straßenlotterie,

die der Reichsleitung der NSDAP. unterstellt ist, gibt jedem die Möglichkeit, für den guten Zweck des Winterhilfswerkes etwas beizutragen und auch noch persönlich einen hohen Geldbetrag zu gewinnen, wenn das Glück ihm gewogen ist.

Im Gewinnplan

einer jeden Serie der Straßenlotterie sind insgesamt 150 000 Gewinne enthalten und eine Prämie im Werte von zusammen 125 000 Mark. Der Lospreis beträgt 50 Pfennige, die dazu bestimmt sind, mitzuhelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte.

In jeder Serie kann für diese 50 Pfennige der jeweilige Hauptgewinn von 5000 Mark gezogen werden oder die Prämie, die ebensoviel beträgt. Als Höchstgewinn kann man sogar 10 000 Mark gewinnen. Ferner werden in jeder Serie zwei Hauptgewinne zu je 1000 Mark ausgespielt; zehn Gewinne zu je 500 Mark; 51 Gewinne zu je 100 Mark; 101 Gewinne zu je 50 Mark; 335 Gewinne zu je 10 Mark; 1000 Gewinne zu je 5 Mark; 3500 Gewinne zu je 2 Mark; 20 000 Gewinne zu je einer Mark und 125 000 Einsatzgewinne zu je 50 Pfennigen. Diese 150 000 Gewinne einer Serie sind

mit sofortigem Gewinnentscheid.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen Rückgabe des Original-Gewinnloses, und zwar bis einschließlich fünf Mark durch den Losverkäufer, und von zehn Mark und darüber durch sämtliche öffentlichen Spar- und Girokassen, Lotteriegeschäfte und Banken sowie durch die Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Lotterie, München, Martinsstraße 4 und durch alle Lotteriegeschäftsstellen des Winterhilfswerkes 1933/34.

Die grauen Glücksmänner der Straßenlotterie werden dem Deutschland des Hilfswerkes für den harten Winter 1933-34 ein neues sichtbares Zeichen wohltätiger Nächstenliebe sein.

Einer Nächstenliebe in dreifachem Sinne:

dem, der kauft! Dem, für den gekauft wird! Dem, der verkauft! Denn wiederum wird Tausenden von Arbeitslosen durch diese Straßenlotterie in der Wintersnot eine Arbeitsmöglichkeit verschafft. Für 50 Pfennige kann jeder Glück kaufen, kann jeder Glück verschenken.

Wintersanfang und kürzester Tag.

Zum 22. Dezember.

Der Winter hat in diesem Jahre mit ganz beträchtlichen Kälten angefangen — wir hätten uns gern und gut schon mit etwas weniger zufrieden gegeben! Auch an Schneefällen hat es bisher nicht gefehlt, und hier und da gab es obendrein noch ein paar Winterstürme. Und das alles geschah eine ganze Weile vor dem „richtigen", von den Astronomen und den Meteorologen festgelegten Wintersanfang. Winter ist, so sollte man meinen, wenn man richtig zu frieren anfängt, und wenn das Naturbild ein winterliches Aussehen hat. Die Astronomie aber hat den Jahreszeiten engere Grenzen gezogen: für sie beginnt der Winter mit der Sonnenwende, zu der die Mittagshöhe der Sonne am kleinsten und die Dauer des Tages am kürzesten ist. Das Ende des astronomischen Winters aber kommt zur Zeit der auf die Wintersonnenwende folgenden Nachtgleiche, der Frühlingsnachtgleiche. Auf der nördlichen Erdhalbkugel, auf der wir leben, ist der Winter daher zwischen 21. Dezember und 21. März eingeschlossen, während er auf der südlichen Halbkugel ungefähr am 21. Juni beginnt und bis zum 23. September dauert. Nur darf man sich das nicht so vorstellen, als wenn es auch in der heißen Zone einen Winter von unserer Winterart gäbe: hier wird der Winter vielmehr nur durch eine oder zwei Regenzeiten gekennzeichnet, aber diese Regenzeiten sind nicht kalt.

Bleiben wir jedoch bei unserem eigenen Winter. In unserer gemäßigten Zone ist man geneigt, die ganze rauhere Jahreszeit, etwa vom November bis April, als Winter zu bezeichnen. Die Meteorologie, die nur das jeweilige Wetter in Betracht zieht, engt den Winter auf die Monate Dezember, Januar und Februar ein. Auf den Namen aber kommt es, wie wir schon andeuteten, nicht an: man hat den Winter sozusagen „im Gefühl", und es ist dabei gleichgültig, ob das schon im November oder erst im Dezember, und ob das noch im März der Fall ist — kalt bleibt kalt!

Was aber den kürzesten Tag — der 22. Dezember ist es — betrifft, so gewinnt er für uns alle ein besonderes Interesse dadurch, daß wir uns sagen, daß auf einen kürzesten Tag selbstverständlich wieder längere Tage folgen müssen. Wer auch nur ein bißchen Phantasie hat, kann sich leicht damit trösten, daß am 25. Dezember, dem Weihnachtstage, der Tag ja [illegible] ein Endchen länger sei, so daß man das schöne Fe[illegible]en Weilchen mehr auskosten könne. Im Grunde könnte es uns vielleicht gleichgültig sein, ob ein Tag kurz oder lang ist, aber kurzer Tag bedeutet lange Nacht, und Nacht ist nun einmal Dunkel oder Finsternis. Tag aber ist Helle und Sonne, und die Sonne draußen bringt meist auch Sonne und Helle in bedrückte Herzen. Und so können wir den kürzesten Tag nicht bloß astronomisch und meteorologisch, sondern auch ein bißchen sinnbildlich nehmen: auf jeden Abstieg folgt ein Aufstieg, von jedem Tiefpunkt führt ein Weg zu einem Höhepunkt, auf jeden Winter folgt ein Lenz. Kürzester Tag — gut: aber es geht wieder aufwärts!

Schlager
Strick-Kleidung
Anzüge
Kleidchen
Sweater
Westen
Verkaufsstelle:
Karl Beblo
Schneidermeister, Polkwitz, Markt (altes Rathaus)
Mass = Kleidung
schafft Freude und Erfolg!
Wer gut gekleidet sein will, trägt darum nur Maßarbeit von Schneidermeister Beblo.
Zum Weihnachtsfest biete ferner preiswert an:
Knaben- u. Burschen-**Anzüge.** Herren-Anzüge schon von **16** RM. an. Loden-**Joppen. Lederjacken Windjacken.** Winter-**Mäntel** ab **15.**— RM. **Arbeitsanzüge. Hosen** ab **2.50. Herrenwäsche,** Oberhemden v. **2.50** an. **Lederhandschuhe.** Leder- u. Stoff-**Mützen Auto-**Kappen. **Hüte** von **2.50** an
SS.-, SA.-, HJ.-Uniformen
vorschriftsmäßig, ständig am Lager. Zum Verkauf von der Reichszeugmeisterei der NSDAP zugelassen

Buchdruckerei Polkwitz

Zum Weihnachtsfest
empfehle ich zu billigsten Preisen mein reichsortiertes Lager
Kinder- und Damen-Mäntel und Kleider
Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe
Krawatten, Kragen, Oberhemden
Wäsche, Züchen, Inletts
Tisch- und Bettdecken, Handtücher
Strickwesten
Pullover
Strickkleider
Wachst., Linoleum
Krautkopf
Strickkleidung
Paul Gasche Polkwitz Glogauerst.

Schlesische Weihnachtsstimmung.

Das Weihnachtsfest, das innigste und schönste Fest der deutschen Familie, wird in diesem Jahre der völkischen Wiedergeburt besonders festlich begangen werden. Mit großer Sorgfalt werden wieder alte Volkssitten bestrebt, die, noch meist aus heidnischer Zeit stammend, ihre Umdeutung im christlichen Sinne gefunden haben und von je dem Fest seinen besonderen deutschen Charakter gaben. Endlich ist auch die alte schlesische Bauerntracht wieder zu Ehren gekommen, die noch in vielen alten Truhen und Bauernschränken ruhte, um nun im neuen Reich wieder zum Ehrenkleid des Bauern zu werden. Mit der Tracht werden auch die alten Sitten wieder lebendig. So bewegte sich vor kurzem ein schöner bunter Hochzeitszug in altschlesischen Trachten auf Schlitten von der Zackelfallbaude zur katholischen Kirche nach Schreiberhau. Selbst der Hutzbitter fehlte bei diesem Zuge nicht.

Den NS-Handwerksorganisationen ist es zu danken, daß sie gleichfalls eine altschlesische Sitte, den Breslauer Kindelmarkt, wieder haben aufleben lassen. In Verbindung mit der großen Braunen Weihnachtsmesse stehen, wie vor Jahrhunderten, wieder die Pfefferküchler, Spielzeughändler, Ausrufer und Marktfrauen mit ihren nicht nur jedes Kinderherz entzückenden Herrlichkeiten auf dem weiten Platz in Breslau. Ja, diesmal wird es ein richtiges Weihnachtsfest. Dazu kommt die tröstliche Gewißheit, daß durch das Winterhilfswerk des ganzen deutschen Volkes auch in die Hütte des ärmsten Volksgenossen ein Schein von all der seeligen Weihnachtsfreude fällt, und durch den Opfersinn und das wiedererwachte Gemeinschaftsgefühl des ganzen Volkes an diesem Abend kein Schlesier zu hungern und zu frieren braucht. Freilich wird sich mancher die echten altschlesischen Festherrlichkeiten noch nicht leisten können. Denn angesichts der unendlich vielen schlesischen Weih[illegible]chtsspezialitäten mit ihrer „Beanspruchung" des Magens kann man mit Recht sagen: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von Feiertagen." Auf einem richtigen schlesischen Weihnachtsabend darf doch zunächst einmal der Karpfen nicht fehlen. Die riesigen Karpfenteiche der Militscher Gegend versorgen ja mit ihrer Ernte nicht nur unsere Provinz, sondern weit darüber hinaus noch große Gebiete Deutschlands mit diesem Weihnachtsgericht. Dazu kommen die anderen Herrlichkeiten, die den Namen schlesischer Städte im ganzen Reich bekanntmachen: die Liegnitzer Bomben, das Neisser Konfekt und die Patschkauer Dohlen, dieses lustige Hefeteiggebäck mit zwei Korinthen als Augen. Auch das schöne Makronengebäck, der Bienenkorb, hat seine Heimat in Schlesien. So futtert man sich langsam durch, bis man bei den Mohnklößen angelangt ist.

Unendlich zahlreich und vielgestaltig sind auf dem Lande die Bräuche, mit denen der Bauer nach dem alten heidnischen Götterglauben in diesen Tagen sich und sein Vieh gegen allerlei Zauber und Krankheiten versichert. Hier und da bindet man einen Strohwisch an die Stalltür gegen böse Hexerei und beschenkt auch die Bäume im Garten, damit sie gute und reichliche Frucht tragen. Während so im Haus und Hof die Familie beschäftigt ist, lassen in Oberschlesien junge Burschen Böller und Feuerwerkskörper los, um das Fest „einzuschießen". Und dann kommt der große Augenblick, an dem die Lichter am Weihnachtsbaum aufflammen und die Geschenke verteilt werden. Aber vorher do heeßt's tichtig bata un singa! Denn der ahle Jusef un is Christkindla kumma noch in viele Häusa. Un werde nicht woas richt'ges koan, doar schlät der ahle Jusef mit der Rutte zu, und is Christkind wird goar ooch biese. Doar heeßt's Maul und Ohra uffsperra! Und unter einem richtigen schläschen Weihnachtsbaum darf auch die Krippe nicht fehlen mit der Verkündigung der Hirten und der Stadt Bethlehem und Jerusalem.

Um Mitternacht geht es dann zur Christmesse. Am ersten Feiertag kommt in jedes katholische Haus der Pfarrer mit dem Kantor und dem Totengräber und einigen Chorknaben. Da wird die Wohnung mit Weihwasser besprengt und an die Tür werden mit geweihter Kreide die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige mit der neuen Jahreszahl geschrieben. Mögen die Weihnachtstage nach einem Jahr voller Kämpfe um das Werden des deutschen Volkes jedem Volksgenossen Frieden und Freude geben und ihn mit froher Zuversicht zu der genialen Tatkraft unseres Führers in das neue Jahr schreiten lassen. K. B.

Anwachsen der bäuerlichen Betriebe in Niederschlesien.

Mit der Volkszählung vom 16. Juni 1933 war auch eine gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebszählung verbunden, die als wichtige Bestandserhebungen den gegenwärtigen Stand der deutschen Volkswirtschaft weitgehend klarstellen sollen. Aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung werden soeben in „Wirtschaft und Statistik" die ersten Angaben über die Zahl der Betriebe (ohne Fläche) mit mindestens einhalb Hektar Fläche veröffentlicht. Ferner werden die entsprechenden Angaben von 1925 für die Betriebe mit mindestens 2 Hektar mit den neuesten Angaben in Vergleich gesetzt.

In Niederschlesien sind nach dem Stande vom 16. Juni d. J. 146 478 land- und fortwirtschaftliche Betriebe mit mehr als einhalb Hektar Fläche vorhanden, von denen 11 998 mehr als einhalb bis zu einem Hektar hatten, 16 86[illegible] Betriebe hatten 1 bis 2 Hektar, 33 321 haben 2 bis 5 Hektar, 41 629 haben 5 bis zu 10 Hektar, 25 507 haben 10 bis zu 20 Hektar, 12 707 haben 20 bis zu 50 Hektar, 1814 haben 50 bis zu 100 Hektar Fläche, 1005 waren mit 100 bis zu 200 Hektar ausgestattet, 1188 hatten 200 bis zu 500 Hektar, 33[illegible] hatten 500 bis zu 1000 Hektar und 112 waren mindestens 1000 Hektar groß.

Bei den Betrieben über 2 Hektar haben sich seit 1925 recht erhebliche Veränderungen vollzogen. In Niederschlesien haben die Betriebe mit 2 bis zu 5 Hektar um 4344 oder 11,5 Prozent abgenommen, dagegen die Betriebe mit 5 bis zu 20 Hektar um 4347 Betriebe oder 6,9 Prozent und die Betriebe mit 20 bis zu 50 Hektar um 174 Betriebe oder 1,4 Prozent zugenommen, die Betriebe mit 50 bis zu 100 Hektar wiederum um 55 Betriebe oder 2,9 Prozent und die größeren Betriebe um 174 Betriebe oder 6,2 Prozent abgenommen. Es zeigt sich also ein Anwachsen der bäuerlichen Mittel- und Großbetriebe auf Kosten der Kleinbetriebe und der großen Güter. Diese Entwicklung ist durch die stärkere Siedlungstätigkeit in den letzten Jahren in Niederschlesien unterstützt worden, da die Siedlung die Ten

Für den Weihnachts- und Winterbedarf
halte bestens empfohlen mein reichhaltiges Lager in:
Herren- und Knabenbekleidung
Zeitgemäß preisw. **Leib- u. Bettwäsche. Trikotagen u. Kleiderstoffen** Reelle Bedienung!
Arnold Pfennig, Polkwitz Glogauerstr. 7 **Rabattmarken!**

denz verfolgt, aus großen Gütern bäuerliche Betriebe zu schaffen und durch Landzulagen kleinere Betriebe lebensfähiger zu gestalten.

Rückgang der Konkurse in Schlesien.

Nach Feststellungen von „Wirtschaft und Statistik", wurden im November dieses Jahres in Schlesien nur 13 Konkurse eröffnet gegen 18 im Oktober. Auch im Reich ist die Zahl der eröffneten Konkurse von 250 im Oktober auf 221 im November zurückgegangen. Die Zahl der eröffneten, aber mangels Masse abgelehnten Konkurse betrug in Niederschlesien im Oktober (für November fehlen noch Angaben) 26. Die Zahl der Vergleichsverfahren belief sich im Oktober und im November in Niederschlesien auf je fünf (im Reich ist eine geringe Steigerung von 77 auf 83 eingetreten).

Der Saatenstand in Niederschlesien.

Nach dem amtlichen Saatenstandsbericht für Preußen stehen die Wintersaaten in Niederschlesien noch immer etwa schlechter als im preußischen Durchschnitt. Zu Anfang Dezember wird der Stand des Winterweizens im Durchschnitt für Preußen mit 2,7 (2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering) beurteilt, in Niederschlesien jedoch nur mit 3, der des Winterroggens im Durchschnitt mit 2,6 und im Regierungsbezirk Breslau mit 2,8 und im Regierungsbezirk Liegnitz sogar nur mit 2,9. Die gleichen Begutachtungsziffern wie für Winterroggen ergeben sich für den Stand der Wintergerste. Gemenge aus Wintergetreide wird im preußischen Durchschnitt mit 2,8 begutachtet, im Regierungsbezirk Breslau mit 2,9 und im Regierungsbezirk Liegnitz mit 3,1, Winterraps und -rübsen im Durchschnitt mit 2,6 und im Bezirk Breslau mit 2,8 und im Bezirk Liegnitz mit 3. Während junger Klee im Durchschnitt mit 3 beurteilt wird, erreicht die Begutachtung im Regierungsbezirk Breslau 4,1 und im Regierungsbezirk Liegnitz 3,9. Auch Viehweiden erreichen den Durchschnitt von 3,1 nicht, denn sie werden im Bezirk Breslau nur mit 3,7 und im Bezirk Liegnitz mit 3,5 beurteilt. Insbesondere das Grünland steht also in Niederschlesien sehr schlecht.

Großfeuer im Breslauer Greifenhaus.

Breslau. Das höchste Giebelhaus Breslaus, das historische Greifenhaus am Ring, wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Es brach im Dachstuhl aus, wo Monteure Auftauungsarbeiten vorgenommen hatten. Eine im Dachgeschoß wohnende 70jährige Greisin konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Das Feuer, das auch die Nachbarhäuser gefährdete, wurde zunächst mit fünf Löschzügen bekämpft. Durch das einstürzende Mauerwerk sind die Feuerwehrleute bei den Löscharbeiten sehr gefährdet gewesen. Da das Großfeuer eine riesige Menschenmenge angelockt hatte, mußte die SA zur Absperrung herangezogen und der Straßenbahnverkehr unterbunden werden. Der Dachstuhl und das oberste Geschoß sind vom Feuer vollständig zerstört worden. Das Greifenhaus, dessen Giebel mit heraldischen Greifen verziert ist, gehört zu den ältesten Häusern Breslaus.

Außenhandelsstelle für Oberschlesien.

In der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien fand die konstituierende Sitzung der neu gegründeten Außenhandelsstelle in Oppeln statt, die an Stelle der früheren Reichsnachrichtenstelle für Außenhandel treten soll. Den Vorsitz führte der zum Leiter der Außenhandelsstelle ernannte erste Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer, Bergwerksdirektor Radmann. Für Oberschlesien kommt auf Grund seiner geographischen Lage vor allem der Südosten Europas, d. i. im westlichen das Donautal, als Ausfuhrgebiet in Frage. Für die Tätigkeit der Außenhandelsstelle wurde in der Sitzung ein bestimmtes Programm aufgestellt. Die anwesenden Vertreter der Exportwirtschaft äußerten sodann verschiedene Wünsche und Vorschläge für die Förderung des oberschlesischen Ausfuhrhandels. Als besonders wichtig wurde die Frage der Exportfinanzierung und der Garantieleistung des Staates für einen bestimmten Anteil der beim Export gewährten Kredite bezeichnet.

Schenkt
Paul Keilers unsterbliche Romane
Waldwinter / Ferien vom Ich
Marie Heinrich
Hubertus / Die Heimat
Der Sohn der Hagar
Das letzte Märchen / Ulrichshof
Jeder Band in Leinen nur RM. 2,95
Verzeichnis seiner Werke mit Inhaltsangaben kostenlos!
Buchdruckerei Polkwitz

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 19. 12.		Breslau 20. 12.	Breslau 13. 12.
	Ochsen		
34	vollfl. ausgew. höchster Schlachtwert 1. jüngere	27—32	27—32
—	2. ältere	—	—
—	sonstige vollfl. 1. jüngere	—	—
31—33	2. ältere	25—26	24—26
27—30	fleischige	20—23	18—22
22—25	geringgenährte	13—17	10—15
	Bullen		
30	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	26—29	27—30
28—29	sonstige vollfl. oder ausgemästete	22—26	22—26
25—27	fleischige	18—21	18—21
22—24	geringgenährte	15—17	15—17
	Kühe		
25—27	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	26—28	26—28
19—23	sonstige vollfl. oder ausgemästete	19—25	19—25
14—17	fleischige	13—18	13—18
9—13	geringgenährte	8—12	8—12
	Färsen (Kalbinnen		
—	vollfl. ausgemästet höchster Schlachtwert	27—31	27—31
29—31	vollfleischig	22—26	22—26
24—27	fleischig	17—21	17—21
	Fresser		
18—23	Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
	Kälber		
—	Doppellender bester Mast	—	—
45—49	beste Mast- und Saugkälber	31—35	30—35
40—45	mittlere Mast- und Saugkälber	27—30	26—29
20—25	geringe Kälber	20—21	18—20
	Schafe		
	Mastlämmer und junge Masthammel		
40	1. Weidemast	33—38	33—37
37—39	2. Stallmast	28—32	27—32
35—36	mittl. Mastlämm., ält. Masthamm., gutgen. Schaf	—	—
24—25	fleischige Schafe	—	22—24
14—21	gering genährte Schafe	—	13—17
	Schweine		
48—50	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	44—48	42—47
48—50	vollfl. Schweine v. ca. 240—300 „ „	43—47	42—45
48—49	„ „ „ „ 200—240 „ „	42—45	40—43
46—48	„ „ „ „ 160—200 „ „	40—44	39—41
42—44	„ „ „ „ 120—160 „ „	—	—
48—46	Sauen	38—44	36—44

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Dem Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen von Rindern 20 Proz., bei Kälbern u. Schafen 18, bei Schweinen 16 Proz.

Lieutenant zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Glogau. Nach zweitägiger Verhandlung wurde das Urteil gegen den ehemaligen zweiten Bürgermeister von Glogau, Lieutenant, verkündet. Es lautet wegen einfacher Bestechung auf 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt. In der Urteilsbegründung heißt es, eine pflichtwidrige Handlung des Angeklagten und Untreue liegt nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht vor. Fest steht, daß Lieutenant Vorteile angenommen hat, die er nicht annehmen durfte. Bei der Stellung des Angeklagten als zweiter Bürgermeister von Glogau mußte auf die Höchststrafe erkannt werden. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Schlesische Tageschronik.

Breslau. Gefängnis für unberechtigtes Tragen des Parteiabzeichens. Der Hausierer Max Lokietz hatte, ohne Mitglied der NSDAP zu sein, das Parteiabzeichen getragen. Wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 21. März 1933 wurde er vom Breslauer Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Breslau. Volksschädling verurteilt. Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts verurteilte einen Angeklagten wegen versuchten Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes und gegen § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 zu zwei Jahren Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens.

Breslau. Zigeuner unter sich. Am Morgen brach in einem Zigeunerlager in Breslau-Karlowitz unter den Zigeunern Streit aus, der bald in eine wilde Schlägerei ausartete. Ehe die Polizei erschien, fielen mehrere Schüsse, durch die zwei Zigeuner schwer verletzt wurden.

Liegnitz. Milde Strafe für fahrlässige Tötung und Führerflucht. Ein schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang beschäftigte die 1. Strafkammer des Landgerichts. Angeklagt war der 43jährige Kaufmann Erhard Heinze aus Breslau, der sich wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 1 Monat Gefängnis und 150 RM Geldstrafe oder 30 Tage Haft.

Liegnitz. Auf dem Rittergut Bobereu hatten sich nachts zwei Hausangestellte ohne Wissen des Arbeitgebers Holzkohlenöfen in ihrem Zimmer aufgestellt. Beide wurden durch ausströmendes Kohlenoxydgas getötet.

Görlitz. Verurteilte Hetzer. Das Sondergericht verurteilte den 37 Jahre alten Schuhmacher Karl Herzog aus Weißwasser (Oberlausitz) zu sechs Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte erzählt, unter der Herrschaft der Nationalsozialisten sei in der Gemeindekasse ein Defizit von 40 000 RM entstanden, während durch Zeugenaussagen festgestellt werden konnte, daß unter der neuen Regierung das Defizit, das wesentlich höher gewesen war, auf 40 000 RM gesenkt werden konnte. — Die 59 Jahre alte Witwe Magdalene Heß, die im Oktober gegenüber anderen Frauen sich in abfälliger Weise über den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten Göring geäußert hatte, wurde wegen ihrer überaus hetzerischen Handlungsweise zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schönau. SA-Führer-Sportschule „Stabschef Röhm". In Schönau fand die Einweihung der SA-Führer-Sportschule „Stabschef Röhm" statt, die im alten Schloß an der „Brauerei" eingerichtet ist. An der Feier nahmen die Teilnehmer des Lehrgangs der Sportschule sowie der Schönauer SA-Sturm und der Freiwillige Arbeitsdienst teil. Zu der Feier waren der Stabsführer der Obergruppe, Graf Pückler, Brigadeführer Koch, Verwaltungsführer Richter und andere SA-Führer erschienen.

Waldenburg. Selbstmordversuch eines Verbrechers. Der am Sonnabend vom Sondergericht wegen des Ueberfalls auf den Hausdorfer Landjäger zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Arbeiter Richard Schaar aus Reussendorf versuchte nachts in seiner Zelle im Amtsgerichtsgefängnis Selbstmord durch Erhängen zu verüben. Bereits bei seinem Abtransport vom Gerichtssaal nach dem Gefängnis hatte Schaar versucht, sich aus dem Fenster in den Hof zu stürzen. Sein letzter Versuch, sich das Leben zu nehmen, wurde dadurch verhindert, daß der in seiner Zelle untergebrachte Mitgefangene rechtzeitig erwachte.

Reichenbach. Der Mann mit zwei Frauen. In Faulbrück wurde der Melker Niebelschütz verhaftet. Er hatte im Juni d. J. geheiratet. Später kam er nach Faulbrück, wo er eine landwirtschaftliche Arbeiterin kennenlernte und im Herbst d. J. heiratete. Die Polizei hatte von der ersten Ehe gehört, und die angestellten Ermittlungen ergaben, daß Niebelschütz tatsächlich mit seiner ersten Frau noch verheiratet war, was er jedoch bei seiner Verhaftung hartnäckig leugnete.

Glatz. Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher. Die Große Strafkammer verurteilte den Gutsbesitzer Bernhard Unsinger aus Riegersdorf bei Wartha wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an seiner Pflegetochter zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren.

Neiße O.-S. Eine 70jährige wegen Meineides im Gefängnis. Die über 70 Jahre alte Arbeiterwitwe Thekla Peschel aus Zülz O.-S. wurde vom Schwurgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte war im vergangenen Jahre in einer geringfügigen Streitsache vor Gericht als Zeugin vernommen worden, wobei sie die übliche Frage des Vorsitzenden, ob sie wegen Meineid schon vorbestraft sei, verneint hatte, obgleich sie wegen dieses Delikts mit drei Jahren Zuchthaus vorbestraft war.

Neiße. Die Rache eines Entlassenen. In Deutsch-Leippe (Kreis Grottkau) hatte ein Bauer seinem Knecht gekündigt. Aus Rache versuchte der Knecht die Scheune seines Arbeitgebers in Brand zu stecken. Er brachte eine in der Scheune stehende Tonne mit Ruß zum Brennen. Der verbrecherische Anschlag wurde noch rechtzeitig entdeckt. Die Scheune, die mit Stroh gefüllt ist, war bereits voller Qualm. Der geringste Luftzug hätte genügt, um den glimmenden Ruß zu hellen Flammen anzufachen. Der Verdacht der Täterschaft fiel sofort auf den entlassenen Knecht, der noch am gleichen Tage verhaftet wurde. Nach anfänglichem Leugnen legte er ein Geständnis ab.

Hindenburg. Die Stadt im Dunkeln. Infolge Störung der elektrischen Leitung war die Stadt Hindenburg in den Abendstunden etwa zehn Minuten ohne Licht. Diese Gelegenheit benutzten einige Ladendiebe, um billig zu ihren Weihnachtsgeschenken zu kommen.

Oberglogau. Der Ueberschuß der Winterhilfe. Ein Farmer in Südwestafrika, ein gebürtiger Oberglogauer, hatte in einer Nachlaßsache an das Gericht eine Gebühr von 1,15 RM zu zahlen. Dieser Tage ging beim Gericht eine Pfundnote in einem Brief ein, in dem gebeten wurde, den überzähligen Betrag der Winterhilfe zur Verfügung zu stellen.

Reichenstein. Doppelausbruch aus dem Gefängnis. Aus dem Gefängnis des Reichensteiner Amtsgerichtes sind in der Nacht zwei Strafgefangene, zwei tschechoslowakische Staatsangehörige, ausgebrochen.

Glatz. Er wollte einen guten Eindruck machen. In einer Gerichtsverhandlung betrat der Melker Max Steinert mit einem Abzeichen die Anklagebank, das dem Parteiabzeichen der NSDAP täuschend ähnlich war. Er versuchte damit, einen günstigen Eindruck vor dem Gerichtshof zu machen. Es kam aber anders, als er sich das dachte, und der Angeklagte wurde wegen unberechtigten Tragens des Abzeichens erneut unter Anklage gestellt. Er wurde zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

Neiße. Schulschließung wegen Masern. Auf Anordnung des Kreisarztes ist die katholische Volksschule in Bösdorf wegen Masernerkrankungen unter den Schulkindern bis zum 4. Januar 1934 geschlossen worden.

Ratibor. Zuchthaus für versuchten Brudermord. Unter der Anklage, auf seinen Bruder einen Mordversuch durchgeführt zu haben, stand der 20 Jahre alte Landwirtssohn Anton Janetzko aus Grötsch, Kreis Cosel. Der Angeklagte gehörte einer Familie von 6 Kindern an. Die Mutter sprach vor ihrem Tode den Wunsch aus, daß der Sohn, der sich am besten führe, die Wirtschaft bekommen solle. Zwischen dem Angeklagten und seinem Bruder Alexander entstand nun ein Streit wegen der Erbschaft. Der Angeklagte verlangte schließlich von seinen Geschwistern sein Erbteil, was ihm jedoch abgelehnt wurde. Der Angeklagte lauerte dem Bruder auf und schlug ihn mit einer Düngergabel zu Boden. Alexander wurde so schwer verletzt, daß er längere Zeit im Krankenhaus verbleiben mußte. Das Gericht erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust wegen versuchten Totschlages.

Hindenburg. Fünf Jahre Zuchthaus für einen Raubüberfall. In seiner letzten Sitzung in diesem Jahre verurteilte das Schöffengericht den 22jährigen Erwerbslosen Peter Spyrka aus Biskupitz wegen schweren Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Buchdruckerei Polkwitz

Größte Auswahl
Billigste Preise!

Unser Weihnachts-Verkauf ist eröffnet!

Bitte beachten Sie
uns. 3 Schaufenster

Weihnachts-Blockpackung
in den modernsten Mustern
von **50 Pf.** bis 2.50 RM.

Brief-Kassetten
modernste Leinen-Papiere

Leinen-Karten-Kassetten
von nur **50 Pf.** aufwärts

Schreibblocks
Siegelmarken

Schreib-Utensilien

Schreibgarnituren, Schreibzeuge,
Tintenfässer, Löscher, Lineale,

Bürobedarfsartikel

Pelikanol, Schreib- und Füllfedertinten, Stempelfarben, Stempelkissen, Stempelträger, Kontobücher

Mod. Füllfederhalter

Montblanc-Goldfüllhalter
„Torpedo"-Füllfederhalter
Der bewährte" Haro"-Glashalter

Vorführung bereitwilligst! Teilzahlungssystem

Gesang- u. Gebetbücher

Wir bieten sowohl in Gesang- wie Gebetbüchern, Kreuzen, Heiligenbildern, Weihwasserkesseln usw. eine Großstadtauswahl. Neueste Muster

Gesellschafts-Spiele

Selbstbeschäftigungsspiele, Strickliesel, Dominos, Dame und Mühle, Tisch-Tennis, Mosaik-Spiele, usw., usw. von **30 Pf.** an

Typendruckereien

das schönste Selbstbeschäftigungsspiel für die Kinder, in den verschiedensten Größen vorrätig, von **50 Pf.** an. Stempelspiele.

Elektrische Taschenlampen

Ersatzbatterien u. -Birnen
Leuchtstäbe, Fahrradlampen, Lampen f. Damen

Amateur-Foto-Alben

in den entzückensten Neuheiten, in allen Größen und Stärken, von **50 Pf.** an

Foto-Ecken Foto-Schildchen Foto-Klebstoff

Poesie- u. Postkartenalben

Poesiealben in groß und klein, auch in Herzform.
Postkartenalben Hoch u. Quer, b. 500 Karten fassend
Tagebücher in eleganten Einbänden, mit Schloß.

Schreibmappen Schreibunterlagen

Christbaumlichte
Christbaumschmuck

Lametta, Engelshaar
Lichthalter, Feenhaar

Für Selbstrasierer!

Rasier-Apparate, -Messer, -Klingen
-Seifen, -Näpfe, -Streichriemen,
-Paste, Streichriemen, Pinsel, usw.

In allen Preislagen! Erstklassige Markenware!

Neu! Neu!
Weihnachts-Krippen
a. Holz u. btn. Figuren

Schulbedarfs-Artikel
Schultornister, Schiefertafeln, Federkästen, gedruckte Schulbücher, Schwämme, Stifte pp.

Portemonnaies, Brieftaschen, Aktentaschen

Kochrezeptbücher
Schlesisches, Wiener, Davidis, Hahnsches Kochbuch.
Ullstein, Beyer u. Vobach Rezeptbücher
Kochbücher z. Selbstschreib.

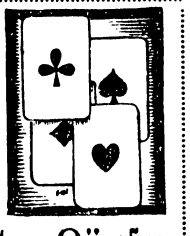
Bilderbücher Malbücher
Jugendschriften

Bücher!

Wir haben in Büchern jeder Art denkbar größte Auswahl u. empfehlen:

mod. Romane, Kriegs- u.
Unterhaltungs-Literatur
Nationalsozialistische Literatur

Spielkarten



Stralsunder Deutsche Spielkarten
Patience-, Romme-, Whist- und deutsche Doppelkopf-Spielkarten
Spiel-Lernbücher

Weihnachts-Servietten, Läufer
Horn- u. Gummikämme
Necessaires, Spiegel, Rahmen

Buchdruckerei Polkwitz

Sonntag von 8—9 u.
11—6 Uhr geöffnet.

Lübenerstraße 3
Inhaber Paul & Walter Bruckisch

Mitglied des
Rabatt-Sparvereins

Ein deutscher Traum von Bethlehem

Eine eigenartige Weihnachtskrippe befindet sich in einem alten Haus zu Hofgeismar. Keine Darstellung der heiligen Geburt in der üblichen Art, keine Krippe mit Felsen, Höhlen, Palmen und wandernden Hirten und Schafen, vielmehr die Nachbildung einer Stadt. Auf einem goldenen Berge ziehen sich Häuser, Tore und Türme hinauf, alles umgeben von Mauer und Wehrgang. Die Bauten der Stadt sind alten deutschen Baudenkmälern nachgebildet. Da ist die Burg von Nürnberg mit dem Oestnerturm, das Rathaus von Brügge in Westflandern, das Clever Tor in Xanten, das Neumünster von Würzburg, Tore und Türme aus Miltenberg, Rothenburg, Iphofen, Sulzfeld und Goslar und anderes mehr. 25 Jahre ist an dieser alten Stadt gebaut worden, und immer noch begehren neue Motive Einlaß in den heiligen Bezirk — ein deutsches Bethlehem! Denn inmitten all dieser heimlichen Häuser und Tore steht das niedersächsische Bauernhaus, in dem die Krippe mit dem Kinde sich befindet.

Selbstverständlich ist Christus nicht in einer deutschen Stadt zwischen Oestnerturm und Kaiserstallung geboren. Und es ist klar, daß es solch eine Stadt, in der hart neben dem Brügger Belfried das Würzburger Neumünster steht, in Wirklichkeit nicht gibt. Aber wenn man den hier dargestellten Gedanken verstehen will, so scheint diese Krippe in der Art des deutschen Heliand gedacht. Wie einst vor 1100 Jahren ein Mönch des Klosters Corvey seinen »Heliand« dichtete, in dem er Christus als den deutschen Volksherzog beschrieb, Nazareth als die Nazarethburg, die Apostel als die Gefolgsleute, die Bergpredigt als den Volksthing einfüh[illegible] — so zeigt sich hier das Christkind als Königskind in einer de[illegible]en Stadt. Ein deutsches Bethlehem! Denn Christus gehört ja jedem Volke als sein schönstes Eigentum. Diese alten breiten Tore, diese behäbigen mittelalterlichen Bürgerhäuser, diese schlanken und doch wieder trotzigen Türme und heimlichen Wehrgänge umstehen in treuherziger Liebe das Kind, als wollten sie sagen: »Er ist unser, wir sind sein!« Allerlei Tonfiguren bevölkern die Gassen der Stadt und scheinen auf dem Wege zur Krippe zu sein. Den Hirten folgen die Weisen aus dem Morgenlande, und so geht der Zug über die alten Germanen, Luther, Melanchthon hin bis zu Gellert und Herder und den Männern der Zopfzeit. Alle wenden ihren Blick der Krippe zu, als wollten sie die Losung der Hirten von Bethlehem erneuern: »Auf, laßt uns gen Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die uns der Herr kundgetan hat«

Beilage zum „Polkwitzer Stadtblatt“

Die Botschaft vom Heiland

„Laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen, die sich da zugetragen hat." So gingen die Hirten zur Krippe von Bethlehem und so ziehen alle Jahre wieder in der Weihnachtszeit vieltausend Menschen im Geist nach Bethlehem, um das zu sehen, was da geschehen, oder besser, um den zu sehen, der da geboren ist. Es ist immer derselbe, den wir da sehen, aber es ist verschieden, wie wir ihn sehen. Um niemand und um nichts in der Geschichte der ganzen Menschheit ist soviel gefragt und gedacht, gerungen und gestritten worden, wie um ihn, der in Bethlehem im Stall geboren worden ist. Ob der einzelne nachdenklich sinnt in seiner Kammer oder der Gelehrte grübelnd an seinem Schreibtisch, ob der Dichter ihn zu gestalten sucht in seinem Kunstwerk oder ob der Maler und der Bildhauer ihn darzustellen sich mühen in Farbe oder Erz und Stein, ob der Musiker von ihm singt in seinen Tongebilden — alle wollen sie sein Geheimnis ergründen, die Geschichte zeigen, die sich da zugetragen hat, ihn deuten, um den es in dieser Geschichte geht.

Und so verschieden sind die Antworten auf die Frage: Was ist er? Die einen sahen und sehen in ihm den König des Himmels in all seiner glorreichen Herrlichkeit; andere zeigen ihn als den Richter, der erhebt und verdammt; andere sehen ihn in all seiner Not und Niedrigkeit, andere als den Bruder und den edelsten der Menschen, andere als Lehrer, andere als Vorbild, die einen als den Dulder, die andern als den Helden, die einen als den, der das Feuer geworfen hat in die Menschheit zu Kampf und Zwietracht, die andern als den Friedensfürsten — wer will alles aufzählen, wie ihn die Menschen gesehen und gedeutet haben! So unsagbar groß und reich ist er, daß er von niemand, aber auch von niemand ganz erfaßt und ganz ergründet werden kann, daß er sie aber alle in seinen Bann zwingt, alle, so daß das Fragen und Deuten nicht aufhören wird und nicht aufhören kann.

Über all diesem Suchen und Versuchen steht ein Wort, das alle Deutungen zusammenfaßt, und dies Wort klingt aus der heiligen Nacht selbst herüber über Zeiten und Zonen, über Freunde und Feinde: **Euch ist heute der Heiland geboren. Der Heiland** — nicht ein Heiler wie viele andere auch, sondern der Heiland, der heilen will, was andere nicht heilen können, das, woran die Menschen eigentlich kranken. Aber krankt denn die Menschheit wirklich? Es hat Zeiten gegeben, und die sind noch gar nicht so lange her, da konnten noch viele lächeln bei dieser Frage. Heute ist das anders. Alle sehen es ein, denn alle leiden darunter: Die Welt ist krank.

Woher denn sonst all die Heilungsversuche! Wieviel tiefer, heiliger Ernst wird daran gewendet, Heilmittel zu finden, Heilmethoden zu üben, wieviel redlichste Arbeit, um die Welt gesund zu machen. Aber das ist doch klar, daß es mit solcher Kur genau so ist wie beim einzelnen kranken Menschen: nur wenn die eigentliche Quelle der Krankheit, der Grundschaden, beseitigt wird, kann der Körper, kann die Menschheit gesunden. Und diesen Grundschaden zeigt er in seiner Botschaft immer wieder auf: es ist die Sünde, die Verkehrtheit des Menschensinns. Sie ist die Ursache und die Quelle unserer schlimmsten Nöte, sie macht uns den rein natürlichen Übeln gegenüber so schwach und unterlegen. Und weil es so um unser eigenstes Leben, weil es so um unser Verderben oder Gesunden geht, darum zieht's uns alle, darum zieht es Geschlecht um Geschlecht, in allen Ländern die Menschen immer wieder zu dem, der gekommen ist, unser Heiland zu sein. Darum horchen wir immer und immer von neuem auf, wenn die Botschaft wieder erklingt: Euch ist der Heiland geboren!

Lange haben die Christen im allgemeinen für dieses Wort „Heiland" kein Ohr mehr gehabt. So war das Weihnachtsfest verflacht zum Familienfest, zur Naturfeier oder gar zur Vereinsgeselligkeitsfeier. Unsere Zeit hat wieder ein Ohr für die eigentliche Botschaft, die Botschaft vom Heiland, weil sie die große Not an sich erlebt, die Not aus menschlicher Schuld und Verkehrtheit. Sie hat wieder den Zug zu dem, der da in Bethlehem geboren ist. Möchten alle, die heute hinwandern und die Geschichte sehen wollen, das erleben, was die Hirten erlebt haben, daß sie froh werden über das, was sie da sehen und Gott loben und preisen, voll der Gewißheit: auch uns ist der Heiland geboren!

P. H. P.

Christus

Ihr nennt mich Meister, so fragt mich doch.
Ihr nennt mich Licht, so sehet mich doch.
Ihr nennt mich Weg, so folget mir doch.
Ihr nennt mich Leben, so suchet mich doch.
Ihr heißt mich weise, so glaubet mir doch.
Ihr heißt mich schön, so liebet mich doch.
Ihr heißt mich reich, so bittet mich doch.
Ihr heißt mich ewig, so trauet mir doch.
Ihr heißt mich barmherzig, so hoffet doch.
Ihr heißt mich edel, so ehrt mich doch.
Ihr heißt mich allmächtig, so dienet mir doch.
Ihr heißt mich gerecht, so fürchtet mich doch.
Ihr heißt mich die Liebe, so folgt doch der Bahn:
Denn wenn ihr mich liebt, habt ihr alles getan.

(Im Dom zu Lübeck.)

Das Versprechen unter dem Weihnachtsbaum

Gegen die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war eine bayerische Infanterie-Kompanie in einer Kasematte auf dem Fort Queuleu bei Metz zur Christbaumfeier angetreten. Man hatte die Sonntagsgarnitur angelegt und befand sich in Weihnachtsstimmung. Auch der Kompaniechef war an diesem Abend mit seinen Offizieren auf das Fort gekommen. In einer Ansprache an die Mannschaft gedachte er der Zeiten, zu welchen die Kompanie an Weihnachten im Felde stand; er ermahnte zur Pflichterfüllung im kommenden Jahre. Wie der Chef an den blitzenden, blauen Augen seiner Rheinpfälzer Landsleute absehen konnte, brauchte er sich hierwegen keine Sorgen machen.

Nun befahl der Kompaniechef: „Gemeiner D., vortreten!"

Zunächst wird bemerkt: Der betreffende Hauptmann war zu jener Zeit bereits über zehn Jahre Chef der Kompanie. Er war streng und gerecht und hatte die Kompanie bei jeder Gelegenheit meisterhaft in der Hand. Erst vor wenigen Jahren starb er hochbetagt in München als pensionierter Regimentskommandeur.

Der Gemeine D. kam als ausgebildeter Soldat aus Anlaß einer Erhöhung des Mannschaftsstandes bei der bayerischen Besatzungsbrigade von einem rechtsrheinischen Regiment nach Metz. Ihm schmeckten die militärischen Dienstverhältnisse in der Festung Metz ebensowenig wie der dort verabreichte schwarze Morgenkaffee mit Pumpernickel. Er war unbotmäßig und hatte während des Jahres seiner Zugehörigkeit zur Kompanie erhebliche Arreststrafen erlitten.

Der Kompaniechef wandte sich nun an den vor dem Weihnachtsbaum stehenden Gemeinen D. wie folgt: „Ich bin mit der Kompanie im allgemeinen zufrieden, aber mit Ihnen, Gemeiner D., kann ich es nicht sein. Sie ziehen sich eine Strafe nach der anderen zu, meine Strafgewalt ist bei Ihnen längst erschöpft. Wohin soll das führen? — Wollen Sie mir hier vor dem leuchtenden Weihnachtsbaum der Kompanie versprechen, daß Sie sich von heute ab besser führen werden?" — Totenstille herrschte in der Kasematte.

D. war zunächst sprachlos. Dicke Tränen rollten ihm über die frischen, vollen Wangen. Endlich, endlich würgte er unter Schluchzen hervor: „Jawohl, Herr Hauptmann!"

Der Kompaniechef fuhr fort: „Können Sie mir die Hand darauf geben, daß Sie Ihr Versprechen auch halten werden?" Geschieht — nach kurzem Zögern. Mit einem „Guten Abend, Kompanie!" verließ der Chef mit den Offizieren die Kasematte. Die Weihnachtsfeier der Kompanie war zu Ende. Der Furier führte die Mannschaft zum Empfang des ausnahmsweise gewährten Abendessens.

Für D. bedeutete die Aufrüttelung seines Ehrgefühls vor dem Christbaum durch den Chef keine Bestrafung, sie war vielmehr der Ausfluß echt militärischer Kameradschaft auf christlicher Grundlage. Der Gemeine D. brauchte sich auch seiner vergossenen Tränen nicht zu schämen, denn gerade durch diese hatte er bewiesen, daß noch ein gesunder, christlicher Kern in ihm steckte.

Der ganze Vorgang kam so überraschend und machte einen so tiefen Eindruck auf die Leute, daß manche beim Verlassen der Kasematte sich mit der Hand verlegen über die Augen fuhren.

Die Länger-Gedienten aber bewunderten die Art, wie ihr Chef dem ungünstigen Einfluß des Gemeinen D. auf einen Teil der Mannschaft vor dem Christbaum ein Ende machte.

Einige Wochen später ließ der Feldwebel die Unteroffiziere auf der Schreibstube antreten. Er sagte kurz: „Sergeant R." — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht allzuschweren Vorkommnisses gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann dem D. vor dem Christbaum das Versprechen abgenommen hat, sich zu bessern, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine bemessene Schonzeit zubilligen."

Nachdem Sergeant R. seine Meldung zurückgezogen hatte, war die Angelegenheit kurzerhand erledigt. Wahrscheinlich hat der Feldwebel aus diesem Anlaß auch dem D. sein Weihnachtsversprechen aufgefrischt, denn D. gab zu keiner Klage mehr Anlaß und trat im darauffolgenden Herbst nach dreijähriger Dienstzeit mit seinen Altersgenossen fröhlich zur Reserve über.

(Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten.)

Der Hirten Halleluja

Christnacht im deutschen Wald

Weihnachtszeit! — wie leuchtet dein Glanz in die Tiefen der Menschenseele und bringt die schlafenden Saiten des Herzens zum Tönen — Freude und frohes Hoffen für die Jugend, Erinnerung für den Alternden.

Vor mir steigt ferne Vergangenheit auf, ein Weihnachtsmorgen in einem Forsthaus der Bayerischen Alpen, in dem ich zu Gast war. Weicher, blendender Schnee lag hoch über dem engen Bergkessel. In schweigender Winterpracht ragten die riesenhaften Bergwände zum stahlblauen Himmel auf, jeder Baum der silbergrünen schroffen Hänge ein blitzendes Wunderwerk. Steil und tief blickte die Försterei auf die verschneiten Dächer des Dörfleins hinab, aus deren Kaminen bläulicher Rauch senkrecht in die winterstille Luft stieg. In der Nacht war ein Schneesturm niedergegangen; auf alle Äste und Zweige der alten Fichten drückt schwere Last, bis hoch hinauf ist jeder Stamm im Bergwald an der Wetterseite dick beschneit und der glitzernde Behang haftet an der rauhen, rissigen Borke dicht und fest.

Zu Mittag hatte die junge Försterin, der die schweren glänzend-schwarzen Flechten wie eine Krone um die Stirn lagen, ein kräftiges Mahl gerüstet; dann ging's zu Berg. Voran der wetterfeste Grünrock mit Büchse und Bergstock, ihm folgten drei stämmige Holzknechte mit dickangepackten „Kraxen", auf denen die Sennen im Sommer den wöchentlichen Almertrag an Käse und Butter abtragen. Denn dem Wild sollte heute außer dem auf dem Boden der hochüberdachten, schindelgedeckten Fütterung lagernden Bergheu eine reichliche Sonderration an Mais und Kastanien als „Christkindel" gebracht werden, die auch über den ersten Feiertag reichte. Ruhigen, gleichmäßigen Schritts begann der Aufstieg — grüßt doch der Alpler seit uralter Zeit nicht ohne Grund: „Zeit lassen!" Die berggewohnten Holzer, die Pfeife im Mund, trugen an ihrer festverschnürten Last nicht allzu schwer, doch der Schnee lag knietief und von Weg und Steg war nichts zu sehen. Im weiten Bergwald war's kirchenstill; selbst das Zirpen und Locken der Zirbelmeisen, die sonst kein Wetter ver-

treibt, war verstummt, und außer unseren tiefen Atemzügen, die die kalte Luft rasch aufsog, war kein Laut vernehmbar. Massig drohten die Gipfel und Grate des Gebirgsstocks durch die Baumwipfel hernieder, die Hochferner waren mit gewaltigen Lawinen bedeckt und lichtweiße Schneeadern, die sich leuchtend gegen den glattgefegten, schwarzen Felsen abzeichneten, zogen sich die Runsen und Schroffen entlang.

So ging's, Schritt vor Schritt, drei Stunden lang durch den glitzernden Märchenwald stetig und steil bergan, und trotz der Kälte standen bald auf allen Stirnen helle Tropfen, als unser Führer stehenblieb und mit dem Bergstock gegen die Höhe wies: im lichteren Hochwald, noch weit entfernt, wo der Schnee nicht so hoch lag, weil der Sturm ihn in die Senken gefegt oder in Wehen zusammengetrieben hatte, sah man Rotwildrudel wie winzige dunkle Figuren sich hin- und herbewegen. Jetzt aber verhofften sie, wie durch das Glas zu erkennen war, regungslos und äugten unbeweglich gegen den tieferen Wald — sie hatten in uns die Menschen erkannt. Um diese Stunde kam täglich ihr Freund und Kostgeber, dessen Anblick ihnen vertraut war, bei Wind und Wetter durch den Wald heraufgestiegen, um ihnen die Fütterung zu besorgen; heute aber war er nicht allein — was bedeutete das? Nicht lange, und sie waren in den Zwergföhren verschwunden.

Doch jetzt öffnete sich vor uns zwischen steil abstürzenden Felswänden das mächtige Hochtal, in dem das „Reutel" stand, der aus starken Stämmen gefügte Schuppen, dem wir zustrebten. Ein dichtes Gewirr von Fährten, Vierzehn- und Sechzehnender darunter, breitet sich aus, aus allen Richtungen ziehen stark begangene Wildwechsel zur Fütterung sich herab. Behutsam wird die schwere Leiter erklommen, bald fällt Bund auf Bund des würzigen Bergheus in die lange Raufe hinab, wo es mit hölzernen Schaufeln festgedrückt wird, damit es für zwei Tage ausgibt, in die Futterkästen aber werden die Mais- und Kastaniensäcke entleert und der Förster erneuert die Salzlecken, denn das Salz ist, zumal zur Winterszeit, für das Wild unentbehrlich. — Währenddessen stehen die beiden Rudel, wohl über hundert Stück, ruhig zwischen den Bergföhren umher und beobachten vertraut aus der Ferne unser Schaffen, denn sie wissen ganz genau — dort wird ihnen der Tisch gedeckt.

Schon geht der kurze Wintertag zu Ende, blutrot versinkt die Sonne hinter den Graten, die Felszacken leuchten noch einmal auf und lange Schatten fallen über den Schnee. Und nun hebt der Grünrock das Horn, das er unter dem Wettermantel trägt, und ein kurzer melodischer Ruf, den die Felsenwände in weichem, verschlungenen Widerhall zurückwerfen, hallt durch das schweigende Hochtal. Dann treten wir den Rückweg an, jeder ein festes Bündel Heu auf dem Rücken; dieses Rauhfutter wird im tieferen Wald an die Bäume gebunden zur Äsung für das Rehwild: „Gesegens euch Gott das Christkindl!"

Dann geht's in steilem Abstieg zu Tal. Was beim mühseligen Aufstieg drei Stunden kostete, wird jetzt in der halben Zeit zurückgelegt, denn Weihnachtsfreude beflügelt die Schritte. Schon tauchen hier und dort im Tal auf Augenblicke zwischen den Bäumen die Lichter des Dorfes auf. Beim Forsthaus gibt's einen kurzen Halt, mit festem Händedruck verabschieden wir uns von den Holzern, die noch eine Viertelstunde bis ins Dorf haben: „Frohe Feiertage!"

Als wir an der Schwelle den Schnee von den Schuhen stießen, stürmten die Kinder heraus, die kaum noch zu bändigen waren — dem Anderl hatte es in der letzten Nacht von einem neuen Stutzen geträumt und der Loni von einem Samtmieder mit Silberschnüren. Bald umfing uns trauliche Wärme und Tannenduft, und es währte nicht lange, dann flammten am Christbaum hell die Kerzen auf. Spät in der Nacht traten wir noch einmal vor die Tür hinaus in die schweigende Natur. Das Sternenmeer funkelte in ewigem Glanz hernieder, im Tal riefen die Glocken zur Christmette, und in blausilbernem Licht der schneehellen Winternacht lagen Höhen und Tiefen:

„Über dem Wald
Millionen Sterne —
Glockengeläut aus
weiter Ferne —
Jeder Baum in
demantener Pracht,
Das ist im Walde
die Weihenacht."

Wanderer.

Stille Nacht

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern,
Wie so weit und still die Welt.

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen,
O du gnadenreiche Zeit.

Eichendorff.

Marthe und ihre Uhr

Während der letzten Jahre meines Schulbesuches wohnte ich in einem kleinen Bürgerhause der Stadt, worin aber von Vater und Mutter und vielen Geschwistern nur eine unverheiratete Tochter zurückgeblieben war. Die Eltern und zwei Brüder waren gestorben, die Schwestern ihren Männern in entfernte Gegenden gefolgt. So blieb denn Marthe allein in ihrem elterlichen Hause, worin sie sich durch das Vermieten des früheren Familienzimmers und mit Hilfe einer kleinen Rente spärlich durchs Leben brachte. Doch kümmerte es sie wenig, daß sie nur Sonntags ihren Mittagstisch decken konnte; denn ihre Ansprüche an das äußere Leben waren fast keine; eine Folge der strengen und sparsamen Erziehung, welche der Vater allen seinen Kindern gegeben hatte. Wenn aber Marthe in ihrer Jugend nur die gewöhnliche Schulbildung zuteil geworden war, so hatte das Nachdenken ihrer späteren einsamen Stunden, vereinigt mit einem behenden Verstande und dem sittlichen Ernst ihres Charakters, sie doch auf eine für Frauen, namentlich des Bürgerstandes, ungewöhnlich hohe Bildungsstufe gehoben. Freilich sprach sie nicht immer grammatisch richtig, obgleich sie viel und mit Aufmerksamkeit las; aber sie wußte sich dafür meistens über das Gelesene ein richtiges Urteil zu bilden und, was so wenigen gelingt, selbständig das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Mörikes „Maler Nolten", welcher damals erschien, machte großen Eindruck auf sie, so daß sie ihn immer wieder las; erst das Ganze, dann diese oder jene Partie, wie sie ihr eben zusagte. Die Gestalten des Dichters wurden für sie selbstbestimmende lebende Wesen, deren Handlungen nicht mehr an die Notwendigkeit des dichterischen Organismus gebunden waren und sie konnte stundenlang darüber nachsinnen, auf welche Weise das hereinbrechende Verhängnis von so vielen geliebten Menschen dennoch hätte abgewandt werden können. Die Langeweile drückte Marthe in ihrer Einsamkeit nicht, aber zuweilen ein Gefühl der Zwecklosigkeit ihres Lebens nach außen hin; sie bedurfte jemandes, für den sie hätte arbeiten und sorgen können. Bei dem Mangel näher Befreundeter kam dieser löbliche Trieb ihren jeweiligen Mietern zugute, und auch ich habe manche Freundlichkeit und Aufmerksamkeit von ihrer Hand erfahren. — An Blumen hatte sie eine große Freude, und es war immer ihr erster Festtag im Jahre, wenn ihr die Kinder der Schwester aus deren Garten die ersten Schneeglöckchen brachten; dann wurde ein kleines Porzellankörbchen aus dem Schrank herabgenommen, und die Blumen zierten unter ihrer sorgsamen Pflege wochenlang die kleine Kammer.

Da Marthe seit dem Tode ihrer Eltern wenig Menschen um sich sah und namentlich die langen Winterabende fast immer allein zubrachte, so lieh die regsame und gestaltende Phantasie, welche ihre ganz besonders eigen war, den Dingen um sie her eine Art von Leben und Bewußtsein. Sie borgte Teilchen ihrer Seele aus an die alten Möbel ihrer Kammer, und die alten Möbel erhielten so die Fähigkeit, sich mit ihr zu unterhalten; meistens freilich war diese Unterhaltung eine stumme, aber sie war dafür desto inniger und ohne Mißverständnis. Ihr Spinnrad, ihr braungeschnitzter Lehnstuhl waren gar sonderbare Dinge, die oft die eigentümlichsten Grillen hatten; vorzüglich war dies aber der Fall mit einer altmodischen Stutzuhr, welche ihr verstorbener Vater vor über fünfzig Jahren, auch damals schon als ein uraltes Stück, auf dem Trödelmarkt zu Amsterdam gekauft hatte. Das Ding sah freilich seltsam genug aus: zwei Meerweiber, aus Blech geschnitten und dann übergoldet, lehnten zu jeder Seite ihr langhaariges Antlitz an das vergilbte Zifferblatt; die schuppigen Fischleiber, welche von einstiger Vergoldung zeugten, umschlossen dasselbe nach unten zu; die Weiser schienen dem Schwanze eines Skorpions nachgebildet zu sein. Vermutlich war das Räderwerk durch langen Gebrauch verschlissen; denn der Perpendikelschlag war hart und ungleich, und die Gewichte schossen zuweilen mehrere Zoll mit einemmal hinunter.

Diese Uhr war die beredteste Gesellschaft ihrer Besitzerin; sie mischte sich aber auch in all ihre Gedanken. Wenn Marthe in ein Hinbrüten über ihre Einsamkeit verfallen wollte, dann ging der Perpendikel tick, tack! tick, tack! immer härter, immer eindringlicher; er ließ ihr keine Ruh', er schlug immer mitten in ihre Gedanken hinein. Endlich mußte sie aufstehen. Da schien die Sonne so warm in die Fensterscheiben, die Nelken auf dem Fensterbrett dufteten so süß, und draußen schossen die Schwalben singend durch den Himmel. Sie mußte wieder fröhlich sein, die Welt um sie her war gar zu freundlich.

Die Uhr aber hatte auch wirklich ihren eigenen Kopf; sie war alt geworden und kehrte sich nicht mehr so gar viel an die neue Zeit; daher schlug sie oft sechs, wenn sie zwölf schlagen sollte, und ein andermal, um es wieder gutzumachen, wollte sie gar nicht aufhören zu schlagen, bis Marthe das Schlaglot von der Kette nahm. Das Wunderlichste war, daß sie zuweilen gar nicht dazu kommen konnte; dann schnurrte und schnurrte es zwischen den Rädern, aber der Hammer wollte nicht ausholen; und das geschah meistens mitten in der Nacht. Marthe wurde jedesmal wach; und mochte es im klingendsten Winter und in der dunkelsten Nacht sein, sie stand auf und ruhte nicht, bis sie die alte Uhr aus ihren Nöten erlöst hatte. Dann ging sie wieder zu Bett und dachte allerlei, warum die Uhr sie wohl geweckt habe, und fragte sich, ob sie in ihrem Tagewerk wohl etwas vergessen, ob sie es auch mit guten Gedanken beschlossen habe.

Nun war es Weihnachten. Den Christabend, da ein übermäßiger Schneefall mir den Weg zur Heimat versperrte, hatte ich in einer befreundeten, kinderreichen Familie zugebracht; der Tannenbaum hatte gebrannt, die Kinder waren jubelnd in die lange verschlossene Weihnachtsstube gestürzt; nachher hatten wir die unerläßlichen Karpfen gegessen und Bischof dazu getrunken; nichts von der herkömmlichen Feierlichkeit war versäumt worden.

Am anderen Morgen trat ich zu Marthe in die Kammer, um ihr den gebräuchlichen Glückwunsch zum Feste abzustatten. Sie saß mit untergestütztem Arm am Tische; ihre Arbeit schien längst geruht zu haben.

„Und wo haben Sie denn gestern Ihren Weihnachtsabend zugebracht?" fragte ich.

Sie sah zu Boden und antwortete: „Zu Hause."

„Zu Hause? Und nicht bei Ihren Schwesterkindern?"

„Ach", sagte sie, „seit meine Mutter starb, bin ich am Weihnachtsabend nicht ausgegangen. Meine Schwester schickte gestern wohl zu mir, und als es dunkel wurde, dachte ich wohl daran, einmal hinzugehen; aber — die alte Uhr war auch wieder so drollig; es war akkurat, als wenn sie immer sagte: „Tu es nicht, tu es nicht! Was willst du da? Deine Weihnachtsfeier gehört ja nicht dahin!"

Und so blieb sie denn zu Hause in dem kleinen Zimmer, wo sie als Kind gespielt, wo sie später ihren Eltern die Augen zugedrückt hatte, und wo die alte Uhr tickte ganz wie dazumalen. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das schon hervorgezogene Festkleid wieder in den Schrank verschlossen hatte, tickte sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungestört der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater saß wieder in dem braungeschnitzten Lehnstuhl; er trug das feine Sammetkäppchen und den schwarzen Sonntagsrock; seine ernsten Augen blickten heute so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vielen Jahren! Ein vor — ach, vor sehr, sehr Weihnachtsbaum zwar brannte nicht auf dem Tisch — das war ja nur für reiche Leute; — aber stattdessen zwei hohe dicke Lichter; und davon wurde das kleine Zimmer so hell, daß die Kinder ordentlich die Hand vor die Augen halten mußten, als sie aus der dunklen Vordiele hineintreten durften. Dann gingen sie an den Tisch, aber nach der Weise des Hauses ohne Hast und laute Freudensäußerung, und betrachteten, was ihnen das Christkind einbeschert hatte. Das waren freilich keine teuren Spielsachen, auch nicht einmal wohlfeile, sondern lauter nützliche und notwendige Dinge: ein Kleid, ein Paar Schuhe, eine Rechentafel, ein Gesangbuch u. a.; aber die Kinder waren gleichwohl glücklich mit ihrer Rechentafel und ihrem neuen Gesangbuch, und sie gingen eins ums andere, dem Vater die Hand zu küssen, der währenddessen zufrieden lächelnd in seinem Lehnstuhl geblieben war. Die Mutter mit ihrem milden, freundlichen Gesicht unter dem eng anliegenden Scheiteltuch band ihnen die neue Schürze vor und malte ihnen Zahlen und Buchstaben zum Nachschreiben auf die neue Tafel. Doch sie hatte nicht gar lange Zeit, sie mußte in die Küche und Apfelkuchen backen; denn das war für die Kinder eine Hauptbescherung am Weihnachtsabend; die mußten notwendig gebacken werden. Da schlug der Vater das neue Gesangbuch auf und stimmte mit seiner klaren Stimme an: „Frohlockt, lobsinget Gott"; die Kinder aber, die alle Melodien kannten, stimmten ein: „Der Heiland ist gekommen"; und so sangen sie den Gesang zu Ende, indem sie alle um des Vaters Lehnstuhl herumstanden. Nur in den Pausen hörte man in der Küche das Hantieren der Mutter und das Prasseln der Apfelkuchen. — — —

Tick, tack! ging es wieder; tick, tack! immer härter und eindringlicher. Marthe fuhr empor; da war es fast dunkel um sie her, draußen auf dem Schnee nur lag trüber Mondschein. Außer dem Pendelschlag der Uhr war es totenstill im Hause. Keine Kinder sangen in der kleinen Stube, kein Feuer prasselte in der Küche. Sie war ja ganz allein zurückgeblieben; die anderen waren alle, alle fort. — Aber was wollte die alte Uhr denn wieder? — Ja, da warnte es auf elf, — und ein anderer Weihnachtsabend tauchte in Marthens Erinnerung auf, ach! ein ganz anderer; viele, viele Jahre später! Der Vater und die Brüder waren tot, die Schwestern verheiratet; die Mutter, welche nun mit Marthen alleingeblieben war, hatte schon längst des Vaters Platz im braunen Lehnstuhl eingenommen und ihrer Tochter die kleinen Wirtschaftssorgen übertragen; denn sie kränkelte seit des Vaters Tode, ihr mildes Antlitz wurde immer blässer, und ihre freundlichen Augen blickten immer matter; endlich mußte sie auch den Tag über im Bett bleiben. Das war schon über drei Wochen, und nun war es Weihnachtsabend. Marthe saß an ihrem Bett und horchte auf den Atem der Schlummernden; es war totenstill in der Kammer, nur die Uhr tickte. Da warnte es auf elf, die Mutter schlug die Augen auf und verlangte zu trinken. „Marthe", sagte sie, „wenn es erst Frühling wird und ich wieder zu Kräften gekommen bin, dann wollen wir deine Schwester Hanne besuchen — ich habe ihre Kinder im Traum gesehen —, und du hast hier gar zuwenig Vergnügen."

Die Mutter hatte ganz vergessen, daß Schwester Hannes Kinder im Spätherbst gestorben waren; Marthe erinnerte sich auch nicht daran, sie nickte schweigend mit dem Kopf und faßte ihre abgefallenen Hände. Die Uhr schlug elf. —

Auch jetzt schlug sie elf, — aber leise, wie aus weiter, weiter Ferne. —

Da hörte Marthe einen tiefen Atemzug; sie dachte, die Mutter wolle wieder schlafen. So blieb sie sitzen, lautlos, regungslos, die Hand der Mutter noch immer in der ihrigen; am Ende verfiel sie in einen schlummerähnlichen Zustand. Es mochte so eine Stunde vergangen sein; da schlug die Uhr zwölf! — Das Licht war ausgebrannt, der Mond schien hell ins Fenster; aus den Kissen sah das bleiche Gesicht der Mutter. Marthe hielt eine kalte Hand in der ihrigen. Sie ließ diese kalte Hand nicht los, sie saß die ganze Nacht bei der toten Mutter. —

So saß sie jetzt bei ihren Erinnerungen in derselben Kammer, und die alte Uhr tickte bald laut, bald leise; sie wußte von allem, sie hatte alles miterlebt, sie erinnerte Marthe an alles, an ihre Leiden, an ihre kleinen Freuden. —

Ob es noch so gesellig in Marthens einsamer Kammer ist? Ich weiß es nicht; es sind viele Jahre her, seit ich in ihrem Hause wohnte, und jene kleine Stadt liegt weit von meiner Heimat.

Was Menschen, die das Leben lieben, nicht auszusprechen wagen, pflegte sie laut und ohne Scheu zu äußern:

„Ich bin niemals krank gewesen; ich werde gewiß sehr alt werden."

Ist ihr Glaube ein richtiger gewesen und sollten diese Blätter den Weg in ihre Kammer finden, so möge sie sich beim Lesen auch meiner erinnern.

Die alte Uhr wird helfen; sie weiß ja von allem, was in den zurückliegenden Jahren in ihrer Umgebung sich ereignete, Bescheid.

Theodor Storm.

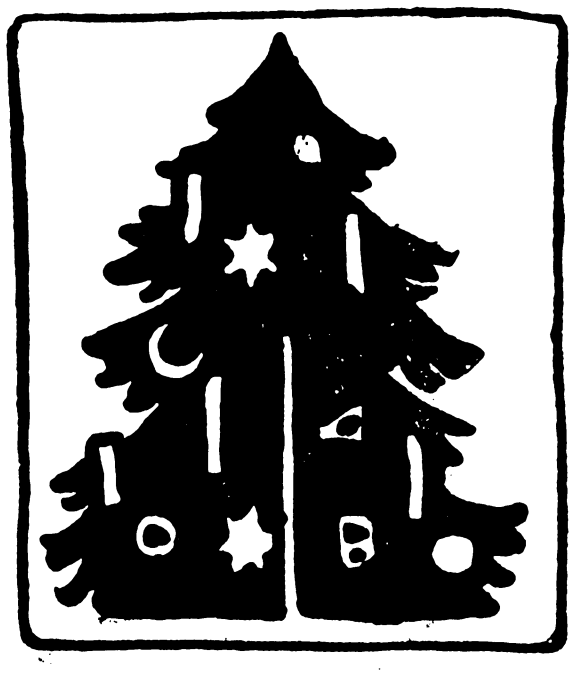
Der Festbraten

Der Adler liefert lediglich Symbole; die Henne schenkt uns wenigstens das Ei, doch stört sie ungemein durch das frivole lautsprecherartig tägliche Geschrei. — Der Strauß gibt Federn für die Damenhüte, sein Wert ist relativ und wandelbar. Als Frühlingsbote zweifelhafter Güte besingt man Amsel, Drossel, Fink und Star. — Der Geier dient als Sinnbild der Bilanzen, und als Vergleich mit Menschen dient der Kauz. Das Rebhuhn eignet sich im großen, ganzen nur als Bestandteil des Champagnerkrauts. — Der Schwan ist ohne weitres zu entbehren, wenn auch vielleicht nicht für Herrn Lohengrin. Der Storch, man hält ihn wohl in hohen Ehren, doch sieht man ihn im Herbste südwärts ziehn. — Ich weiß, daß viele Herzen höher schlagen bei des Kanarienvogels Trillerei. Auch gegen Lerchen will ich gar nichts sagen; man hört sie gern, — besonders wohl im Mai. — Doch all dies Gackern, Singen, Tirilieren ist lediglich Radau und Stimulans... Das edelste und liebste von den Tieren das ist und bleibt die königliche Gans! — Das ist ein Vogel! Auf den Federn bettet sich eder weich in dieser harten Welt. Und daß die Gans das Kapitol gerettet, das sei nur nebenher noch festgestellt. — Bescheiden, anspruchslos, von milder, frommer und treuer Denkungsart bei Tag und Nacht, sorgt sie dafür, daß sie sich schon im Sommer für ihren Daseinszweck recht mollig macht. — Wenn sie dann vor dir liegt, so schön gebraten, mit ihrer vollen, treuen, starken Brust, und wenn die Fülle dann noch gut gebraten, dann schlägt dein Herz im Hochgefühl der Lust! — Du pfeifst dann gern auf Amsel, Fink und Geier, du stehst verklärt im hellen Lichterglanz und singst als Höhepunkt der Weihnachtsfeier: Sei mir gegrüßt, du königliche Gans!

Der bunte Teller

Das Weihnachtsblasen.

Eine eigentümliche Weihnachtssitte hat sich in Mecklenburg erhalten, die an die Worte des Weihnachtsevangeliums anknüpft. Danach wurde zuerst den Hirten die Geburt des göttlichen Kindes verkündet. In Mecklenburg sind es nun die Hirten, die die frohe Botschaft weiter verkünden. Wenn am Heiligen Abend die Sonne untergegangen ist, so treten die Hirten ihren Verkündigungsgang an. Zu dieser Zeremonie sind nur die Gemeindeangestellten berechtigt, der Schäfer, der Schweinehüter, der Nachtwächter und der Ausrufer. Sie bewaffnen sich mit verschiedenen Blasinstrumenten, und jeder Stand hat sein besonderes Gerät. Der Nachtwächter erscheint mit einer Blechtrompete, der Ausrufer mit einem Kuhhorn; der Schäfer kommt mit einer Flöte, und der Schweinehirt trägt einen großen Trichter. Vor jedem Hause des Dorfes wird angehalten, wobei man streng auf die Einhaltung der Rangordnung achtet. Zuerst besuchen sie den Pfarrer, dann den Dorfschulzen und so der Reihe nach das ganze Dorf. Durch ein dreimaliges Blasen wird der Hausherr vor die Tür gerufen. Nach der Sitte überreicht er jedem Bläser eine kleine Gabe, worauf ihm die Beschenkten mit lauter Stimme »Fröhliche Weihnachten« wünschen. Der Dank wird dann durch zweimaligen Hörnerton »abgeblasen«. Will man die Hirten besonders ehren, so ladet man sie zum Abendessen ein, dem ein kurzes, fröhliches Beisammensein folgt. Kein Haus im Dorfe darf vergessen werden, um die Bewohner nicht zu kränken. So wird es häufig Mitternacht, ehe die Weihnachtsboten ihren Rundgang beendet haben und zu ihrem Weihnachtsbaum zurückkehren.



Hampelmänner vor 4000 Jahren.

Der Hampelmann ist in diesen Wochen wieder Trumpf, denn er hat noch nichts von seinem alten Reiz verloren. Wir ziehen an der Strippe ebenso gut wie unsere Väter und Vorväter, und nun wissen wir auch, daß selbst die Ägypter vor mehr als vier Jahrtausenden den lustigen Gesellen schon kannten, freilich in etwas anderer Gestalt. Seine Beine waren in ein Holzbrett eingepflanzt. Sein Körper bewegte sich dank einem Stifte zwischen ihnen, und seine ebenfalls beweglichen Hände hielten einen Klumpen in der Hand, der Brotteig darstellen sollte. Zog man nun am Strick, so schoben die Hände den Teigklumpen in einer Bäckermulde hin und her.

Der Wecker.

16. Dezember. Tante Anna fragt mich, was ich zu Weihnachten alles gut gebrauchen könnte. »Einen Wecker, liebes Tantchen, damit ich immer früh aufstehe.« — 17. Dezember. Unterrichte meinen Vetter Franz auf Befragen, daß mir ein Wecker das liebste Geschenk sei. — 18. Dezember. Bat meine Frau, mir keine Schlipsnadel, sondern einen Wecker zu schenken. — 19. Dezember. Teilte allen mich fragenden Freunden mit, daß mir ein Wecker notwendiger sei als alles in der Welt. — 20. Dezember. Sprach auf Ersuchen dem Chef gegenüber die bescheidene Ansicht aus, daß ein Wecker das praktischste Weihnachtsgeschenk sei. — 24. Dezember. Erhielt sechs Krawatten, Zigarren, Aschenbecher, Taschenmesser, Rasierklingen, Bücher, Kognak und vom Chef eine Gratifikation. — Ein Wecker war nicht bei den Geschenken.